Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa.
Fernruf Nr. 20.

Das Riesaer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Amtshauptmannschaft beim Amtsgerichte und des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen.

Postscheckkonto: Dresden 1589
Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 168. Donnerstag, 22. Juli 1926, abends. 79. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 4/5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig durch Post oder durch Boten. Für den Fall des Eintretens von Produktionserschwerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 39 mm breite, 3 mm hohe Grundschriftzeile (5 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag entfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achttägige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59.
Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Das Kabinett Herriot gestürzt.

Die Vertrauensfrage abgelehnt.

*Paris, 21. Juli. Die Nachprüfung des Abstimmungsergebnisses in der französischen Kammer hat ergeben 290 gegen und 287 Stimmen für Herriot. Die Vertrauensfrage ist damit endgültig abgelehnt.

)(Paris, 21. Juli. Nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses verließen Ministerpräsident Herriot und seine Mitarbeiter mit Ausnahme des Finanzministers de Monzie und des Staatssekretärs Jacquier den Sitzungssaal inmitten der Kundgebungen der Linken und äußersten Linken. Als Ruhe eingetreten war, verlangte de Monzie das Wort. Er bat die Kammer, die von ihm eingebrachten Finanzentwürfe noch heute abend zu verabschieden.

Es wurde hierauf eine neue Sitzung um ½12 Uhr anberaumt, damit die Finanzkommission in der Zwischenzeit beraten könne. Innerhalb der Finanzkommission herrscht, wie Havas berichtet, fast völlige Einmütigkeit über die Annahme des von de Monzie eingebrachten Entwurfs, der die Abtretung des Rechts an den im Morgan-Fonds liegenden Devisen an die Bank von Frankreich zur Sicherung der Bedürfnisse des Schatzamts zum Ziele hat.

Für eine Regierung der nationalen Einheit.

)(Paris, 21. Juli. Nach Bekanntwerden des Ergebnisses der Abstimmung in der Kammer haben sich die Abgeordneten Astier und Petisches im Namen der neugebildeten Gruppe für die Herbeiführung einer Regierung der nationalen Einheit zum Präsidenten der Republik begeben, um ihm eine von 150 Abgeordneten unterzeichnete Adresse zu überreichen, in der eine Regierung der nationalen Einheit gefordert wird, wobei dieser Begriff nicht im alten Sinne einer politischen Fraktion, sondern in der Zusammenfassung aller Kräfte des französischen Volkes zu erblicken sei. Es komme darauf an, schnell zu handeln. Die Einigung müsse auf der Grundlage eines sofort in die Wege zu leitenden Finanzprogramms bewirkt werden. Außerdem glauben die Unterzeichner, daß eine internationale Kreditorganisation auf der Grundlage der heute allgemein anerkannten Solidarität unter den Völkern eine gerechtere Regelung der französischen Schulden herbeiführen müsse.

Rücktritt des Kabinetts Herriot.

)(Paris, 21. Juli. Ministerpräsident Herriot hat sich gegen ½11 Uhr mit seinen Mitarbeitern ins Elysee begeben, um dem Präsidenten der Republik die Demission des Kabinetts zu überreichen. Präsident Doumergue hat die Demission angenommen. Er wird seine Besprechungen sofort beginnen. Havas bezeichnet es als sehr wahrscheinlich, daß er Poincaré die Bildung des neuen Kabinetts anbieten werde.

Kundgebungen vor der Kammer.

)(Paris, 21. Juli. Die Kammer war am späten Abend von Tausenden von Menschen umlagert, die Kundgebungen, die sich zum Teil gegen das gestürzte Kabinett Herriot richteten, veranstalteten. Um 11 Uhr erschien ein starkes Polizeiaufgebot vor dem Palais Bourbon, um die Manifestanten zum Weitergehen zu veranlassen.

Poincarés Schritte zur Kabinettsbildung.

)(Paris, 22. Juli. Poincaré hat den Auftrag, ein Kabinett zu bilden, angenommen.

Paris. (Funkspruch.) Vom Elysée begab sich Poincaré in den Senat, um an der Nachtsitzung teilzunehmen. Noch während der Nacht hat er im Senatsgebäude mit Berthon, dem ehemaligen Handelsminister Chaumet und Albert Carrant, dem französischen Botschafter in Angora, verhandelt, die er angeblich in sein Kabinett aufnehmen will. Dieses soll dem Echo de Paris zufolge nur wenige Minister, vielleicht nur fünf oder sechs, enthalten. Heute vormittag will Poincaré mit Briand, Painlevé und Botanowski verhandeln. Poincaré wird wahrscheinlich auch das Finanzministerium übernehmen.

Zur Lage in Frankreich.

Paris. (Funkspruch.) Von besonderer Bedeutung erscheint die Erklärung, die der der radikalen Partei angehörende Vizepräsident der Kammer, Bouyssou, gegenüber Vertretern der Presse abgab. Er äußerte, daß, wenn der Präsident der Republik einen der früheren Ministerpräsidenten zur Kabinettsbildung berufen sollte, wenig Aussicht bestehe, daß der neue Ministerpräsident eine Mehrheit finde. Die Kammer wolle von den alten Formen nichts wissen und verlange neue. Wir brauchen einen neuen Mann, so schloß Bouyssou, einen Führer, der fähig ist, die Politik in den Kriegen vergessen zu machen und der weiß, daß er, obwohl er nur allgemeinen Gedanken nachgehen kann, auch auf die kleinsten Einzelheiten Rücksicht nehmen muß.

Poincaré bei der Bildung seines Kabinetts.

Paris. (Funkspruch.) Poincaré hat heute vormittag mit seinen Beratungen begonnen. Er hat mit dem Senatspräsidenten de Selves, Briand und Herriot Besprechungen gehabt.

Die Regierungserklärung des Kabinetts Herriot.

)(Paris, 21. Juli. Die heute nachmittag von Ministerpräsident Herriot in der Kammer und von Justizminister Colrat im Senat verlesene Regierungserklärung hat folgenden Wortlaut:

Die gestern gebildete Regierung hat ihre ganze Sorge auf die Lösung des Finanzproblems konzentriert. Niemals ist die Lage klarer und die Entscheidung dringlicher gewesen. Ungeheure Schwierigkeiten stehen zum Teil unmittelbar bevor, Schwierigkeiten, über die die Kammer unterrichtet werden wird, und über die sie unverzüglich befinden muß. Wir sind der Ansicht, daß wir diesen Schwierigkeiten, auch den dringlichsten, mit der Hilfe des Parlaments entgegentreten müssen. Wir werden kein Dekret verlesen, das den Schluß der Session verkündet. Unser Programm gründet sich auf die Ueberzeugung, daß das Land sich selbst retten muß. Frankreich will die Schulden, die es zur Verteidigung seiner Freiheit auferlegt hat, in einem Maße und in einer Form bezahlen, die es ihm möglich machen, die Verpflichtungen, die es übernehmen wird, auch halten zu können. Unnachgiebig aber sind wir, soweit es sich um die Wahrung der vollständigen Unabhängigkeit handelt. Unter allen Umständen lehnen wir es ab, die Grenze des Notenumlaufs zu erweitern. Unser Ziel ist die Stabilisierung der Währung; wir wollen diese Leistung jedoch nicht mit auswärtiger Hilfe allein vollbringen. Die Devisen, die sich außerhalb Frankreichs in französischem Besitz befinden, müssen zurückgeschafft werden. Zu diesem Zweck wollen wir ein Devisenkonto bei der Bank von Frankreich eröffnen und schließlich die Rückkehr zu einem Regime der Kapitalfreiheit durch ein neues Ausgleichsgesetz vorbereiten, dessen Uebertretung durch zivilrechtliche Maßnahmen geahndet werden soll. Wir sind der Ansicht und erklären, daß, wenn die Bank von Frankreich unabhängig sein soll, die Amortisationskasse autonom sein muß. Es ist jedoch notwendig, als Gegenleistung für die von den französischen Rentenbesitzern erlittenen Verluste eine Ausgleichssteuer auf alle Aktiven zu schaffen, die nicht im Dienste des öffentlichen Kredits stehen. Die Modalitäten dieser Abgabe werden in der Weise näher geregelt werden, daß weder für Hinterziehung seitens der Steuerpflichtigen noch für Mißbräuche seitens des Fiskus Raum ist. Ueberdies gedenken wir, dem Parlament einen Gesetzentwurf über die Höchstbesteuerung vorzulegen, der auf alle Fälle die steuerlichen Lasten des Ertrages der Arbeit und der Sparttätigkeit einschränkt. Der Augenblick ist da, wo es gilt, die Vergangenheit zu liquidieren. Wir fordern Sie auf, uns auf dem Weg zu folgen, der vielleicht leidvoll sein wird, der uns aber zum Wohle des Landes führen muß. Wie alle Völker, die ihre Finanzsanierung durchgeführt haben, müssen wir die Lebenshaltung des Landes einschränken. Die Einschränkungen werden beim Staate beginnen. Wir haben für diese höchst dringliche Aufgabe eine republikanische Einigung zusammengebracht, soweit dies bei den Spaltungen, die ein unmöglich beizubehaltendes Wahlsystem geschaffen hat, angängig war. Erklären Sie sofort, ob Sie eine andere Mehrheit für eine andere Formel haben, oder ob Sie im Gegenteil der Ansicht sind, daß man, wie wir es meinen und erklären, die Gedanken der demokratischen Gerechtigkeit mit der Sorge um die nationale Selbstbehauptung vereinigen darf.

)(Paris, 21. Juli. Nach der Verlesung der Regierungserklärung durch Ministerpräsident Herriot, die von der Linken und einem Teil des linken Flügels der Mitte mit Beifall aufgenommen wurde — zu bemerken ist, daß die Sozialisten bei der Stelle, wo von dem Zustandekommen einer republikanischen Einigung die Rede ist, „soweit sie bei den Spaltungen, welche eine unmöglich noch aufzuhaltende Wahlreform im Gefolge hat, überhaupt angängig war", sich schweigend verhielten — verlas der Vizepräsident die von einigen kommunistischen Abgeordneten, darunter Cachin, eingebrachte

Interpellation über die Finanzen.

Ministerpräsident Herriot erklärte sich mit der sofortigen Besprechung der Interpellation einverstanden, worauf Cachin sie begründete. Der Redner wandte sich zunächst gegen das parlamentarische Regime, das immer mehr in Mißkredit geraten sei und die Inflation, die in ganz Europa den Mittelstand ruiniert und die Demokratien zu Revolutionen geführt habe, nicht aufzuhalten verstehe. Auch in Belgien geht, sagte Cachin, trotz des Burgfriedens der Franken noch beinahe ebenso schlecht wie der französische. Belgien leidet ebenso wie Frankreich unter der Kapitalflucht. Cachin, der dann die Haltung der Industrie kritisierte, die ihre ausländischen Devisen nicht nach Frankreich bringe, forderte weiter die Schließung der Effektenbörsen und fragte darauf, wie es mit der vom Finanzminister Péret seinerzeit eingeleiteten Untersuchung über die Spekulationen stehe. Die französischen und die ausländischen Finanzleute und die Kapitalisten sind, so schloß Cachin, für das Elend des französischen Volkes verantwortlich, sie müssen streng bestraft werden. Eine Arbeiter- und Bauernregierung wird leicht besseres leisten können als die bürgerlichen Regierungen.

Hierauf folgte die Verlesung der

Interpellation des radikalen Abgeordneten Borel

über die Finanzlage. Der Redner machte längere Ausführungen über die Schuldenregelungsabkommen, konnte jedoch — trotz der Bemühungen des Präsidenten, um Ruhe zu verschaffen, durch den im Saal herrschenden Lärm nicht durchdringen.

Nachdem der Abg. Borel die Begründung seiner Interpellation mit der Erklärung geschlossen hatte, es wäre viel besser, der Regierung sofort das Vertrauen zu entziehen, als sie erst in einiger Zeit zu stürzen, denn Frankreich habe allzusehr unter der mangelnden Festigkeit der letzten Kabinette gelitten, ergriff der sozialistisch-republikanische Abgeordnete Aubriot das Wort, der die Regierungserklärung als unklar bezeichnete und anregte, mit England und Amerika neue Verhandlungen über die Regelung der Schulden Frankreichs bei diesen Ländern einzuleiten, um die Unabhängigkeit Frankreichs zu sichern.

Darauf ergriff

Finanzminister de Monzie

das Wort. Er führte aus: Regierung und Parlament stehen vor einem Komplex von Fragen, die durch ihre Dringlichkeit ihre besondere Bedeutung gewinnen. Die Regierung wird dem Parlament die volle Wahrheit sagen. Als ich mit Herriot die Lage besprach, hat der dem Staat bei der Bank von Frankreich zur Verfügung stehende Betrag noch 20 Millionen Franken betragen. Heute beläuft er sich auf nicht mehr als 60 Millionen Franken. (Bewegung.) Heute vormittag hat der Gouverneur der Bank von Frankreich an den Finanzminister einen neuen Brief gerichtet, in dem er mitteilt, daß der Spielraum der Bank von Frankreich nur noch unzureichend sei und daß sie davor stehe, ihre Zahlungen einstellen zu müssen, daß sie aber geneigt sei, den Morgan-Fonds unter den früher angegebenen Bedingungen nutzbar zu machen. Als der Finanzminister weiter erklärte, er habe nicht geglaubt, daß die Lage so ernst sei, erhob sich Briand und erklärte: „Die Lage des Schatzamtes, die mich immer beschäftigt hat, hat sich in den letzten Tagen verschlechtert. Aber man darf nicht zurückblicken, man muß vorwärtsschauen. Das Gestern gehört der Vergangenheit an, das Heute und Morgen zählt. Das Heute und Morgen ist Einheit der Regierung und des Parlaments." Briand erzielte mit diesen Ausführungen starken Beifall. Nach ihm fuhr Finanzminister de Monzie in seiner Rede, wie folgt fort: Um die Krise des Schatzamtes zu beseitigen, gibt es drei Lösungen. Man kann die Amortisierungen einstellen, man kann die direkten Steuern für das Jahr 1926, die noch nicht eingegangen sind, diskontieren, man kann aber auch brüsk und sofort konsolidieren, was natürlich im ganzen Lande eine Panik hervorrufen würde. Hierzu habe ich mich nicht entschließen können. Ich habe vielmehr beschlossen, der Kammer einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Devisen des Schatzamts wieder der Bank von Frankreich zurückgegeben werden sollen.

de Monzie verlas darauf diesen Gesetzentwurf und fuhr fort: Dieser Entwurf wird an den Finanzausschuß zur schleunigen Beratung überwiesen werden. Die Regierung wird die Vertrauensfrage nicht stellen. Wird der Antrag abgelehnt, dann werde ich trotzdem der Bank von Frankreich die Ermächtigung geben, die Dollarbestände des Morgan-Fonds, soweit es die Bedürfnisse erfordern, zu verwerten, damit die Pforten der Staatsbank nicht geschlossen werden.

Hierauf trat eine Pause ein, nach deren Beendigung de Monzie wiederum das Wort ergriff, um sich über den von ihm fertiggestellten Konvertierungsplan zu äußern.

Sodann hielt Franklin Bouillon eine außerordentlich heftige Rede gegen Herriot und führte aus, daß die ungeheure Mehrheit des Landes eine Regierung der nationalen Einigkeit verlange. Andere Redner wollten noch sprechen, aber hundert Stimmen erhoben sich, um den Schluß der Debatte zu verlangen, worauf Herriot die Vertrauensfrage stellte, die mit dem obenerwähnten Abstimmungsergebnis beantwortet wurde.

•

Berliner Pressestimmen.

)(Berlin. Zum Sturz des Kabinetts Herriot schreibt der Vorwärts: Herriot sei gestürzt worden, weil das Programm seiner Regierung eine stärkere Heranziehung des Besitzes vorsah, während die Regierung Briand-Caillaux die Sanierung durch Gewinnung ausländischer Kredite erreichen wollte. Herriot sei zum Teil infolge eigener Fehler gefallen. Als er gegen die Gewährung außerordentlicher Vollmachten in das Kabinett Briand eingetreten sei, sei er zwar seinem republikanischen Gewissen gefolgt. Außergewöhnliche Zeiten erforderten jedoch außergewöhnliche Maßnahmen. Eine Verfassung werde nur für normale Zeiten ausgearbeitet. Ohne Regierungsvollmachten lasse sich eine so fortgeschrittene Inflation nicht überwinden. Niemals wäre es in Deutschland gelungen, die Mark zu stabilisieren, wenn nicht der deutsche Reichstag Ermächtigungsgesetze angenommen hätte. Was jetzt kommen werde, sei nicht gerade erfreulich für die französische und deutsche Demokratie. Poincaré als Retter sei ein trüber Abschluß der Politik des Linkskartells.

Die Tägliche Rundschau meint, die parlamentarische Lage in Frankreich sei im Laufe der letzten Tage etwas geklärt worden. Es habe sich gezeigt, daß für die Durchführung des Programms der Finanzsachverständigen keine Mehrheit in der französischen Kammer vorhanden sei. Der Sturz Herriots habe gezeigt, daß auch das sozialistische Programm der Kapitalabgabe und der Sanierung aus eigener Kraft keine Mehrheit finde. Es bleibe nunmehr nur noch die Frage offen, ob ein Politiker der Rechten imstande sei, mit einem eigenen Finanzprogramm eine Mehrheit zu finden.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 22. Juli 1926.

—* **Wettervorhersage für den 22. Juli** (Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden.) Nur zeitweilig ruhig und aufklarend, im allgemeinen weiterhin unbeständig. Temperaturen schwankend. Im Flachland vorwiegend gemäßigt. Gebirge kühl. Zeitweilig lebhafte Winde aus West bis Nordwesten. — Allgemeiner Witterungscharakter der nächsten Tage: Zeitweilig unbeständig. Temperaturen nur allmählich wieder ansteigend.

—* **Daten für Freitag, den 23. Juli 1926.** Sonnenaufgang 4,10 Uhr. Sonnenuntergang 8,06 Uhr. Mondaufgang 6,45 Uhr. Monduntergang 1,57 Uhr N. (Mond in Südwende.) — 1824 geb. der Philosophie-Autor Kuno Fischer in Sandewalde (gest. 1907.) — 1914 Ultimatum Oesterreich-Ungarns an Serbien.

—* **An seiner Arbeitsstelle verunglückt** ist heute früh in der 7. Stunde der bei der hiesigen Bahnmeisterei beschäftigt gewesene verheiratete Arbeiter Otto Weißhorn aus Jahnishausen, indem er bei Ausübung seiner Arbeit auf dem Riesa—Röderauer Bahnkörper in Nähe der Elbbrücke von einer Zugswaschine gestreift wurde und dadurch ziemlich schwere Verletzungen davongetragen hat, sodaß seine Ueberführung nach dem städtischen Krankenhause erfolgen mußte. Näheres über die Ursache des bedauerlichen Unfalles konnten wir noch nicht erfahren.

—* **Die Abkühlung. — Die Hitze kommt wieder.** Nachdem Montag die Hitze in Mitteleuropa noch einmal Temperaturen bis zu 38 Grad Celsius gebracht hatte, hat mit zahlreichen Gewittern, die am heftigsten in Baden und Bayern gewesen sind, ein Witterungsumschwung begonnen, der einen bedeutenden Rückgang der hochsommerlichen Wärme zur Folge gehabt hat. Von der kühlen Seeluft, die auf der Rückseite der Randwirbel einer mäßig tiefen Nordseedepression eingebrochen ist und die in verschiedenen Staffeln in westöstlicher Richtung vordringt, ist bis zum Augenblick die erhitzte Luft des nach Südrußland abgewanderten Hochdruckgebiets vom Boden abgehoben worden, und die nunmehr herrschende Westströmung wird stärkere Wiedererwärmung im Augenblick noch nicht wiederaufkommen lassen. — Während zu Beginn der Woche in Südfrankreich das Quecksilber bis zu 37 Grad Celsius gestiegen war, herrschten Dienstag früh in München beispielsweise bei Regenwetter nur noch 14 Grad Wärme, und 25 Grad Celsius wurden mit Ausnahme des äußersten Ostens an diesem Tag schon nirgends mehr erreicht. Hinter der abziehenden Depression dringt nun zunächst das Azorenmaximum nordostwärts gegen Mitteleuropa vor; mit ihm zugleich wandert ein neuer, sehr tiefer Islandwirbel nordostwärts, und es ist nicht ausgeschlossen, daß nach dem Ausgleich der gegenwärtigen Störung unter der Herrschaft des neuen Drucksystems bei südöstlichen Winden gegen Ende der Woche neue Erhitzung der Festlandsluft erfolgt.

—* **Eine Anschlußlinie an die Kraftwagenlinie Belgern—Strehla—Riesa?** Aus Cavertitz wird dem „Oschatzer Gemeinnützigen" geschrieben: „Sicherem Vernehmen nach besteht in einflußreichen Kreisen die Absicht, bei der sächsischen Kraftwagengesellschaft für Schaffung einer von Dahlen über Lampertswalde und Cavertitz nach Schirmenitz führenden Anschlußlinie an die soeben eröffnete Kraftwagenlinie Belgern—Strehla—Riesa einzutreten. So sehr die Bewohner des bisher in Verkehrsfragen unverantwortlich stiefmütterlich behandelten Oschatzer Niederlandes diesen Plan begrüßen, ebenso ernst sollte doch von Oschatz bedacht werden, daß diese Anschlußlinie die Abwanderung einer ganzen Anzahl von Ortschaften, die bisher in geschäftlicher Verbindung mit Oschatz standen, nach Strehla und Riesa zur Folge hätte. Da sich die Reichspostverwaltung bisher allen von hier ausgehenden Bitten um Einstellung eines brauchbaren Fahrzeugs nach dem Oschatzer Niederlande unzugänglich zeigte, wäre es wohl jetzt an der Zeit, daß die Oschatzer Stadtverwaltung und Geschäftswelt endlich ihrerseits die Bemühungen um eine Verbindung des Oschatzer Niederlandes mit der Stadt Oschatz unterstützte, wenn anders hier nicht die Meinung aufkommen soll, als sei ihnen an dem Geschäftsverkehr mit dem Niederlande nichts gelegen." — Aus Strehla wird zu obiger Stellungnahme geschrieben: „Der Gedanke der Errichtung einer Anschlußlinie an die Kraftwagenlinie Belgern—Strehla—Riesa ist uns nicht neu. In privaten Kreisen ist er in letzter Zeit des öfteren erörtert worden. Ob Aussicht auf Verwirklichung besteht, läßt sich noch keineswegs sagen, denn der Schwierigkeiten sind gar viele, die sich da in den Weg stellen. Man denke nur an die Wegeverhältnisse, die vielerorts sehr im argen liegen. Je nun, erstrebenswert ist eine Verkehrsverbesserung im Oschatzer Niederland auf alle Fälle, das liegt auf der Hand. Man sollte aber doch nicht immer gleich geschäftliche Rücksichten in den Vordergrund stellen. Ob nun diese oder jene Stadt durch den Verkehr Vorteile erzielt, das bleibt sich zunächst — um volkstümlich zu reden — Gottlieb Schulze —, die Hauptsache ist, daß eine Kraftwagenverbindung überhaupt zustande kommt, daß den Bewohnern der Dörfer im Oschatzer Niederland die Möglichkeit geboten wird, schnell von einem Ort zum andern oder nach einer der nächstgelegenen Städte zu gelangen. Um der Besserung des Verkehrs willen ist eine Kraftwagenverbindung in erster Linie wünschenswert, geschäftliche Rücksichten dürfen nicht den Ausschlag geben."

—* **Die Sächsische Staatsbank** teilt mit, daß sie bereits vor längerer Zeit als Jahresfrist von sich aus eine freiwillige Aufwertung der bei ihr ausdrücklich als Mündelgelder angelegten Guthaben in dem höchst möglichen Umfange vorgenommen hat.

—* **Das Wirtschaftsministerium** erläßt eine Abänderung und Ergänzung der Verordnung über die Einfuhr von Pferden aus den Oststaaten über die sächsisch-tschechoslowakische Landesgrenze vom 22. 8. 1925 (Staatszeitung Nr. 197).

— **Für Aufhebung der Einschränkung öffentlicher Bekanntmachungen.** In Anbetracht der außergewöhnlichen Wirtschaftsverhältnisse nach Abschluß der Inflationszeit war im Februar 1924 eine Reichsverordnung erlassen worden, die bestimmte, daß auf Antrag unter gewissen Voraussetzungen die Veröffentlichung wichtiger, im Handelsgesetzbuch vorgeschriebener Bekanntmachungen erlassen werden konnte. Der größte Teil dieser Verordnung ist auch heute noch in Kraft, obwohl die Verhältnisse seit Erlaß der Verordnung sich gänzlich geändert haben. Die Aufrechterhaltung dieser Bestimmungen ist besonders deshalb unerwünscht, weil sie von vielen kleinen Gesellschaften, die heute keine Daseinsberechtigung mehr haben, dazu ausgenutzt werden, ihre wahre Lage vor der Oeffentlichkeit zu verschleiern. Dies trifft namentlich auf den Erlaß der Veröffentlichung von Bilanz- und Gewinn- und Verlustrechnung von Aktiengesellschaften zu. Auf Anregung der Handelskammer Dresden haben daher die sächsischen Handelskammern in gemeinsamer Eingabe das Wirtschaftsministerium, sich für die Beseitigung der Verordnung und damit für völlige Wiederherstellung des früheren gesetzlichen Zustandes einzusetzen.

—* **Landtagsuntersuchungsausschuß.** Am Dienstag hielt der parlamentarische Untersuchungsausschuß zur Nachprüfung der von der sächsischen Regierung im Jahre 1925 erteilten Aufträge von Kleinpflaster eine Sitzung ab. Abg. Grellmann (Dn.) griff als Berichterstatter die Regierung wegen der Art der Vergebung ihrer Aufträge scharf an. Oberregierungsbaurat Kinge erläuterte die Gründe, die die Regierung zu ihren Maßnahmen veranlaßt haben. In der langen, sehr lebhaften Aussprache [illegible] Dresden (Soz.), daß bei den für die Staatsregierung verbindlichen Beschlüssen unbedingt das Recht gewahrt bleiben müsse, in erster Linie die Sache bei zu [illegible] zu berücksichtigen und bei der Gesetzgebung nach diesem Gesichtspunkte zu verfahren. Der Ausschuß vertagte, nach weiteren Untersuchungen [illegible] die nächste Sitzung noch innerhalb der Sommerferien abzuhalten.

—* **Fortbildungskurse für Aerzte.** In der medizinischen Fakultät der Universität Leipzig finden vom 1.—11. November d. J. Fortbildungskurse und Vorträge für praktische Aerzte statt. Anfragen an das Sekretariat der medizinischen Fakultät Leipzig, Liebigstraße 1.

—* **Westen-Bildungs-Kursus.** In der Zeit vom 5.—11. September findet bei dem „Bundesbildungsheim" [illegible] Westen-Bildungs-Kursus in Form [illegible] im Genossenschaftsheim der Siedlung Gilde bei Chemnitz statt. Als Redner ist der ehemalige Staatssekretär des Reichswirtschaftsministeriums Walter Lotz, Frankfurt a. M., gewonnen worden.

— **Der Schutz des ehrbaren Kaufmanns.** In den letzten Jahren ist die alte und ehrliche Geschäftswelt mit den Gepflogenheiten durch betrügerische Elemente geschädigt worden, die die Unsicherheit der Zeiten benutzten, um sich in den Kaufmannsstand einzudrängen und im Trüben Geschäfte zu machen. Die Bekämpfung des deutschen Wirtschaftslebens hat sicherlich zwar sehr gründlich aufgeräumt, doch versuchen diese gescheiterten Existenzen nach wie vor auf Kosten der anderen in der gleichen Infektionsart weiterhin ihre Geschäfte zu machen. Ein wirksamer Schutz hiergegen ist eine dringende Notwendigkeit. Deshalb hat die Dresdner Handelskammer in einem Bericht an die übrigen sächsischen Handelskammern die Forderung vertreten, daß zum Schutze der Geschäftswelt vor kreditunwürdigen solche Firmen, deren Inhaber in Konkurs geraten sind, den Offenbarungseid geleistet oder sich als konkursunwürdig erwiesen haben, gesetzlich verpflichtet werden sollen, durch einen entsprechenden Firmenzusatz auf diese Tatsachen hinzuweisen. Diese Anregung wird zweifellos von der anständigen Geschäftswelt mit großer Freude begrüßt werden.

—* **Einhebung von Landwirtschaftskammerbeiträgen auf den Termin 1. August 1926.** Die Landwirtschaftskammer hat auf Grund der §§ 37, 38 und 40 des Landwirtschaftskammergesetzes für den Freistaat Sachsen vom 15. April 1925 mit Genehmigung des Wirtschaftsministeriums beschlossen, von den bisher zur Landwirtschaftskammer Beitragspflichtigen zur Deckung des Restbedarfes auf das Rechnungsjahr 1925 1 Reichspfennig und zur Deckung des weiteren Bedarfes der Landwirtschaftskammer im Rechnungsjahr 1926 auf den Termin 1. August 1926 2½ Reichspfennige auf jede beitragspflichtige Grundsteuereinheit, insgesamt also 3½ Reichspfennige, und von Betrieben unter 120 Grundsteuereinheiten einen Pauschalbeitrag von 2,50 Reichsmark zu erheben. Die Beiträge sind gemäß § 44 des Landwirtschaftskammergesetzes durch die Gemeinden zu erheben. Die Unterlagen gehen den Gemeinden in den nächsten Tagen zu.

—* **Volkshochschulenwoche 1926.** Die zweite Volkshochschulwoche der Landesstelle für freies Volksbildungswesen im Ministerium für Volksbildung und des Vereins Volkshochschule Sachsen findet nicht vom 8.—14. August in Bautzen, sondern ist aus Gründen zweckmäßiger Unterbringung auf die Zeit vom 25. September bis 2. Oktober 1926 nach Nossen in das dortige Seminar (Deutsche Oberschule) verlegt worden. Die Lehrgänge der zweiten Volkshochschulwoche sind bereits bekannt gegeben worden. Hinzu kommt noch ein Lehrgang von Studienrat Liebe (Freiberg) über weltanschauliche Fragen. Das genauere Thema sowie die Einzelheiten der Anmeldung werden noch im Mitteilungsblatt des Vereins Volkshochschule Sachsen bekanntgegeben.

—* **Tagung der Deutschen Handwerks- und Gewerbekammern.** Der Deutsche Handwerks- und Gewerbekammertag, die gesetzliche Spitzenvertretung der 68 deutschen Handwerks- und Gewerbekammern tritt am 12. und 13. Aug. d. J. in Königsberg zur diesjährigen Vertreterversammlung zusammen. Reichskunstwart Redslob hat hierzu einen Vortrag über „Die kulturelle Bedeutung des deutschen Handwerks" übernommen. Neben der Erledigung von Regularien wird in der Hauptversammlung die Frage der beabsichtigten Novelle zur Gewerbeordnung behandelt.

—* **300 000 Rosen in voller Blüte!** Die Dresdner Jahresschau steht auf ihrem ersten Höhepunkt. Ein einziges Blütenmeer von über 300 000 Rosen gewährt einen überwältigenden Eindruck. Das Gelände um den grünen Dom herum, das berühmt gewordene Wahrzeichen der diesjährigen Ausstellung, ist in eine einzige Farbenpracht von dunkelroten bis schneeweißen Rosen getaucht. Dazu lockt jetzt der üppige Flor buntfarbener und seltener Sommerblumen. Ein Besuch der Dresdner Gartenbau-Ausstellung bedeutet das schönste Sonntagsgeschenk. Verbunden mit der Gartenbau-Ausstellung ist die auf dem selben Gelände befindliche „Internationale Kunstausstellung" das Ziel von Tausenden von Besuchern. Dresden, die Stadt der Blumen und Bilder, bietet an schönen Sommersonntagen dem Besucher in diesem Jahre unvergeßliche Eindrücke.

—* **Radio — Polizei — Esperanto.** Bei flüchtiger Betrachtung sind es drei Begriffe, es kann aber nur noch eine Frage der Zeit sein, wo diese Begriffe zu einem solchen zusammenschmelzen. Ein allgemeiner kriminalistischer Radiodienst zur Bekämpfung von Verbrechern aller Art dürfte wohl in Bälde zu erwarten sein. Welch eine Erleichterung würde es im Verkehr der verschiedenen staatlichen Behörden (Polizeibehörden) bedeuten, wenn eine Fahndung in alle Welt gesandt und von allen Polizeistationen aufgenommen werden kann. Die Ersparnisse an Zeit und Nervenkraft in bezug auf Uebersetzung können auch vom Nichtfachmann erkannt werden, wenn die Polizei sich der Hilfssprache bedient. Daß die allgemeine Verbreitung der zwischenvölkischen Hilfssprache für die Verkehrs- und Kriminalpolizei von größter Bedeutung ist, kann nicht zweifelhaft sein. Von dieser Erkenntnis ausgehend, hat sich eine Vereinigung esperantosprechender Polizeien gebildet (Internacia Polica-Ligo), die ihren Sitz in Wien hat. Generalpräsident derselben ist der Polizeipräsident von Wien, Dr. H. Schober. Ehrenmitglieder sind die Polizeipräsidenten von Warschau, Kopenhagen, Madrid, Bukarest, Leipzig, Dresden, ferner der Präsident der Sächsischen Staatspolizei. In Deutschland hat diese Bewegung ihre Stützpunkte in Dresden und Leipzig, faßt aber auch in Chemnitz festen Fuß.

—* **Ein Mittel gegen Mückenstiche.** Auch als „bestes" Mittel gegen Mückenstiche wird noch immer empfohlen, eine brennende Zigarre oder Zigarette in der Nähe der Bißstelle mit dem glühenden Ende zu halten und langsam bis zehn zu zählen. Der juckende Schmerz vergeht augenblicklich. Die Tabakglut saugt das Gift der Mücke völlig auf.

—* **Wie erzielt man eine lange und reiche Bohnenernte?** Eine lange und reiche Bohnenernte kann man dadurch erzielen, daß man auch nicht eine Schote hängen läßt, sondern alle wegpflückt. Wenn auch nur einige Schoten an einer Pflanze hängen bleiben, so läßt sie im Blühen nach. Werden aber immer alle Schoten entfernt, so fährt die Pflanze fort, immer neue Blüten zu treiben und Bohnen anzusetzen. Um das Reifwerden der Bohnen zu beschleunigen, reift man die Stöcke, wenn die Schoten gehörig groß und mit Bohnen gefüllt sind, aus der Erde, läßt sie jedoch an den Stäben befestigt, in ihrer bisherigen Stellung, [illegible]

—* **Verfälschungen durch Pflanzen.** In den Sommerzeit [illegible] Gute, die Milch mit giftigen Pflanzen [illegible]. Viele haben gestorben und verblutet. Da ein schnelles Eingreifen [illegible] ist, so seien für die einzelnen einheimischen Giftpflanzen die zum [illegible] zu ergreifenden Gegenmittel mitgeteilt. Da es [illegible] ist, daß der Giftstoff möglichst [illegible] aus dem Körper entfernt wird, so empfiehlt es sich immer, einen Brechakt herbeizuführen. Man bewirkt ihn [illegible] durch, daß man den Kindern den Finger [illegible] Mund steckt. Als Gegenmittel gegen die [illegible] Giftpflanzen [illegible] gelten für Bilsenkraut Essig- und Zitronensäure mit Wasser verdünnt, für Tollkirsche starker Kaffee oder Getränke, wobei außerdem kalte Umschläge auf den Kopf zu legen sind, für Stechapfel Essig- und Zitronensäure, für Nachtschatten tablettenfreies Natron, für Roter Eisenhut Kaffee, Wein und Essig, das gleiche gilt für Küchenschelle, für schwarze Nieswurz guter schwarzer Kaffee, frische Milch. Für roten Fingerhut und gefleckten Schierling sind Gegenmittel Kaffee, Essig, Wein und Kerbel. Dazu können kalte Uebergießungen des Kopfes vorgenommen werden. Das große gelb blühende Schöllkraut erfordert Kampfer, Weißmilch, Lauge, Milch oder auch Essig. Giftartige Kaffee und Tee der Herbstzeitlose ist neben Essig auch Honig zweckdienlich. Natürlich ist bei irgendwie bedrohlichen Erscheinungen außerdem sofort zum Arzt zu schicken, da es sich bei all den genannten Mitteln nur um eine einstweilige Gegenwirkung gegen die einzelnen Giftstoffe handeln kann.

* **Meißen.** In hohem Alter verstorben. Am Dienstag ist eine alte Einwohnerin von Meißen die bekannte und geschätzte Kranzbinderin und Stellenvermittlerin Frau verw. Amalie Milchke dahingegangen. Sie erreichte das gewiß hohe Alter von 89 Jahren. Vor 2 Jahren feierte sie noch ihr 60jähriges Marktjubiläum. Mit ihr ist die älteste Marktkrämerin Meißens geschieden. Freudig und pflichtbewußt schaffte sie bis an ihr Lebensende. — Tragischer Ende einer Vergnügungsfahrt. Ein Unglücksfall beim Baden ereignete sich am Sonntag vormittag gegenüber dem Winterhafen. Zwei junge Leute aus Dresden, die mit den hiesigen Uferverhältnissen nicht bekannt und außerdem des Schwimmens unkundig waren, wagten sich zu weit vor, dabei rutschte der eine vom Damm ab und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte. Die Leiche ist noch nicht gefunden. — Aus der Gefahr des Ertrinkens gerettet. Am Montag abend badeten in der Nähe der Somag mehrere Mädchen. Zwei von ihnen, die zu weit in den Strom vorgegangen waren, verloren den Boden unter den Füßen und wären ertrunken, wenn nicht ein in der Nähe befindlicher Mann den Vorgang bemerkt hätte. Es gelang ihm, die bereits bewußtlos Gewordenen an Land zu bringen. Die Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg.

* **Dresden.** Das Befinden von Oberleutnant Wäbbelt ist im großen und ganzen unverändert. Das Bewußtsein ist noch nicht zurückgekehrt. Glücklicherweise konnten beide Knie erhalten werden, da nur die Füße amputiert wurden, und zwar einer unterhalb des Knies, der andere über dem Knöchel. Bedenklich erscheint nach wie vor die Schädelverletzung; hier wurde gestern ein kleiner Eingriff vorgenommen und ein Knochensplitter entfernt. — Verkehrsunfall. Mittwoch morgen in der 8. Stunde erlitt auf der Wartburgstraße der 45jähr. Führer eines Straßenbahnzuges durch Zurückschlagen der Handbremsenkurbel einen derartigen Schlag gegen den Leib, daß er bewußtlos zusammenbrach und ins Johannstädter Krankenhaus gebracht werden mußte.

Reichenau b. Zittau. Kreuzotternplage. Infolge des sonnig-warmen Wetters nehmen die Kreuzotern in den nahen Waldungen stark überhand. Auf dem Gemeindeamte sind bereits für 500 Exemplare Fangprämien bezahlt worden.

* **Grimma.** Gastod zweier Kinder. In der Nacht zum Mittwoch sind die beiden Kinder des Heizers Schlegel im Alter von 12 und 14 Jahren durch Gas getötet worden. Die Kinder schliefen in einer Kammer neben der Küche. In dieser war abends der Gashahn offen geblieben, und das Gas drang durch die offene Tür in die Schlafkammer der Kinder. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

* **Leipzig.** Amtsgerichtspräsident i. R. Max Siegel ist nach längerem Leiden im Alter von 78 Jahren gestorben. Siegel, der in Glauchau geboren war und am Feldzug 1870/71 teilgenommen hatte, wurde 1904 zum Amtsgerichtspräsidenten in Leipzig ernannt. 1914 trat er in den Ruhestand. Mehrere Jahre war er auch Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums.

* **Leipzig.** Ein eigenartiger Straßenbahnunfall. In der Nähe des Palmengartens fuhr der Anhänger eines Straßenbahnwagens der Linie 5, dessen Kuppelung sich gelöst hatte, als der Führer des Motorwagens scharf bremste, gegen den Hinterperron des Motorwagens. Die vordere Plattform des Anhängers wurde eingedrückt und schob sich unter den Motorwagen. Dabei wurden zwei auf der vorderen Plattform des Anhängers stehende Personen verletzt, ebenso zwei Frauen, die im Anhänger saßen. Der eine Fahrgast auf dem Vorderperron, dem die Beine eingequetscht wurden, mußte unter großen Schwierigkeiten befreit werden. Der Motorwagen konnte seine Fahrt fortsetzen, während der schwerbeschädigte Anhänger abgeschleppt werden mußte.

* **Leipzig.** Zum Mord in Kleritzsch. Zum Mord in Kleritzsch wird noch bekannt: Ganz eigenartig berührt, daß der festgenommene Mörder nicht die geringste Erschütterung zeigt, so ruhig er sich verhaften ließ, so ruhig war er bei seiner Vernehmung. Er soll gesagt haben, etwa 5 Jahre nehme er schon in Haft, die könne er auch absitzen. Wie behauptet wird, soll Jakob geistig minderwertig sein. Diese Minderwertigkeit sei auf einen Unfall zurückzuführen, den er schon als Kind erlitten habe. Ein Ochse soll ihn auf die Hörner genommen und in die Luft geschleudert haben. Ein Schädelbruch sei die Folge gewesen.

* **Hartmannsdorf.** Mordversuch an der Geliebten. Auf besonders bestialische Weise suchte in der Nacht zum Dienstag der wohnungslose Arbeiter Ernst Emil Schindler seine 28jährige Geliebte zu töten. Unter Zärtlichkeiten schleppte er das Mädchen, das ihm wegen der zu erwartenden Folgen des Liebesverhältnisses seit langem lästig war, in ein Haferfeld, wo er ihr 20 Stiche mit einer Zigarrenschere beibrachte. Als das Mädchen trotzdem nach einiger Zeit wieder zur Besinnung kam, schlug er mit einem schweren Feldstein auf sie ein, bis sie blutüberströmt zusammenbrach und ließ erst auf inständiges Bitten und Flehen von ihr ab. Die Schwerverletzte befindet sich zur Zeit im Krankenhaus, wo man sie am Leben zu erhalten hofft. Der Unhold hat sich inzwischen aus Reue der Polizei selbst gestellt und ist geständig.

Chemnitz. Drei Sittlichkeitsverbrechen an einem Tage. Festgenommen wurde ein 41jähriger Arbeiter aus Neukirchen, der auf einer Wiese in Harthau mit einem 4½ Jahre alten Mädchen unsittliche Handlungen vorna-

[illegible]

Chemnitz. [illegible] Dienstag [illegible] Sitzung [illegible] kommen.

Chemnitz. Geflüchteter Räuber. In der Nacht zum Dienstag wurde auf den Besitzer einer Kaffeewirtschaft bei Burgstädt, Max Franke, Chemnitz, und seine Gattin [illegible] überfallen. Die sofortige Alarmierung des Polizeikommandos Burgstädt fand einen jungen Mann mit durchschossener linker Wade vor, der behauptete, beim Betreten seines Stammlokals von einem Einbrecher überfallen und angeschossen worden zu sein. Die sofort aufgenommenen Nachforschungen ergaben jedoch keinerlei Anhaltspunkte für diese Darstellung, so daß man dem jungen Mann näher auf den Zahn fühlte. Dabei stellte es sich schließlich heraus, daß er beim Nachhausekommen seinen unbefugt getragenen Revolver zu entladen versucht hatte, wobei der Schuß losgegangen war und den Ungeschickten verletzt hatte. Um sich nicht einer Bestrafung wegen unbefugten Waffentragens auszusetzen, hatte der Schlaue die ganze Räuberei ersonnen.

Rassau. Fast 300 Jahre in einem Familienbesitz. Seit 1699 befindet sich das Gut Nr. 57 im Besitze der Familie Rabe. Es hatte in dieser Zeit acht Inhaber.

Zöblitz. Schwerer Unfall. Als ein bei einem hiesigen Baumeister beschäftigter Platzmeister an einer hiesigen Wegkreuzung dem Führer eines Personenkraftwagens Auskunft gegeben hatte und hinter dem Wagen weggehen wollte, setzte in diesem Augenblick der Führer seinen Wagen rückwärts in Gang. Der Unglückliche wurde von dem Anprall zu Boden geworfen, wobei ihm ein Hinterrad über den Kopf ging. Er mußte in bedenklichem Zustande dem Marienberger Krankenhause zugeführt werden.

Ehrenfriedersdorf. Auf dem Wege nach seinem Gute stürzte der dem Gutsbesitzer Otto Reuter gehörige vollbeladene Heuwagen auf abschüssigem Gelände um und begrub den Besitzer unter sich, der nur mit schweren inneren Verletzungen und Beschädigungen der Arme und Beine befreit werden konnte.

Annaberg. Der 56jährige Malergehilfe Georg Zenker stürzte während eines Spaziergangs von einem Felsen acht Meter in die Tiefe und verletzte sich dabei so schwer, daß er auf dem Wege nach dem Krankenhause seinen Geist aufgab. Der Verstorbene hinterläßt eine Frau und zwei Kinder.

Hohenstein-Ernstthal. Gründung einer Ortsgruppe der ASJB. Vor einigen Tagen wurde hier eine Ortsgruppe der Alten Sozialdemokratischen Partei Sachsens gegründet. Anwesend waren die Ältesten Genossen der ASJB., die sich restlos der neuen Ortsgruppe anschlossen, der Vorstand setzt sich ausschließlich aus alten Kämpfern der Sozialdemokratie zusammen.

* **Oelsnitz i. V.** Der Bergarbeiter Vogt aus Lugau verunglückte auf der Grube Concordia, als er einen leeren Kohlenhunt auf die Schienen lenken wollte. Der Hunt entgleiste durch das schnelle Drehen und die vorderen beiden Räder des Hunts sprangen Vogt auf beide Füße. Nach Anlegung von Notverbänden wurde er ins Krankenhaus gebracht.

* **Meerane.** Einbruch bei der Postagentur in Dennheritz. Am Montag vormittag wurde in der Postagentur Dennheritz ein Einbruch verübt. Gestohlen wurden aus dem Kassenraum rund 2000 RM. Als Täter kommt ein Unbekannter in Frage, der zusammen mit einer elegant gekleideten Dame schon zwei Tage vor dem Einbruch in Dennheritz und Umgebung beobachtet wurde. Auf die Ergreifung des Täters hat die Postverwaltung eine hohe Belohnung ausgesetzt.

* **Plauen.** Fälschlich totgesagt. Die Nachricht, daß der Studienrat „Keberling" aus Plauen von der Rissellspitze im Zugspitzengebiet abgestürzt sei und seine Leiche nur mit Mühe geborgen werden konnte, ist erfreulicherweise unzutreffend. Studienrat Köberlin von der hiesigen Oberrealschule hat lediglich einen Unfall erlitten, der unbedeutende Verstauchungen zur Folge hatte.

* **Hartenstein.** Kinder nicht aufs Rad nehmen! Ein sechs Jahre altes Mädchen, das der Vater auf dem Vorderteil des Rades mitgenommen hatte, geriet mit einem Fuß in die Speichen des Vorderrades und trug ganz erhebliche Verletzungen davon. — Das fünf Jahre alte Mädchen eines hiesigen Einwohners hatte auf dem hinteren Teil des Rades seines Vaters Platz genommen. Das Kind geriet mit dem Fuß in die Speichen des Hinterrades und erlitt ebenfalls erhebliche Verletzungen.

Werdau. Ein heimischer Fabrikbesitzer zum Dr. phil. ernannt. Fabrikbesitzer Ernst Georg Sarfert ist im siebenten Studiensemester von der Universität Leipzig auf Grund einer guten Arbeit und gut bestandenen wissenschaftlichen mündlichen Examens zum Doktor der Philosophie ernannt worden. Es dürfte wohl einzig dastehen, daß ein Herr der Praxis mit 66 Jahren in der Reihe der jungen Examinanden, die alle seine Enkel sein könnten, sich noch einem wissenschaftlichen Examen unterwirft.

*

* **Warnsdorf.** Tod eines deutschen Volkspriesters. In der Nacht zum Dienstag ist in dem Grenzstädtchen Hainspach der Ehrenbürger der Stadt, päpstlicher Geheimkämmerer, bischöflicher Vikar, Konsistorialrat, Stadtdechant Monsignore Heinrich Fleck im 69. Lebensjahre nach 44jähriger priesterlicher Tätigkeit einem Schlaganfalle erlegen. Mit ihm scheidet ein Volkspriester dahin, der bei Freund und Gegner gleich geachtet, namentlich in der schweren Kriegszeit sich als unermüdlicher Organisator bewährte und in der Fürsorge überaus erfolgreich tätig war. Seine sprichwörtliche Bescheidenheit, seine Milde im Urteil über andere, seine Pflichtgetreuheit erwarben ihm Verehrung und Liebe in allen Kreisen der Bevölkerung und weit über die Grenzen des Städtchens hinaus.

* **Haida.** Kritische Lage der Haidaer Glasindustrie. Die einst in der ganzen Welt berühmte nordböhmische Glasindustrie befindet sich seit Jahr und Tag in schwerer Krise. Speziell die Haidaer Glasindustrie geht langsam nieder. Derzeit arbeiten nur noch zehn Glashütten. Mehr als 50 Prozent der Betriebe stehen still, die arbeitenden sind nur an 4 oder 5 Tagen beschäftigt. Eine Besserung ist nicht zu erwarten, da das Ausland sich nur für gewisse Spezialartikel interessiert, im übrigen aber billiger produziert. Der Inlandsmarkt ist infolge der allgemeinen Krise und des darniederliegenden Baugewerbes nicht aufnahmefähig genug. In der übrigen nordböhmischen Glasindustrie und ebenso in der böhmerwäldlerischen ist die Lage nicht besser.

Kommunistischer Umsturzversuch in Sachsen.

* **Leipzig.** Die Kommunisten haben einen [illegible] Umsturzversuch der Erwerbslosen [illegible] Die kommunistische Presse teilt mit, daß der [illegible] Generalausschuß der Erwerbslosen in seiner Sitzung vom 18. Juli beschlossen hat, als nächstes Ziel [illegible] Mobilisierung der Erwerbslosenkassen Sachsens [illegible] zur Mobilisierung der gesamten Arbeiterschaft in ganz Sachsen einen allgemeinen politischen Generalstreik zu provozieren. An diesem Tage sollen in jeder Stadt, in jedem Dorfe Erwerbslosenkundgebungen stattfinden, in denen die Delegierten zur Demonstrierung der Erwerbslosen Sachsens gewählt werden sollen.

Musikausübung durch Beamte.

In einer Verordnung sämtlicher sächsischen Ministerien wird bekanntgegeben, daß die Vorschriften der Gesamtministerialverordnung vom 7. Februar 1924, über Musikausübung durch Beamte, durch die Beamten und die Dienstbehörden nicht allenthalben genügend beachtet werden. Die Ministerien verordnen daher zur Ausführung dieser Verordnung folgendes:

1. Den Beamten und Lehrern wird die genauste Beachtung der ihnen nach den Ziffern 1 und 5 der Verordnung obliegenden Verpflichtung zur vorherigen Einholung der Genehmigung der gewerbsmäßigen Musikausübung und zur Anzeigeerstattung über jedes gelegentliche Musizieren gegen Entgelt aufs nachdrücklichste eingeschärft. Die Ministerien behalten sich vor, die Beachtung dieser Vorschriften durch die Örtlichen Arbeitsnachweise beaufsichtigen zu lassen, und werden jeden Beamten und Lehrer, der gegen die Vorschriften verstößt, dienststrafrechtlich zur Verantwortung ziehen.

2. Die Dienstbehörden dürfen sich bei der Handhabung der ihnen nach Ziffer 6 obliegenden Aufgabe nicht nur von Entgegenkommen für die Beamten leiten lassen, sondern haben zu beachten, daß die Verordnung auch die Interessen der beruflich tätigen Musiker schützen soll, ein Zweck, der bei der jetzigen Arbeitslosigkeit in den Vordergrund rückt. Bis auf weiteres ist gewerbsmäßiges Musizieren im Sinne von Ziffer 1 der Verordnung dann anzunehmen, wenn der Beamte oder Lehrer im vergangenen Kalenderjahre mehr als 24mal oder künftig innerhalb eines Vierteljahres mehr als 6mal gelegentlich gegen Entgelt musiziert hat und nichts vorliegt, was die Annahme begründen könnte, daß das gelegentliche Musizieren in der Folge weniger häufig sein werde.

3. Einzelste öffentliche Arbeitsnachweise, insbesondere in den Großstädten, haben für nebenberuflich musizierende Beamte usw., sogenannte Spielerlaubnisse eingeführt und angeordnet, daß ohne solche Ausweise nicht musiziert werden darf. Zum Erlaß derartiger Vorschriften sind die öffentlichen Arbeitsnachweise auf Grund der bestehenden reichsgesetzlichen Bestimmungen befugt. Die Beamten und Lehrer haben, wenn sie nebenberuflich musizieren wollen, diese Vorschriften gewissenhaft zu beachten. Das ergibt sich auch aus der besonderen Pflicht zur Befolgung der bestehenden gesetzlichen Vorschriften, die ihnen als Beamten und Lehrern obliegt. Die Dienstbehörden haben die Beamten und Lehrer, die nebenberuflich musizieren wollen, hierauf ausdrücklich hinzuweisen.

4. Diese Vorschriften gelten sinngemäß auch für die Beamten der Gemeinden, Bezirks- und Zweckverbände.

Tageseinteilung in Amerika.

(bt) Der Tag gehört in Amerika dem Mann für die Arbeit, der Frau für Unterhaltung, Sport, Gesellschaft, soziale Betätigung. Der Mann arbeitet, arbeitet, und wird meist erst nach dem Nachmittagstee wieder mit seiner Familie vereint. Anders die Frau. Deren Tageseinteilung und Stundenplan ist ein ganz anderer. Das „money-make" ist für die Frau, namentlich der vornehmen Kreise, nicht Endzweck. Eine erfolgreiche Sportbetätigung z. B. wird genau so angesehen wie eine berufliche Tätigkeit. Einen großen Raum im Stundenplan der Amerikanerin nimmt die soziale Betätigung ein. Es ist dabei nicht gesagt, daß der soziale Gedanke dabei immer die Hauptsache ist, aber man muß eine Beschäftigung haben, außerdem gehört es zum guten Ton, Vorstandsdame irgendwelcher wohltätiger Vereine usw. zu sein. Hauswirtschaftlich ist die Amerikanerin außerordentlich entlastet, da die Haushaltführung eine grundverschiedene von der europäischen ist, die Männer sind den ganzen Tag geschäftlich tätig, da muß eben für anderweitige Unterhaltung Sorge getragen werden.

Langschläferinnen gibt es wenige oder gar keine. Die Morgenstunden gehören der Körperpflege und dem Sport. Dangch findet eine Ausfahrt statt im eigenen Wagen, den das Mädchen sich selbst verdient oder von seinem Vater geschenkt bekommt, wie der europäische Vater seinem Töchterchen einen Ring oder irgend etwas anderes schenkt. In Amerika kostet ein Wagen nicht viel. Man fährt zu Anproben oder irgendwelchen „Stunden".

Um ½2 Uhr ist Lunch. Er wird meist mit Bekannten oder Freunden eingenommen, manchmal zu Hause, manchmal in Restaurants, aber fast immer ohne Männer. Nach dem Lunch nimmt man Tee und spielt eine Partie Mah jong, das sich in Amerika einer größeren Beliebtheit erfreut als in Europa. Langeweile kennt man dort nicht. Obwohl die Damen auf sich selbst angewiesen sind, pflegt man sehr interessante Unterhaltungen, da die Amerikanerin gut zu plaudern versteht und sehr schlagfertig ist.

Gegen Abend kommt der Mann mit seiner Frau oder Familie wieder zusammen. Es herrscht unter den Eheleuten ein sehr herzlicher und kameradschaftlicher Ton. Vielleicht trägt die erleichterte Scheidungsmöglichkeit in Amerika dazu bei, daß der Mann seine Frau rücksichtsvoller behandelt, vielleicht aber auch die Erziehung von Jugend auf.

Abends geht man viel aus, oder hat Gäste. Der Abend gehört der Geselligkeit, die in Amerika viel ausgeprägter als bei uns ist. Der Ton ist viel ungezwungener, alles ist freier, und steife, offizielle Besuche, über die man bei uns stöhnt und doch macht, weil sie „zum guten Ton" gehören, gibt es nicht.

Die Erziehung der jungen Mädchen ist ebenfalls, der ganzen amerikanischen Lebensauffassung entsprechend, viel freier. Trotz dieser freieren Erziehung werden die Grenzen des Anstandes seiten überschritten. Vieles, was bei uns unpassend ist, gilt dort als harmlos und selbstverständlich.

Allerlei Humor.

Auf der Bildungsreise. Herr Neureich tut etwas für seine Bildung und besucht das Museum einer großen Stadt. Der Führer zeigt ihm ein altägyptisches Kunstwerk und erzählt ihm, daß es dreitausend Jahre alt ist. „Was ist so was wert?" fragt er interessiert. „Etwa eine halbe Million Mark", sagt der Führer. „Donnerwetter", ruft Herr Neureich aus. „Was muß das erst kosten, wenn es ganz neu ist!"

Unterweisung. „Hat der Vorarbeiter Ihnen schon gesagt, was Sie zu tun haben?" fragt der Direktor den neuen Angestellten. „Ja, er sagte mir, ich sollte aufpassen, wenn ich Sie kommen sähe".

Schwere Aufgabe. „Nun, habe ich jetzt den freundlichen Ausdruck, den Sie wünschen?" fragt der Herr nach langem Mühen den Photographen. „Jawohl." „Dann machen Sie aber recht fix, denn das Gesicht tut mir schon davon weh."

Das Urteil über den Eisenbahnunfall im polnischen Korridor.

Danzig. (Funkspruch.) Das Korridor-Schiedsgericht hat heute mündlich über die Eisenbahnkatastrophe bei Gizargert die Entscheidung gefällt. Der deutsche Antrag, der das Unglück auf die schlechte Beschaffenheit der Eisenbahnbrücke Dirschau—Kirschau zurückführte, wurde abgelehnt. In dem Urteil wurde festgestellt, daß das Unglück auf ein Attentat zurückzuführen ist.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 22. Juli 1926.

Besserung des französischen Frankens.

Berlin. (Funkspruch.) Um 10,30 Uhr notierte an der Londoner Vorbörse der französische Franken 218,5 gegen 234,5 gestern abend, der belgische Franken 206 gegen 214.

Zwei Kinder und sich selbst erhängt.

Hamburg. (Funkspruch.) Der Wäschereibesitzer Mischinski meldete heute mittag, daß er bei der Rückkehr von einem Gerichtstermin seine Frau und seine beiden Kinder im Alter von 2 und 4 Jahren am Türpfosten seiner Wohnung erhängt aufgefunden habe. Geschäftssorgen müßten die Frau zu dieser Verzweiflungstat getrieben haben. Die in die Wohnung entsandten Polizeibeamten fanden die Mutter und die beiden Kinder im Schlafzimmer tot auf.

Einstellung des Betriebes in der Magdeburger Fliegerschule.

Magdeburg. (Funkspruch.) Die hiesige Flugschule, die zurzeit 40 Schüler umfaßt, wird geschlossen. Die Weiterführung des Betriebes in Magdeburg ist aus finanziellen Gründen nicht möglich, da nach den neuen Pariser Vereinbarungen solche Schulen nicht mehr vom Staate unterstützt werden dürfen. Am nächsten Sonntag werden sich die Schüler und Lehrer mit einem großen Schaufliegen von Magdeburg verabschieden und zum Teil nach Staaken bei Berlin übersiedeln.

Lebendig verbrannt.

Danzig. (Funkspruch.) Ein 25 Jahre alter Arbeiter aus Steegen geriet in der Nacht zum Mittwoch mit seiner Frau in Streit und wurde von einem Landjäger in Schutzhaft genommen. In der Wachstube fing der Strohsack, auf dem der Verhaftete lag, Feuer und er verbrannte bei lebendigem Leibe.

Flugzeugunglück.

Flensburg. (Funkspruch.) Das Ulkflugzeug Flamingo, das von dem Zirkus Krohne als Reklameflugzeug verwendet wird und mit Erlaubnis des dänischen Konsulats in Kiel die Grenze überflog, mußte auf dänischem Boden notlanden, wobei es stark beschädigt wurde. Sein Führer, der aus dem Weltkrieg bekannte Flieger Jaschinski, wurde leicht verletzt und vorläufig von den dänischen Behörden festgenommen. Direktor Krohne bot einen namhaften Betrag als Sicherheitsleistung an.

Brandunglück in Oberesslingen.

Stuttgart. (Funkspruch.) In Oberesslingen erlitten die 18 und 22 Jahre alten Söhne der Witwe Dangelmayer, die mit Heimarbeiten für eine Gelatinefabrik beschäftigt waren, beim in Brand Geraten dieser Masse so schwere Brandwunden, daß sie im Krankenhaus starben. Die Mutter, die Tochter, sowie eine Freundin kamen mit geringen Verletzungen davon.

Leutnant Schweikhardt aus der Haft entlassen.

München. (Funkspruch.) Leutnant a. D. Schweikhardt, der vor einigen Wochen unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Gareis-Morde in Haft genommen worden war, ist wieder aus der Haft entlassen worden.

Zum „Polonia"-Attentat.

Kattowitz. (Funkspruch.) Die Untersuchung des Bombenanschlags auf das Polonia-Gebäude ergab, daß der Sekretär des Aufständigen-Verbandes einen gewissen Skrzypca zu dem Anschlag gedungen und ihm gute Bezahlung zugesichert hat. Skrzypca gibt nur zu, daß während der Pilsudski-Mai-Revolution ein Attentat auf die Polonia und die Villa Korfanty beabsichtigt war. Gestern sind mehrere Verhaftungen erfolgt, weitere stehen bevor. Es steht fest, daß alle bisherigen Anschläge von den Aufständigen ins Werk gesetzt worden sind, auch die, die oftmals den Deutschen angedichtet werden; auch wegen des Anschlages in Josephdorf wurden mehrere Aufständige verhaftet.

Kundgebung gegen deutsche Pazifisten in Frankreich.

Reims. (Funkspruch.) Gestern abend drangen bei einer Veranstaltung der Liga für Menschenrechte gelegentlich eines Besuches deutscher Pazifisten Mitglieder rechtsstehender Jugendverbände unter dem Absingen der Marseillaise in den Versammlungssaal und griffen die Teilnehmer an. Es entstand eine Schlägerei. Die Manifestanten wurden aus dem Hause gedrängt, demonstrierten jedoch vor dem Hause weiter. Als die deutschen Delegierten durch eine Nebentür in Sicherheit gebracht werden sollten, wurden sie erneut belästigt, bis die Polizei die Störenfriede vertrieb. Eine Person wurde verhaftet; die Täter jedoch wurden wieder freigelassen.

Opfer der Hitze in Nordamerika.

Paris. (Funkspruch.) Nach dem Newyork Herald fielen seit Sonnabend dem Hitzschlage in den Westhäfen von Nordamerika bisher 80 Personen zum Opfer.

Herriot lehnt eine Kammerpräsidentschaft ab.

Paris. (Funkspruch.) Herriot erklärte den Vertretern der Radikalen Partei, daß er die Kandidatur der Kammerpräsidentschaft nicht annehmen könne, da er dadurch zum Ausdruck bringen wolle, daß er vollkommen uneigennützig gehandelt habe, als er am Sonnabend in der bekannten Weise in der Kammer aufgetreten sei. Der Kandidat der Radikalen für die Präsidentschaft bleibt also der Abg. Bouyssou.

Flugzeugunglück.

)(**Sudbury.** (Ontario.) Ein Flugzeug, das hier den Waldkulturdienst der Regierung verlab, stürzte mit zwei Piloten und drei Passagieren in einen See. Die drei Passagiere wurden schwer verletzt.

11 junge Männer ertrunken.

)(**Peterborough.** (Ontario.) 11 junge Männer, die eine Bootfahrt auf dem Balsantee machten, ertranken, als der Kahn während eines Sturmes umkippte. 4 von ihnen hatten sich 5 Stunden lang an dem umgekippten Boot festgehalten, versanken aber dann ebenfalls in den hochgehenden Fluten.

Abreise Kardinal Faulhabers aus Amerika.

Newyork. (Funkspruch.) Kardinal Faulhaber ist an Bord des Dampfers Hamburg heute unter dem Namen eines Monsignore Schmidt abgereist. Er hat diesen Namen gewählt, um Interviews zu vermeiden.

Die Hitze in Amerika.

Newyork. (Funkspruch.) Aus Washington, Philadelphia, Boston, Portland und Newyork wird Rekordhitze gemeldet.

SLUB
Wir führen Wissen.

Aus der Sprechstunde des Arztes.

Erkältungskrankheiten. — Erkältung und Ansteckung. — Bazillen und unsere Mitmenschen. — Weltkrieg und Erkältung. — Abhärtung. — Luftbäder. — Blutdruck. — Angst vor hohem Blutdruck.

„Ich habe mich gewiß erkältet", sagt der Kranke dem Arzt und ist innerlich höchst befriedigt, wenn der Arzt ihm die Erkältung als Ursache seines Leidens bestätigt. „Bei uns zieht's immer so", „in der Eisenbahn hat einer das Fenster aufgemacht", „es hat geregnet und ich hatte keinen Schirm", lauter Ursachen für Erkältungen und Erkältungskrankheiten. Wirklich? Der Körper „erkältet" sich doch gar nicht, seine Eigenwärme von 36,5 Grad Celsius bleibt, mit kleinen Schwankungen nach oben und unten, unverändert. Der Organismus reguliert die für ihn zweckdienliche Wärme selbst, und vornehmlich ist es die Haut, die hier als Wärmeregulator, als Schutz, wirkt. Ihre Blutgefäße ziehen sich bei eindringender Kälte zusammen und hindern so die Wärmeabgabe des Körpers, erweitern sich bei äußerer Wärmeeinwirkung und erleichtern auf diese Weise die Wärmeabgabe. Nur bei intensiver Einwirkung versagt der Schutz, dann kommt es zu Erfrierungen auf der einen und bei Wärmestauung zu Hitzschlag auf der anderen Seite.

Es gibt also keine Erkältung? Doch, in gewissem Sinne. Wenn die Kälte auf den ganzen Körper einwirkt, kann sich der Körper gleichmäßig gegen solche Einwirkungen wehren. Geschieht aber solche Einwirkung nur auf einen bestimmten Bezirk und oft, dauernd, intensiv, so kann es zu Schädigungen kommen, die eine leichtere Empfänglichkeit (Disposition) für die Entstehung der Krankheit bedingen. Dann entsteht die Erkältungskrankheit, nicht aber durch die Erkältung, die selbst nicht krank macht, nur eine Gelegenheit dafür schafft, sondern durch Ansteckung, durch Bazillen, die auf dem geschädigten Boden besseres Fortkommen, bessere Entwicklungsmöglichkeiten finden. Von diesen unseren ärgsten Feinden sind wir ja dauernd umgeben, mit der Luft atmen wir sie ein, ein lieber Mitmensch hustet sie, haucht sie, niest sie uns zu, in unserem Körper sind sie zu jeder Zeit; aber unser Körper wird unter gesunden Verhältnissen ihrer Herr. Erst wenn er irgendwie geschwächt, geschädigt ist, finden sie freies Feld, ihr Zerstörungswerk zu beginnen. Dann gibt es Schnupfen und Husten, Katarrhe der Atmungswege, Magen-, Darm-, Blasenstörungen, Bindehautentzündungen usw. Die Ursache ist die Infektion, nicht die Erkältung; also gibts doch keine Erkältungskrankheiten.

* * *

„Ich habe mich aber doch erkältet", sagt der Patient, „ich hatte nasse Füße und — —". Im Weltkriege haben die Mannschaften, erschöpft, unterernährt noch dazu und vielfach feuchte, erkältet (ein nicht zu übersehendes Moment) in überschwemmten Gräben monatelang gelebt, auf unergiebiger Ecke bivakiert, in durchnäßter Kleidung, bei Regen und Sturm: und der Erkältungskrankheiten waren nicht mehr als in Friedenszeiten. Eine Erkältung macht eben einen Menschen nicht krank. Der Körper schafft sich, solange er gesund, die verlorene Eigenwärme selbst und allein wieder; erst wenn er krank, die Konstitution geschädigt ist, werden diese krankhaften Veränderungen durch eine sog. Erkältung offenbar. Der Gesunde wird zwar die Gelegenheit zur „Erkältung" nicht zu suchen brauchen, wird's auch nicht tun, schon weil sie nie sehr angenehm ist, aber er braucht sie gesundheitlich auch nicht allzu sehr fürchten. Der Kranke, an Rheumatismus, Neuralgie Leidende, der Nierenkranke, wird sie zu vermeiden haben.

* * *

Man kann sich also erkälten? Gewiß. Nur der Gesunde, der Abgehärtete, der seinen Körper an Temperaturwechsel gewöhnt hat, erkältet sich nicht so leicht. Der Landbewohner, der doch viel mehr Wind und Wetter ausgesetzt ist als der Städter, hat darunter wenig zu leiden. Man härte seinen Körper ab, am besten durch Luftbäder, in der warmen Jahreszeit beginnend, wenn nicht anders möglich, im Zimmer bei geöffneten Fenstern, aber nackt, daß die Luft überall hin kann, nicht zu viel, nicht zu lange, und nicht ohne körperliche Bewegungen, Freiübungen. Luftbäder wirken besser, sind bekömmlicher, leichter ertragbar als die Abhärtungen durch Wasser.

Mancher „erkältet" sich nie, mancher dauernd. Der eine hat eine gut durchblutete Haut, die ihn schützt, der andere ist blutarm und leichter „anfällig". Ist der Körper ermüdet, wie abends nach der Tagesarbeit, ist er für Erkältungen disponierter, das abgespannte Herz schafft das Blut nicht so schnell und ausgiebig an die gefährdeten Stellen.

Die Summe alles Redens ist demnach: man kann seinem Körper schon ruhig eine stärkere Abkühlung zumuten, die der Körper ausgleicht, wenn sie nicht zu stark und nur vorübergehend ist. Was tut man aber, wenn man sich doch „erkältet" hat? Heiße Getränke, ein heißes Bad, ein warmes Bett und — auch wenn alle Abstinenzler über mich herfallen — eine kleine Dosis Alkohol, die hier als Heilmittel, nicht als Genußmittel wirkt und völlig unschädlich ist. Sonst wirken noch schweißtreibende Mittel, Aspirin oder dergl., Priesnitzumschläge usw., nützlich.

Manche Jahreszeiten disponieren besonders; man schützt sich schon von selbst durch entsprechende Kleidung und durch Heizung, um eine zu große Wärmeabgabe zu verhindern. Unnötig suchen soll man eben, ich sagte es schon, die Erkältung und was zu ihr führt, ja nicht, aber Angst zu haben braucht man auch nicht. Die Bazillen sind nicht für jeden geschaffen.

Eine andere Angst möchte ich bei der Gelegenheit meinen Lesern nehmen, die, während die „Erkältung" recht [illegible] Bluthochdruck zu wissen, vielleicht weil er davon nichts wußte.

Die Ursachen des hohen Blutdrucks können recht verschiedenartig sein. Nieren auf organischen Veränderungen des Herzens, der Schlagadern beruhen, können nervöser Art sein. Bei manchen Menschen muß man einen hohen Blutdruck als natürlich, ihnen angeboren, ohne besondere Ursache annehmen. Doch darüber, und noch einiges über Blutdruck, wollen wir das nächste Mal weiterplaudern. Für heute nur noch: beachtet ihn, aber fürchtet nicht gleich, das sei der Anfang vom Ende.

So langsam kommt ein Geschäftsmann vorwärts, der nicht inseriert.

Vereinsnachrichten

Deutscher Werkmeister-Verband, Bez.-Verein Riesa-Gröba. Zu dem am 25. dss. Mts. in Seußlitz stattfindenden 40jährigen Stiftungsfest des Bez.-Vereins Meißen sind alle Kollegen mit Familie freundlichst eingeladen. Starke Beteiligung ist erwünscht. Abfahrt mit Schiff 1.35 bis Diesbar.

Gasthof Leutewitz.

Sonnabend, 24. Juli 1926, findet vom Kegelklub „Lustige Brüder" Poppitz

Sommernachtsball

statt. Eingeführte Gäste herzlich willkommen.
Anfang 7 Uhr. Der Festausschuß.

Jugendverein Glaubitz.

Sonntag, 25. Juli, findet im Waldschlößchen Röderau

öffentlicher Tanzabend

statt. Anfang 6 Uhr. Um gütigen Zuspruch bittet der Gesamtvorstand.

Freiw. Versteigerung.

Sonnabend, 24. Juli, von 2 Uhr nachmittags an, kommen in **Riesa, Hotel Kronprinz,** gebrauchte Objekte zur Versteigerung, als: gr. Mahagonispiegel, Waschtisch m. M., Bauerntisch, 6 eichene Stühle, gr. u. Kinderbettst. m. M., Wurstmasch., Fruchtwolf, Hausmangel, Dezimalw., Separator, Wringm., Oelgemälde, Partie Gartengerät, Partie Einmachgläser; 3 Uhr: 3 Tische, 5 Stühle, Sofaumbau, Schrankauf., 2 Bettstellen (nußbaumpoliert), gr. Vogelbauer, elektr. Kronl., 2 H.-Mäntel, Damen-Regenmantel u. v. m.

Riesa, Klosterstr. 9. **Ernst Märkchen**
Taxator und Auktionator.

Auktion in Gröba.

Sonntag, 25. Juli, nachm. 2 Uhr, sollen wegen Aufgabe des Pachtvertrages in den **Steinbruchgebäuden** 2 Melkziegen, 1 sprungf. Ziegenbock, 1 kl. Ziege, 1 Böckchen, 1 Schaf, 8 Hühner, 1 Hahn, 6 Gänse, 1 Partie Heu und Stroh, 2. Schnitt Grasnutzung, Runkelrüben auf dem Felde, 1 Futterkasten, 1 Jauchenzober, 1 Getreidesense, 2 Handwagen, 1 Kinderwagen, 1 dreisl. Gaskocher und versch. mehr versteigert werden. J. A.: **O. Hensel,** Ortsr.

Die Pflaumennutzung des Rittergutes Promnitz

ist zu verpachten. Schriftl. Gebote daselbst abzugeb.

Amtliches.

Städtischer Birnenverkauf

findet ab Freitag, den 23. Juli 1926, nachmittags von 4—6 Uhr in dem auf dem Sportplatz hinter der Klosterkirche befindlichen Unterkunftshaus statt. Preis pro Pfund z. Zt. 15 Pfg.

Der Rat der Stadt Riesa — Grundstücksamt —, am 22. Juli 1926. F.

Sie fahren am besten

auf meinen erstklassigen

Marken-Fahrrädern

Opel, Dromos, Meteor und Gritzner.

2.00 RM. wöchentlich, 30 Pfg. pro Tag kostet Ihnen ein obiges Markenrad und was brauchen Sie täglich an Fahrgeld und Schuhwerk. Bei einer Anzahlung von RM. 20.00 bis 30.00 erhalten Sie das Rad sofort zum Gebrauch. Ob Kasse oder auf Abzahlung

Sie kaufen am besten in

Otto Mühlbachs Fahrradhandlung

Riesa, Bismarckstraße 11, Ecke Schloßstraße und Walter Melde, Zeitheim-Lager, M.-B. 38.

Billig. ⟷ Billig.

Wir veranstalten von

Freitag, 23., bis Donnerstag, 29.

eine

Süße Woche

und empfehlen wir ganz besonders

Brillant-Mischung süß-sauer	¼ Pfd.	14 Pfg.
Hütchen-Pralinen	¼ Pfd.	20 Pfg.
Kokosflocken, bunt	¼ Pfd.	18 Pfg.
Kokosflock. m. Schok.	¼ Pfd.	23 Pfg.
Punschhappen	¼ Pfd.	25 Pfg.
Trüffeln	¼ Pfd.	25 Pfg.
Eisbonbon	¼ Pfd.	20 Pfg.
Fruchtbonbon	¼ Pfd.	23 Pfg.
Milchbonbon	¼ Pfd.	23 Pfg.
Bohnen, gefüllt	¼ Pfd.	20 Pfg.
Erdbeeren, gefüllt	¼ Pfd.	20 Pfg.
Kino-Mischung	¼ Pfd.	23 Pfg.
Geler-Früchte	¼ Pfd.	30 Pfg.

Keks — Waffeln
Schokoladen

preiswert in feinen Qualitäten

Thams & Garls

Riesa, Hauptstr. 54 — Tel. 106.

Billig. ⟷ Billig.

Billige Gurken Billige

Morgen trifft die erste Ladung Liegnitzer Schäl- und Einlegegurken ein und empfiehlt billig schock- und faßweise **H. Gruhle.**

Bitte kauft d. O.

Lebensmittelgeschäft

komplett mit Einrichtung, ohne Wohnung, günstig zu verkaufen. Passend für Einzelperson. Angebote erbeten unter K 4012 an das Tageblatt Riesa.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken, zugleich im Namen unserer Eltern, aufs herzlichste.

Riesa, Juli 1926.

Karl Meßner u. Frau Martha geb. Mittag.

Meiner werten Kundschaft

zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich das Geschäft meines verstorbenen Gatten, des Bürstenmachers Franz Scheck, in unveränderter Weise weiterführe und bitte um fernere gütige Unterstützung. **Selma verw. Scheck**
Goethestraße 20.

Einf. möbl. Zimmer od. Schlafstelle, mögl. mit Mittagstisch, v. ja. Handwerker in Riesa od. Gröba gesucht. Off. m. Preis unt. J 4009 a. d. Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer und 2 Schlafstellen zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Möbl. Zimmer f. O. frei. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Berufstätige Dame sucht 1 oder 2 Zimmer in gutem Hause, möbl. nahe Rosenplatz. Angeb. u. L 4011 a. d. Tabl. Riesa.

Räume

für Lagerzwecke oder Einstellen von Klein-Autos usw. passend, für sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Suche eine **beschlagnahmefr. Wohnung** f. sofort od. später. Ang. u. H 4006 a. d. Tagebl. Riesa

Frauen od. Mädchen zur Erntearbeit gesucht. **Hanisch, Merzdorf.**

Ordentl., arbeitsames, guterzog. **Mädchen** 18 Jahr, sucht Stellung als Hausmädchen. Werte Angebote erb. unt. K 4010 an das Tageblatt Riesa.

Kraftwagenführer Führerschein 3a, 3b, sucht Stellung. Angebote unt. N 4013 a. d. Tagebl. Riesa.

Jüngere Mitfahrer zu kaut. ges. Gropius 11b.

Herrenrad sehr wenig gefahren sofort zu verkaufen. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

1 Gebett Federn fast neu, preisw. zu verk. Zu erfr. im Tagebl. Riesa

Zur Hochzeit neue Texte u. Melodien, heiteres fertigt Reden, Gedichte, Prologe usw. schnellstens an. Heim-Verlag, Radolfzell Baden-Bodensee.

Guterh. weiß. Kinderwagen zu verk. Rosenplatz 2 r. 1.

Trockenes Brennholz in Scheiten und Rollen liefern billig **Robert Hauswald & Co.** Fernruf 131.

Die Zeitungs-Anzeige übertrifft an Schnelligkeit alle übrigen Reklamearten

Neue Möbel sofort billig zu verkaufen
Büfett, Eiche gerippt 250
Anrichte, „ „ 90
Ausziehtisch, Nu. gem. 50
Schreibtisch m. 3 engl. Zügen 100
2 Schränke Nu. gem. 50 u. 60
Vertiko, Nu. gem. 75
Schlafzimmerschrank Ei. gem. 110
Kücheneinrichtung 7teilig 220
Schlafzimmer, Birke gem., dazu: Schrank, 140 breit, m. ½ Tür u. Spiegel, Waschkommode m. Marm. u. Spiegel, 2 Nachtschränkch. m. Marm., 2 Bettstellen, kompl. 450
Dielengarnitur gepolstert, dazu: 1 Bank, 2 Sessel und 1 Tisch 60
Rudolf Wilhelm Goethestraße 55 Eingang Bautzner Str.

Aprikosen zum Einkochen, sowie Stach-, Schwert- u. Puff-**Bohnen** empfiehlt billigst **Gärtnerei P. Fischer** neben Postamt II.

Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

Freitag und Sonnabend pickfein **marinierte Heringe** aus neuen Heringen, unter Verwendg. bester Zutaten frische Tomaten Bananen, neue Zwiebeln rein schmeckendes Tafelöl, Pfd. 1.00 M. bester amerik. Schmalz Pfd. 1.10 M. ff. Matjesheringe, St. 12 ₰ — 4% Rabatt — empfiehlt **Richard Elger** Hauptstraße 19.

Frischgeschoß. Rehwild, Rücken, Keulen, Blätter, Kochfleisch. **Clemens Bürger.**

Achtung! **Obstverkauf** beginnt täglich wieder ab Freitag. **Sickerts Obsthütte** Moltkestraße. Weiche, saftige Birnen u. Aepfel verk. billigst auch an Wiederverkäufer d. Ob.

Grüne Bohnen jeden Posten, täglich frisch empfiehlt **Stadtgärtnerei** Poppitzer Straße Fernsprecher 114.

Gasthof Bahra. Sonnabend, den 24. Juli **feiner Sommernachtsball** v. Jugendverein „Eintracht". Hierzu werden alle Gäste und Gönner des Vereins herzlichst eingeladen. Anfg. 7 Uhr. Der Vorstand.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimgange unserer lieben **Gretel** sagen wir allen herzlichen Dank. Boberfen, 20. Juli 1926. In tiefer Trauer Familie Bahr.

Kühlrel [illegible] 6 Liter 50 M. [illegible] Reichs-Apotheke, Schulstr. Stadt-Apotheke, Hauptstr. 66. Zentral-Drogerie Förster.

Sprengungen im Mainzer Festungsgebiet.

Eröffnung einer Seeflugslinie Bremerhaven—Helgoland.
Das Flugzeug beim Aufnehmen der Passagiere.
Durch Vertreter des Bremer Senats, der Handelskammer und des Norddeutschen Lloyd wurde die neue Seeflugslinie Bremerhaven—Helgoland eröffnet.

Der diplomatische Personenwechsel.

gu. Trotz der wiederholten amtlichen Dementis erhielt sich in politischen Kreisen bis in die letzten Tage hinein das Gerücht von dem bevorstehenden Rücktritt des Staatssekretärs in der Reichskanzlei, Dr. Kempner, der wiederholt seit dem Bestehen des Reichskabinetts Dr. Marx um seine Entlassung nachgesucht hatte. Der Reichskanzler hat nun vor wenigen Tagen, als Dr. Kempner sich auf seinen Sommerurlaub begab, die erneute Bitte des Staatssekretärs dem Reichspräsidenten mitgeteilt, und gleichzeitig den Vorschlag unterbreitet, zum Nachfolger Dr. Kempners Ministerialdirektor Dr. Pünder aus der Reichskanzlei zu bestellen. Dr. Pünder steht politisch dem Zentrum nahe. Seine Ernennung hat in anderen Parteigruppen dazu geführt, erneut ihre Wünsche vorzubringen, da sie der Ansicht sind, daß dem Zentrum weitere Stellen im Hinblick auf seine zahlenmäßige Vertretung in der Regierungskoalition nicht zustehen. Die Deutsche Volkspartei besteht darum darauf, daß die Stelle des Reichspressechefs mit einer ihr nahestehenden Persönlichkeit besetzt wird, um einen gewissen Ausgleich zu schaffen.

Die Auseinandersetzungen über die Personalfragen, die schon während der Pfingstferien zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei einsetzten, sind demnach noch nicht zu Ende geführt worden. Der Reichskanzler hat jetzt den Vorschlag gemacht, von weiteren Aenderungen bis zum Herbst Abstand zu nehmen, oder doch wenigstens solange mit der erneuten Aussprache zu warten, bis der Reichsaußenminister Dr. Stresemann nach Berlin zurückgekehrt ist und auch die anderen Minister wieder vollzählig vertreten sein werden. Man wird dem Wunsche des Kanzlers um so eher entsprechen, als er sich am Mittwoch auf einen mehrwöchigen Urlaub begeben hat und die nötigen Entscheidungen ohne seine Zustimmung nicht getroffen werden können.

In den nächsten Tagen wird nunmehr auch der Plan des Auswärtigen Amtes hinsichtlich der Umgruppierung in der Stellenbesetzung innerhalb des auswärtigen Dienstes und damit auch die neue Verwendung des bisherigen Staatssekretärs in der Reichskanzlei bekannt werden. Umänderungen größeren Stiles sind, soweit bisher bekannt ist, nicht vorgenommen worden. Insbesondere wird alles in den Ländern beim Alten bleiben, mit denen sich Deutschland inmitten der Auseinandersetzungen über die Verhältnisse in den besetzten Gebieten und über die Völkerbundpolitik befindet. Auch England hat es vorgezogen, Lord d'Abernon, dessen Nachfolger schon bestimmt ist, solange auf seinem Berliner Posten zu lassen, bis der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund vollzogene Tatsache geworden ist und damit der erste Abschnitt der deutschen Völkerbundpolitik zum Abschluß gebracht wurde. Deutscherseits werden die Veränderungen schon deshalb vermieden, weil die jetzigen diplomatischen Vertreter gut eingespielt und mit den Verhältnissen der auswärtigen Mächte bestens vertraut sind. Man hat um so weniger Veranlassung, Veränderungen vorzunehmen, als sämtliche Diplomaten sich bewährt und die Aufträge ihrer Regierung so gut durchgeführt haben, wie die gegenwärtige außenpolitische Lage es gestattet. Mit der Bekanntgabe des diplomatischen Revirements wird die Regierung solange warten, bis alle Agrements erteilt sind.

Alle Dispositionen der Reichsregierung in der letzten Zeit weisen auf die Tendenz hin, die bisherige Außenpolitik in allen Teilen fortzuführen, da der Kanzler und der Reichsaußenminister der Ansicht sind, auf diesem Wege am schnellsten zu der notwendigen Anerkennung Deutschlands im Auslande gelangen zu können. Es wird sich erst im Spätherbst nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages zeigen, ob die politischen Parteien der Reichsregierung auf diesem Wege folgen wollen. Bei der großen Mehrheit, die die außenpolitischen Aktionen der Reichsregierung in den vergangenen Monaten gefunden haben, darf sie wohl hoffen, die volle Unterstützung der Parteien auch weiterhin zu erhalten.

Der dritte Verbandstag des Zentrallandarbeiter-Verbandes,

der christlich-nationalen Gewerkschaft der Landarbeiter, fand mit der Neuwahl des Vorstandes seinen Abschluß. Reichstagsabgeordneter Behrens als Vorsitzender, H. Scheck als Hauptkassierer und H. Böhm als Geschäftsführer wurden wieder gewählt. In den Verbandsvorstand wurden gewählt: Zirngibl (Bayern), Gattermann (Schlesien), Umbreit (Ostpreußen), Holland (Hannover), Butscher (Sachsen) und Späth (Hessen).

Bergwerksunglück in Amerika.

)(Blockton (Alabama). In einem hiesigen Bergwerk wurden durch eine Explosion schlagender Wetter neun Bergleute getötet.

Der neue französische Finanzminister de Monzie.
Der neue französische Finanzminister de Monzie, der im ersten Kabinett Herriot Unterrichtsminister war, fordert zur Stützung des Franc eine Kapitalsabgabe.

Der Besitzer der Newyorker Staatszeitung in Deutschland.
Hermann Ridder.
Hermann Ridder, der Besitzer der größten deutschen Zeitung in Amerika, des „Newyorker Staatsanzeigers", ist in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Adlon Wohnung genommen. Hermann Ridder wurde von den Behörden und der Presse ein herzlicher Empfang zuteil.

Abermalige Unterbrechung des Rundfluges des russischen Flugzeuges.

)(Köln. Das russische Flugzeug, das auf seinem Rundflug Moskau—Berlin—Köln—Paris—Moskau gestern früh 7,15 Uhr in Berlin aufgestiegen war und in den ersten Nachmittagsstunden in Köln landen sollte, hat in Dortmund um die Mittagszeit notlanden müssen. Bis 6 Uhr abends war das Flugzeug in Köln noch nicht eingetroffen.

)(Dortmund. Die Notlandung des russischen Fliegers Schepanoff bei Vorhelm i. W. ist auf einen Motorschaden zurückzuführen. Hilfspersonal des Dortmunder Flughafens ist zur Hilfeleistung nach Vorhelm abgefahren. Wann der russische Flieger seine Fahrt fortsetzen kann, ist noch nicht bekannt.

)(Dortmund. Wie wir hören, wurde der russische Flieger Schepanoff infolge Kolbenbruchs zur Notlandung gezwungen. Die Notlandung erfolgte auf einer Wiese zwischen Vorhelm und Neubeckem. Telefondrähte und die Einzäunung der Wiese wurden dabei zerstört. Während die drei Insassen des Flugzeuges unverletzt blieben, scheint das Flugzeug selbst am Vorderteil schwer beschädigt zu sein, sodaß die Fortsetzung des Fluges vorläufig unmöglich erscheint.

Polnische Politik.

In diesen Tagen berät das polnische Parlament darüber, ob es seine Verfassung ändern soll und ob es der Regierung die Vollmachten erteilen soll, die die Regierung von ihm verlangt. Die Verfassungsänderung, die bestimmt, daß dem Ministerpräsidenten das Recht gegeben werden soll, das Parlament aufzulösen, was bisher nur dem Parlament selbst möglich war, ist bereits angenommen worden und auch die Ermächtigung wird der Regierung erteilt werden. Denn wenn das Parlament die Regierung zum Rücktritt zwingt, so ist die sichere Folge die militärische Diktatur, vor der das Parlament naturgemäß eine ungeheure Angst hat. Es wird also zweifellos zu einem Kompromiß kommen, in dem man der Regierung eine Ermächtigung, die mindestens bis Ende dieses Jahres läuft, geben wird.

Aus der Rede, die der Ministerpräsident im Laufe der Verhandlungen hielt, klangen andere Töne, als man sie aus Polen zu hören gewohnt ist. Noch vor wenigen Tagen konnte man in der polnischen Presse lesen, daß Polen niemals seine vermeintlichen Ansprüche auf altes deutsches Gebiet aufgeben würde. Der Ministerpräsident Bartel erklärte in seiner Rede, daß Polen von nun an eine Friedenspolitik treiben wolle, daß es jede Angriffslust auf diesen oder jenen Nachbarn auf das schärfste zurückweise. Das ist für uns Deutsche eine Selbstverständlichkeit, und die Aeußerungen der polnischen Presse über die angeblichen Annektionspläne konnten ohnehin nicht sehr ernst genommen werden. Man kennt die polnische Eitelkeit und den polnischen Größenwahn, weiß aber auch, daß dieser Größenwahn an den politischen Realitäten zerbrechen wird.

Die bekannte polnische Eitelkeit war auch in der Rede des Ministerpräsidenten zu erkennen. Die Besserung der wirtschaftlichen Lage in Polen schrieb er auf das Konto seines Kabinetts, vergaß aber hinzuzufügen, daß äußere Umstände dabei viel wesentlicher waren, als die Maßnahmen der Regierung. Die polnische Kohlenausfuhr hat sich in den letzten Monaten ungefähr verdoppelt, was nur darauf zurückzuführen ist, daß durch den englischen Bergarbeiterstreik die englische Kohle auf dem Weltmarkt ausgefallen ist. Der Kurs der polnischen Währung hat sich infolgedessen gehoben und das Vertrauen des Auslandes zur polnischen Wirtschaft hat sich zweifellos gestärkt. Das alles sind aber keine Erfolge der Regierung Bartel, und mit Recht fragt die nationaldemokratische Warschauer Zeitung, ob etwa die Regierung Bartel die 100%ige Vermehrung der Kohlenausfuhr und den Ausbruch des englischen Streikes verursacht habe. Es waren also nur günstige Zufälle, die die polnische Zahlungsbilanz aktivieren konnten. Der Ministerpräsident wies auch auf die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen hin; aber auch hier scheint es, als ob die Intransigenz der Polen sich nicht im geringsten verändert hat. Noch immer war es nicht möglich, in den Fragen des Niederlassungsrechtes und ähnlichem, also in verhältnismäßig nebensächlichen Fragen zu einer Einigung zu kommen. Wir können also den Optimismus der polnischen Regierung in dieser Hinsicht nicht teilen.

Beachtenswert ist das, was Bartel über die nationalen Minderheiten sagte. Er versprach eine absolut unparteiische Politik treiben zu wollen, und die Rechte der nationalen Minderheiten soweit zu schützen, wie es nach der polnischen Verfassung überhaupt möglich ist. Es ist das erste Mal seit dem Kriege, daß ein polnischer Ministerpräsident sich offen für die Rechte der nichtpolnischen Staatsangehörigen ausspricht. Man hört die Botschaft wohl, aber der Glaube an die Taten fehlt. Die Widerstände innerhalb des Landes sind zu groß, als daß man der Regierung Bartel zutrauen könnte, sich in der Frage der nationalen Minderheiten über sie hinwegsetzen zu können. Er erklärte zwar, daß auch die nationalen Minderheiten in Polen selbst stark seien und daß es im Staatsinteresse liege, sie sowohl in politischer wie in wirtschaftlicher Hinsicht gut zu behandeln. Das wäre allerdings eine kluge Politik, bisher aber hat jede polnische Regierung diese Staatsklugheit vermissen lassen.

Daß der polnische Ministerpräsident sich dafür einsetzte, daß kein Fußbreit polnischen Bodens dem Lande verloren gehen soll, wird niemand verwundern. Es ist bekannt, daß Polen niemals einsehen wird, wie unumgänglich notwendig für Deutschland eine Korrektur seiner unmöglichen Grenzen im Osten ist. Selbstverständlich kann man nicht erwarten, daß eine polnische Regierung das offen zugibt. Es ist aber immerhin bemerkenswert, daß nicht von einer Erweiterung polnischen Gebietes gesprochen wurde. Das mag daran liegen, daß die Rede Bartels zum größten Teil auf internationale Wirkung zugeschnitten war. Deshalb auch die Erklärungen, daß Polen von jetzt ab eine reale Wirtschaftspolitik treiben werde, deshalb auch der Optimismus, mit dem Bartel die wirtschaftliche und finanzielle Lage des Landes schilderte. Dieser Optimismus aber ist zweifellos übertrieben und es ist kaum anzunehmen, daß das Ausland sich durch die Rede Bartels bluffen lassen wird. Die Regierungspresse rechnet es zwar der Regierung als Verdienst an, daß sie wenig große Worte mache; es ist aber sehr fraglich, ob ihr Handeln dem entspricht, was Polen von ihr erwartet.

SLUB
Wir führen Wissen.

Die Magdeburger Mordtat.

X **Magdeburg.** Wie die Magdeburgische Zeitung vom dem Verteidiger des Direktors Rudolf Haas erfährt, glaubt dieser auf der Spur eines Doppelgängers des Haas zu sein.

Gestern vormittag fand beim Oberpräsidenten Hörsing eine Konferenz von Vertretern der Magdeburger und der Berliner Polizeibehörde statt, an der Regierungspräsident Bohlmann, der ständige Mitarbeiter des Polizeipräsidenten Regierungsrat Niebermeier, Regierungsdirektor Weck und Oberregierungsrat Siebem teilnahmen. Oberpräsident Hörsing teilte dem Vertreter der Magdeburgischen Zeitung mit, die Beratungen seien noch nicht zum Abschluß gekommen, man werde aber eine Einigung erzielen, die allen Seiten gerecht werden würde.

X **Berlin.** Der amtliche Preußische Pressedienst meldet: Die Besprechung in der Mordangelegenheit Helling, die auf Anregung des preußischen Ministers des Innern am Mittwoch, den 21. Juli zwischen Vertretern Berliner und Magdeburger Behörden unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten Hörsing in Magdeburg stattfand, hat zu vollem Einvernehmen über die Art der weiteren kriminalistischen Weiterverfolgung der Mordtat geführt. Die Kriminalkommissare Buhdorf aus Berlin und Halt-Magdeburg werden ihre Ermittelungen nach einheitlichen Gesichtspunkten unter Leitung des Untersuchungsrichters fortsetzen. Wie der Untersuchungsrichter erklärte, hofft er, bis zum kommenden Sonnabend die Straftaten restlos aufklären zu können. Die von einem Teil der Presse gegen die bisherige Tätigkeit des Kriminalkommissars Buhdorf erhobenen und dem Magdeburger Untersuchungsrichter in den Mund gelegten Vorwürfe sind unbegründet. Keineswegs hat der Untersuchungsrichter ein Zusammenarbeiten mit Buhdorf, dessen große Verdienste bei der Aufklärung früherer Straftaten der Magdeburger Landgerichtspräsident besonders rühmend hervorgehoben hat, abgelehnt.

„Deutschland und die Rheinschiffahrt".

vdz. Auf dem Internationalen Binnenschiffahrtskongreß, der in Anlehnung an die große Internationale Schiffahrts- und Wasserbauausstellung in Basel stattfand, sprach der deutsche Vertreter, Reichstagsabg. Hummel über das Thema: „Deutschland und die Rheinschiffahrt". Da der Rhein neunhundert Kilometer deutsches Gebiet berühre bezw. durchfließe, habe Deutschland naturgemäß größtes Interesse an ihm. Es bestehe somit ein enger Zusammenhang zwischen den Wirtschafts- und Kulturinteressen Deutschlands am Rhein. Besonders das Schiffahrtsgewerbe hat sich allmählich zu einem Umfang entwickelt, der 1925 nicht weniger als 41 Millionen Tonnen des Rheinschiffahrtsverkehrs erreichte. Die Lage der Deutschen Rheinschiffahrt ist durch die Tarifpolitik der Deutschen Reichsbahn bis zu einem gewissen Grade kritisch geworden, da diese nicht die Rücksicht genommen habe, die man vom Standpunkt der Schiffahrt habe wünschen dürfen. Die Rheinregulierung, die den Straßburger Hafen zu einem der größten Rheinhäfen hat werden lassen und das große Projekt der Schiffbarmachung des Rheines bis Konstanz, dessen technische Durchführung und Wirtschaftlichkeit einwandfrei sei, sind dazu angetan, auch die Möglichkeit einer Verbindung zwischen Bodensee und Donau in Erwägung zu ziehen. Die Prosperität der Vereinigten Staaten von Amerika sei darin zu suchen, daß man in Amerika fünf Tage mit der Eisenbahn und mehrere Wochen mit dem Schiff oder Auto fahren kann, ohne an eine Zollschranke zu gelangen. In diesem Zusammenhang habe der Gedanke einer Verbindung von Bodensee—Donau und Nordsee—Schwarzes Meer eine besondere Bedeutung. Wirtschaft und Verkehr müßten sich stärker als bisher auf europäisches Denken stellen. Deutschland sei gewillt, seine Interessen diesen großen europäischen Gesamtinteressen unterzuordnen. Die Rede wurde von der Versammlung mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Mieterschutzsachen vor dem Kammergericht.

vdz. **Berlin.** Das Kammergericht in Berlin hat in der letzten Zeit unter anderem folgende Entscheide in Mieterschutzsachen getroffen: Bei Festsetzung der Friedensmiete für Räume, die schon vor dem 1. 7. 1914 fertiggestellt waren, an denen aber nach diesem Zeitpunkt bauliche Veränderungen vorgenommen worden sind, sind die gegen die Friedenszeit erhöhten Baukosten dieser Veränderungen zu berücksichtigen (18. 6. 26; 17 Y 57/26). — Die Friedensmiete für eine Wohnung, die aus der Vereinigung mehrerer Räume nach dem 1. 7. 1914 hervorgegangen ist, kann unter Umständen eben so hoch oder geringer festgesetzt werden als die Friedensmiete, die für einen Teil der vereinigten Räume am 1.7.1914 bestand (18.6.26; 17 Y 57/26). — Verlagt eine Gemeindebehörde die Genehmigung zum Wohnungstausch, so steht die Beschwerde nach § 16 des Wohnungsmangelgesetzes auch den Tauschpartnern zu, deren Wohnungen im Bezirk anderer Gemeindebehörden liegen (18. 6. 26; 17 Y 60/26). — Die Entscheidung des Mieteinigungsamts über Einwendungen gegen den Ersatzraum (§ 16 Mieterschutzgesetz) ist auch dann endgültig, wenn das Mieteinigungsamt einen Teil der vom Mieter zu verlassenden Räume als Ersatzraum gebilligt hat (18. 6. 26; 17 Y 62/26). — Bei Festsetzung des Zwangsmietvertrages hat das Mieteinigungsamt den Mietraum und den Mietzins anzugeben. Als Mietzins genügt ein bestimmbarer Betrag, etwa die gesetzliche Miete. Sonstige Bestimmungen, z. B. über den Beginn des Mietverhältnisses oder Vorauszahlung des Mietzinses, kann das Mieteinigungsamt nach billigem Ermessen treffen (18. 6. 26; 17 Y 68/26).

Ueber den englischen Handel.

)(**London.** Gestern erörterte das Unterhaus die Frage der Mandate an die Regierung von Palästina und an die Regierungen von Kenya, Uganda usw. Kolonialsekretär Amery betonte in einer Rede die Notwendigkeit des Ausbaues des Handels innerhalb des britischen Reiches und sagte: Die Möglichkeiten des Handels mit europäischen Ländern haben sich während der Zeit nach dem Kriege sehr verändert und man braucht als Ersatz andere außereuropäische Märkte. Ich glaube, es ist nicht notwendig, auf die große wirtschaftliche Abhängigkeit Englands von dem Vorhandensein fremder Märkte hinzuweisen. Es gab einmal eine Zeit, da der Ueberschuß der amerikanischen Einfuhr nach England durch die Zinsen ausländischer englischer Kapitalien reichlich gedeckt wurde. Die Kapitalanlagen sind zurückgegangen, man muß den Gürtel zu enger nehmen. Gegenwärtig macht England für ungefähr 800 Millionen Pfd. mehr von den Vereinigten Staaten als diese von ihm. Auch hat England jährlich große Summen zu zahlen, um seine Schuldenverpflichtungen abzutragen. Alles, was es England ermöglichen würde, sich auf anderen Konkurrenten zu versorgen als auf der amerikanischen, besonders auf den Hilfsquellen, die mit seinem Finanzsystem verbunden sind, würde die Lage erheblich verbessern, was auch der Fall sein wird, wenn es gelingt, durch vermehrte britischer Fabrikate in den einzelnen Teilen des britischen Reiches Arbeit zu erhalten.

Amery erwähnte noch, daß die Ausfuhr Englands nach dem britischen Kolonialreich von 17 500 000 Pfd. im Jahre 1905 auf 62 Millionen Pfd. im Jahre 1925 gestiegen sei. Die Zahlen für die Einfuhr aus den Kolonien besonders von Rohstoffen und Lebensmitteln seien 18 Millionen Pfd. für 1905 und 80 726 000 Pfd. für das Jahr 1925.

Nochmals: Reichsehrenmal und deutsche Künstlerschaft.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben:

„Die Entscheidung über den Platz des deutschen Reichsehrenmals ist noch keineswegs, wie es nach den ersten Meldungen über den Beschluß des Reichsratsausschusses den Anschein hatte, endgültig für Berka gefallen. Es ist, worauf in der Presse schon wiederholt hingewiesen wurde, versäumt worden, vor und bei der Besichtigung der einzelnen Plätze durch den Reichsrat die Künstlerschaft zu befragen. Man hat sich darauf beschränkt, dem Reichsratsausschuß als künstlerischen Berater den Reichskunstwart beizugeben. Die Tätigkeit von Dr. Redslob als Reichskunstwart in Ehren! Da aber Dr. Redslob selbst kein schaffender Künstler ist, so sind bisher tatsächlich das Urteil und die Mitarbeit der schöpferischen Kräfte der deutschen Künstlerschaft ausgeschaltet gewesen. Die erste Auswirkung dieses Versäumnisses war die Kundgebung des Bundes deutscher Architekten, der auf seinem Düsseldorfer Bundestag vom 28. Juni in einer Entschließung forderte, daß neben führenden Vertretern der Malerei und Plastik auch der Bund deutscher Architekten als die berufene Organisation deutscher Baukünstler entscheidenden Einfluß auf die Platz- und Gestaltungsfrage des Ehrenmals erhalte."

Jetzt nach dem Beschluß des Reichsratsausschusses hat sich der Bund deutscher Architekten mit der gleichen Forderung erneut an die Reichsregierung gewandt. Ihm haben sich der Bund deutscher Künstlervereinigungen und der deutsche Werkbund mit ähnlichen Forderungen angeschlossen, sodaß nunmehr die Vertretungen der gesamten Künstlerschaft fordern, bei der Platzfrage entscheidend mitzuwirken.

Die deutschen Delegierten auf dem Christlichen Kongreß.

X **London.** Auf dem Kongreß des „Internationalen Bundes zur Förderung des christlichen Gedankens", der gestern im Kristallpalast seine zweite Sitzung abhielt, sang ein deutscher Chor von 50 Personen, dessen Darbietungen von den Delegierten mit äußerst herzlichem Beifall entgegengenommen wurden. Premier Macdonald richtete einige Worte an die Versammlung, wobei er unter allgemeinem Beifall ausführte: Noch vor wenigen Jahren hätte derjenige, der wagte, sich des Ausdrucks „unsere deutschen Freunde" zu bedienen, deswegen viel zu leiden gehabt. Heute wird keiner sich fürchten oder schämen, von diesen Worten Gebrauch zu machen. Pfarrer G. Schurman sprach für die deutschen Delegierten. Er erklärte, er betrachte den herzlichen Empfang, der ihnen geworden sei, als Zeichen des brüderlichen Gefühls, das die Anwesenden umfasse. Die deutschen Delegierten ergreifen, so führte er aus, freudigen Herzens die ihnen dargereichte Hand. Sie glauben, daß das Band der Gemeinsamkeit in Zukunft sich stärker erweisen werde als die Einflüsse der menschlichen Unvollkommenheit.

Artikel 8 der Reichsverfassung.

qu. **Berlin.** Im Reichsinnenministerium sind in den letzten Wochen diejenigen Paragraphen der Verfassung, zu denen Ausführungsbestimmungen noch nicht vorliegen, und die infolgedessen wiederholt Anlaß zu Streitigkeiten wegen der Auslegung des Wortlautes gegeben haben, neu bearbeitet worden. Wie wir hören, handelt es sich vor allem um den Artikel 8 und die Festlegung der Kompetenzen des Reiches und der Länder. Unter den gleichen Artikel fallen auch die Funktionen der Reichswehr und der Schutzpolizei. Durch die neuen Bestimmungen wird ein Konfliktstoff beseitigt werden, der vorübergehend die Einigkeit und den Zusammenhang der einzelnen Länder innerhalb der Reichseinheit stark zu gefährden drohte.

Zur Vertagung Poincarés.

)(**Paris.** Eine Delegation der nationalen Gewerkschaften, der Gewerkschaften Jaurès sich gegen Mittwoch zum Präsidenten der Republik, um ihm eine Erklärung zu überreichen, in der es heißt, die Lage sei durch die unentschlossene Haltung, die unterzeichnet gewesen sei, verschärft worden. Deshalb hätten die Mitglieder Vereinigungen der Kriegsteilnehmer und der Frontkämpfer einen Aufruf erlassen, der mitteilen sei, Regierung zu tragen und dem Präsidenten der Republik seinen unbeugsamen Willen gegen Staatsstreich zu bringen, unverzüglich und unter Umgehung jeder gesetzlichen Frage ein Ministerium der nationalen Wiederaufrichtung zu bilden, das geeignet wäre, allen Kräften des Volkes den Vertrauen wiederzugeben.

Der Präsident der Republik hat, nachdem er diese Schritte entgegengenommen hatte und nach einer Beratung mit dem Senatspräsidenten de Selves und dem Kammerpräsidenten der Kammer Doumergue Poincaré gegen Mittwoch ins Elysee berufen. Dieser hat nach einer einstündigen Besprechung erklärt, er wolle grundsätzlich die Bildung eines Ministeriums an. Er werde heute vormittag die notwendigen Schritte tun.

Straßenkundgebungen in Paris.

Paris. (Funkspruch.) Ueber die gestrigen Straßenkundgebungen in Paris meldet die Agentur Havas, daß bei Eintritt der Dunkelheit sich etwa 1000 Personen vor dem Kammergebäude ansammelten und erregte Rufe gegen Herriot ausstießen. Sobald die Nachricht von dem Sturz des Ministeriums bekannt wurde, steigerte sich der Tumult. Verschiedene Abgeordnete wurden beim Verlassen des Gebäudes tätlich angegriffen. Der kommunistische Abgeordnete Couturier erhielt einen Stockhieb über den Kopf. Die Insassen eines vorüberkommenden, mit Fremden besetzten Autos, wurden ebenfalls mit Schlägen bedroht. Gegen 11 Uhr wurde der Platz von der Polizei geräumt, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

Zusammenstöße in Wien.

X **Wien.** Als gestern Teilnehmer einer vom republikanischen Verband der Kriegsopfer und Kriegsbeschädigten vor dem Rathause einberufenen Versammlung zur Arbeiterkammer ziehen wollten, um dort zu demonstrieren, stellte sich ihnen Polizei entgegen. Die Demonstranten, unter denen sich auch zahlreiche Kommunisten befanden, durchbrachen die Polizeikette und griffen die Beamten an, die blank ziehen mußten. Mehrere Demonstranten und Beamte wurden verletzt. 30 Demonstranten wurden festgenommen. Auch in den äußeren Bezirken Wiens kam es zu kleineren Zwischenfällen. Dort wurden 10 Demonstranten verhaftet.

4 Jahre Zuchthaus wegen versuchten Verrats militärischer Geheimnisse.

X **Leipzig.** Wegen Verrates militärischer Geheimnisse hatte sich vor dem Ferienstrafsenat des Reichsgerichts der Arbeiter Hermann Schlaffke aus Kattowitz in nichtöffentlicher Sitzung zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, im Jahre 1926 in Verbindung mit polnischen Spionageagenten gestanden und versucht zu haben, militärische Nachrichten und Schriftstücke, die geheim zu halten waren, den polnischen Spionageoffizieren zu übermitteln. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen versuchten Verrates militärischer Geheimnisse zu 4 Jahren Zuchthaus und 6 Jahren Ehrenrechtsverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht.

Die Tagung des internationalen Bergarbeiterausschusses.

Paris. (Funkspruch.) Der internationale Bergarbeiterausschuß hat sich am ersten Verhandlungstage mit der durch die Verlängerung des englischen Bergarbeiterstreiks geschaffenen Lage beschäftigt. Der Sekretär des internationalen Bergarbeiterverbandes Hodges teilte mit, daß bis zum 3. Juli etwas mehr als eine Million Tonnen ausländische Kohle nach England eingeführt worden sei. Die deutschen und belgischen Delegierten erklärten, daß nur sehr wenig deutsche und belgische Kohle nach England verschifft worden sei. Es sei festgestellt, daß die über Deutschland und Belgien gelieferten Kohlenmengen aus Polen stammen. Der Kassenwart des englischen Bergarbeiterverbandes sagte: Bis zum 14. Juli seien insgesamt 685 000 Pfd. an ausländischen Streikunterstützungen eingegangen, davon 420 000 Pfd. aus Rußland.

Opfer der Fremdenlegion.

München. (Funkspruch.) Der Münchner Zeitung wird berichtet, daß dieser Tage in München 26 junge reichsdeutsche Leute eintrafen, die vor kurzem aus der französischen Fremdenlegion in Syrien entflohen waren. Die meisten waren unter Vorspiegelungen nach Frankreich gebracht und dort in die Fremdenlegion gesteckt worden, um nach oberflächlicher Ausbildung in den Kämpfen in Syrien Verwendung zu finden. Die Flüchtlinge wurden am Dienstag von München aus nach ihrer Heimat weitergeleitet.

Dresdner Brief.

Endlich, endlich, endlich hat das verrückte Wetter seine verstockte Bosheit gegen uns Deutsche und besonders gegen uns Dresdner eingestellt und behandelt uns nun wieder ein wenig liebenswürdiger, indem es, wenigstens an verschiedenen Stellen, die Sonne zu uns herab scheinen läßt. O, das tut gut! Alle Freunde von Licht, Luft und Wasser leben wieder auf! Trotz des Hochwassers kribbelts und krabbelts jetzt wieder an den schmalen Uferrändern der außergewöhnlich wässerigen Elbe von Badefröschen und Badeengeln. In bunten Farben blüht hier wieder Leben auf. Und nun gar erst die Glücklichen, bei denen es jetzt gerade mit den Ferien klappt! Glück zu! Glück auf!

Ganz besonderes Glück hatte in puncto Wetter unsere Vogelwiese! Sonnige Zwischenpausen in der feuchtseligen Zeit zogen und schoben die Dresdner nach dem Festplatz, wo dann immer ein Platzregen, wie auf Bestellung, dafür sorgte, daß die Schaubuden, Bierzelte, Hippodrome, Kaffeehäuser und die großen Gaststätten von den Menschenmassen gefüllt wurden, wo diese ihre Moneten loswerden konnten. Auch das Hochwasser ist rücksichtsvoll immer nur am Rande und an der Wand der Budenstadt langgelaufen. Heute ist nun alle Vogelwiesensorge vorbei. Die dicke Hertha, ein lebendiges Gegenstück zu den Hungerkünstlern des verflossenen Frühjahres, 15 Jahre alt und schon 5 Zentner schwer; der sprechende Kopf auf dem Tablett, hinter dessen Geheimnis so mancher während der 8 Vogelwiesentage kommen wollte; der Löwenmensch, natürlich mehr Mensch wie Löwe, sind neben all den anderen Vogelwiesenwundern und dem Duft von frisch gebackenen Krapfen, Pfefferkuchen, Rostbratwürsten und sauren Gurken, spurlos wieder verschwunden, irgendwohin in die saure Gurkenzeit.

In Dresden kommt man auch ohne Vogelwiese über die saure Gurkenzeit hinweg, solange es noch Parlamente und Behörden gibt. Von diesen Stellen aus wird für Unterhaltung gesorgt. Im Landtag hat man noch kurz vor Torschluß festgestellt, wie viel, oder richtiger, wie wenig der sächsische Kultusminister und der Dresdner Oberbürgermeister von der Kunst und den Staatstheaterkulturen verstehen. Man sprach ungestraft und darum nicht weniger herzlich über die Vogel-Strauß-Politik des Kultusministers in Angelegenheiten der Kunst und hielt dem Dresdner Stadtoberhaupt, dem vor kurzer Zeit der Doktortitel ehrenhalber verliehen worden war, nachdrücklich vor, daß er den blinden Aufträgen des Kultusministers zugestimmt habe. Trotz alledem geht der gesamte Landtag blind an dem tatsächlichen Uebel, woran Schauspiel und Oper kranken, vorbei. Man übersieht die gewollte Ausländerei in den beiden staatlichen Kunstinstituten und brauchte doch nur die Nase in die zurückliegenden und angekündigten Spielpläne zu versenken. Aber nicht nur in Dresden, auch anderswo sorgen Kultusminister und Stadträte dafür, daß die Macht der staatlichen Kunstbühnen in die Hände fremdrassiger Männer gelegt werden und helfen so, deutsche Kunst und Kultur ausrotten. Aber man wundert sich und redet, redet und redet, geht der Krug solange zum Wasser, bis er bricht.

Das Polizeipräsidium gibt sich auch alle erdenkliche Mühe, den Verkehr so verzwickt, wie nur irgend möglich zu gestalten; man nennt das „Ausbauen!" Der beamtliche Uebereifer pflanzt weiße Verkehrsschilder mit rotem Rand, Gefahrschilder, Verkehrsschilder mit weißem Rand, Richtungspfeile und Schilder zur Bezeichnung von Eisenbahnstraßen, in denen der Verkehr nur in einer Richtung laufen darf, ferner Warnungs- und Achtungszeichen, Halbzeichen, Sicherheitsschilder, Schilder zur Kenntlichmachung der Verkehrsstraßen erster und zweiter Ordnung. O, mir brummt jetzt schon der Schädel und es ist recht verwunderlich, daß dies alles in noch kühleren Tagen mit Regentröpfeln ausgetüftelt wurde. An den vielen verschiedenen Pfeilen und Schildern wird sich der Verkehr den verwirrten Kopf einrennen. Glaubt denn wirklich die Polizeibehörde, mit diesem Schilderwald der Natur die fälligen gesetzmäßigen Opfer entziehen zu können? Nun, die Polizei selbst leidet schon jetzt unter der Last der Pläne, so daß sie sich gezwungen sah, das Inkrafttreten der neuen Verkehrseinrichtungen infolge technischer Schwierigkeiten zu verschieben. Der Dresdner atmet auf, zumal ihm schon angedroht wurde, daß auch der Fußgänger, sofern er nicht die Verkehrsvorschriften kennt und erfüllt, zur Bestrafung reif ist.

Aber auch Post und Eisenbahn haben neue Pläne! Man wird scheinbar bei diesen Stellen mit dem Achtstundentag nicht fertig und will demnächst den Vierundzwanzigstundentag einführen. Als Versuchskaninchen müssen erst einmal die Uhren herhalten. Das wird Mitternachts einen netten Krawall geben, wenn alle Dresdner Uhren Vierundzwanzig schlagen! Bei mir schlägts jetzt schon „Aufstand!" Ich gebe mich geschlagen — Dresden. Hoffentlich geht uns in unserem Planetarium bald ein neuer Stern auf. Wek.

Vermischtes.

Einsatz eines Hundertmeters in Berlin. Am Mittwoch [illegible] in der [illegible] Straße [illegible] ein Gerüst, ein Gerüstmann [illegible] Arbeitsstelle in Berlin am Moabiter Platz um. Der Straßenbahnverkehr mußte unterbrochen, da der Turm bei seinem Sturze die Oberleitung zerrissen hatte. Der 30 Meter hohe und mehrere hundert Zentner schwere Turm stürzte unter ohrenbetäubendem Getöse auf die Straße. Wie durch ein Wunder ist niemand verletzt worden. Der Sturmwind war auf dem Dach eines [illegible] Gebäudes [illegible] worden. Er ist [illegible] durch einen in den Nachmittagsstunden einsetzenden Wirbelsturm herabgerissen worden. Ein Teil des Turmes wurde durch die Drähte der Straßenbahn aufgehalten, ein anderer Teil blieb an die Wand eines Hauses gelehnt auf dem Bürgersteig stehen. Die Feuerwehr [illegible] die Aufräumungsarbeiten und untersuchte den auf dem Nebenhause aufgestellten 30 Meter hohen Turm einer gründlichen Prüfung. Die notwendigen Maßnahmen zur Wiederaufrichtung des Turmes sind bereits getroffen worden. Von einem Augenzeugen wird erklärt, daß der Turm sich außerordentlich langsam auf die Straße senkte, so daß alle Personen sich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Der Mast hat aber mit großer Wucht den Dachstuhl des Hauses, auf dem er stand, durchschlagen. Das Haus ist von einer großen Menschenmenge umlagert. Die Schutzpolizei hat umfangreiche Absperrungen vornehmen müssen, um der Feuerwehr den Abtransport des gestürzten Mastes zu ermöglichen. Von sachverständiger Seite wird mitgeteilt, daß der Mast noch vor kurzer Zeit einer besonderen Belastungsprobe unterzogen worden sei. Das Ergebnis sei dabei vollkommen befriedigend gewesen.

Berliner Maßnahmen zur Verkehrsregelung. Zur besseren Regelung des Verkehrs in den Hauptstraße Berlins wird geplant, demnächst drei weitere Verkehrstürme aufzustellen, und zwar kommen dafür der Alexander-Platz, der Spittelmarkt und der Auguste-Viktoria-Platz an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Frage.

Unwetter in Württemberg. Im oberen Neckartal ist nach Blättermeldungen ein so schweres Gewitter niedergegangen, wie man es seit Jahren nicht erlebt hat. Infolge von Wolkenbrüchen ist der ganze Ernteertrag auf der Strecke von Rottenburg abwärts bis Tübingen vollständig vernichtet.

Der Unwetterschaden in der Baar. Der durch das Unwetter am Montag abend in der Baar angerichtete Schaden wird von bezirksamtlicher Seite auf etwa 300 000 Mark an Gebäuden geschätzt, davon allein 100 000 Mark Schaden in Oberbaldingen. Die Gemeinden Hausen vor Wald und Mundelfingen haben einen Waldschaden von über 100 000 Mark. Die amtliche Schätzung des Feldschadens ergab stellenweise die völlige Vernichtung der gesamten Ernte. Der heftige Regen hatte die Bewohner in die Häuser getrieben, so daß von den umherfliegenden Ziegeln und Baumästen glücklicherweise niemand getroffen wurde. Ungeschätzt ist noch der Schaden an den Obstbäumen, an Heu usw. Schwerer Schaden wird auch aus der Gemeinde Münzingen gemeldet, wo der Wirbelsturm viele Dächer abdeckte, Giebel eindrückte und starke Bäume entwurzelte. Auch die Gemeinde Wangen ist schwer betroffen.

Autounglück im Gebirge. Nach dem Tiroler Anzeiger riß auf der Oberinntalerstraße ein von Garmisch nach Schuls fahrendes Auto, in dem sich ein Herr und zwei Damen aus Polen befanden, beim Ausweichen vor einem Lastauto die Wehrsteine um und stürzte 20 Meter tief ab, wobei es in Trümmer ging. Zwei Insassen und der Chauffeur wurden schwer, eine Insassin leicht verletzt.

Schwere Explosion auf einem norwegischen Zollkreuzer. Zwei Tote, zwei Schwerverletzte. An Bord eines Zollkreuzers von Larvik ereignete sich eine Explosion, in deren Folge der Kreuzer innerhalb weniger Minuten vollkommen in Flammen stand, so daß sich die Besatzung Hals über Kopf ins Wasser stürzen mußte. Sein Befehlshaber und ein Mann der Besatzung kam um, zwei andere wurden lebensgefährlich verletzt.

Am Radio vom Blitz getötet. In der Nacht zum 20. Juli ging über Prag ein schweres Gewitter nieder, das ein Menschenleben forderte. In einem Vorort war der Sohn eines Fuhrmanns, der auf dem Boden einen Radio-Empfangsapparat eingebaut hatte, bei einem Radiokonzert eingeschlafen. Ein Blitz, der in das Gebäude einschlug, ging entlang der Radioleitung und tötete den jungen Mann.

Vermißte Bergsteiger. Nach Blättermeldungen werden zwei Münchener Touristen, angeblich Hochschüler, die am Sonnabend von Hinterbärbad die Meine Halt im Wilden Kaiser bestiegen und danach zum Stripsenjochhaus absteigen wollten, vermißt. Es wird angenommen, daß sie verunglückt sind, da Rettungsabteilungen nichts von ihnen entdeckten.

Ein Kind an Schnapsgenuß gestorben. Im Stadtteil Roellinghausen ist, wie aus Wanne-Eickel gemeldet wird, der sechsjährige Sohn des Bergmanns Sedke, der in einem unbewachten Augenblick eine Flasche Branntwein ausgetrunken hat, trotz sofortiger Inanspruchnahme ärztlicher Hilfe an den Folgen des Schnapsgenusses gestorben.

In einem Trauerzug verunglückt. Gestern nachmittag fand in dem Prager Vorort Straschnitz das Begräbnis einer Arbeiterin statt, an dem ungefähr 400 Personen teilnahmen. In einer engen Gasse wurden plötzlich die Pferde des Leichenwagens scheu und rannten in die Menschenmenge, die wegen des Raummangels nicht flüchten konnte. Hierbei wurden 12 Personen, darunter einige Kinder, verletzt und eine Frau getötet. Die Großmutter zweier Mädchen, die verletzt worden waren, wurde irrsinnig und wollte sich kurz nach dem Unglück mit einem Kinderwagen, in dem sich der dreijährige Bruder der beiden verunglückten Mädchen befand, vor einen Straßenbahnwagen stürzen, konnte aber zurückgehalten werden.

Räuberbande in Polnisch-Oberschlesien. In der Umgegend von Kattowitz treibt seit längerer Zeit eine gut ausgerüstete Räuberbande ihr Unwesen. Die Bande hat bereits 22 Ueberfälle und 18 Einbrüche verübt.

Zwei Jahre Gefängnis für Gotteslästerung. Das Schöffengericht in Trier verurteilte einen Arbeiter wegen Gotteslästerung zu zwei Jahren Gefängnis. Da der Mann bereits mehrere Male wegen desselben Vergehens vorbestraft war, ließ das Gericht diesmal keine Milde walten. Der Richter erklärte, ein Mensch, der in solcher Weise die heiligsten Gefühle seiner Mitmenschen verletze, müsse auf längere Zeit aus der Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden. Der Mann wurde sofort verhaftet.

Drei Falschmünzerwerkstätten entdeckt. Durch die Hamburger Kriminalpolizei wurden in Lüneburg drei umfangreiche Falschmünzerwerkstätten entdeckt, in denen falsche Ein-, Zwei- und Fünfmarkstücke hergestellt wurden. Zwei der Falschmünzer wurden verhaftet.

Enorme Zunahme des Automobilismus in Schweden. Das Statist. Centralbyrå in Stockholm hat soeben eine interessante Statistik über die Entwicklung des Automobilismus in Schweden während der letzten zehn Jahre veröffentlicht. Danach betrug die Gesamtzahl der in Schweden registrierten Kraftfahrzeuge (Personen-, Lastkraftwagen und Automotorräder) im Jahre 1918 rund 8000, Anfang 1926 dagegen 79 000! Eine ähnliche rekordartige Entwicklung hat auch der Motorradverkehr genommen.

Auf See geschlossene Ehen ungültig! So haben die amerikanischen Einwanderungsbehörden entschieden, die scheinbar keinerlei Verständnis für den kleinen Liebesgott, der auf hoher See seine Pfeile abschießt, haben. Es war etwas alltägliches, daß derartige Ehen an Bord der Ueberseedampfer geschlossen wurden, bei denen der Kapitän dann als Standesamtsperson fungierte. Da aber die Vereinigten Staaten über kein einziges gleichlautendes Ehegesetz in ihren verschiedenen Provinzen verfügen, so gaben die Bordtrauungen häufig zu Anzweifelungen Anlaß und wurden aus diesem Grunde für ungültig erklärt. „Eine Trauung, die ein Schiffskapitän vollzieht, hat in Zukunft nicht mehr zu bedeuten, als wenn irgend ein Passagier sich das Amt des Standesbeamten anmaßt", wird in der Mitteilung gesagt, die veröffentlicht wurde. Was nun die Anfechtbarkeit der bereits an Bord geschlossenen Ehen anbelangt, so ist man sich vorläufig noch darüber im Unklaren, wie man sich dazu verhalten soll. Man ist drüben der Ansicht, daß sie sich nach den Ehegesetzen des betreffenden Staates richten wird, denen die Schiffe angehörten, auf denen die Trauungen stattfanden. Selbstverständlich kann es sich bei dieser Verordnung nur um amerikanische Schiffe und amerikanische Staatsbürger handeln. Bei uns ward unlängst auf einem Ueberseeriesen die schöne Tänzerin und Filmschauspielerin Dina Gralla mit Mr. Lincoln Ayre, einem Newyorker Journalisten, auf hoher See getraut, und die Bilder von dieser interessanten Hochzeit gingen durch die Presse der ganzen Welt. Schade um dieses amerikanische Verbot. Wieder ist die realistische Welt dadurch um ein Stückchen Romantik ärmer geworden.

Blitzschlag-Verletzungen. Die schweren Gewitter der letzten Tage haben furchtbare Menschenopfer gefordert und uns die Gefahren, die mit solchen Naturerscheinungen verbunden sind, deutlich vor Augen geführt. Am meisten ist natürlich beim Gewitter der Blitz zu fürchten, von dem durchschnittlich alljährlich etwa 1000 Menschen getötet oder beschädigt werden. Diese Verletzungen durch Blitzschlag haben sehr merkwürdige Eigenheiten, über die Dr. Max Grünewald in der Zeitschrift „Der Naturforscher" eingehend berichtet. Die menschliche Haut vermag zwar Elektrizität bis zu einem gewissen Grade zu leiten, aber wenn ihr durch den Blitz gewaltige Elektrizitätsmengen zugeführt werden, so verwandelt sich die Elektrizität innerhalb der Haut und der Zellen in Wärme, und durch die Erhitzung werden ganze Reihen von Zellen und Gewebeteilen zerstört. Es entstehen keine eigentlichen Brandwunden, sondern brandwundartige Schäden, durch die das Gewebe oft wie gekocht aussieht, manchmal wachsartig und ähnlich den Verletzungen bei Schüssen. Durch diese Eigenart der Verwundung ist es möglich, daß die Kleidung ganz unversehrt bleibt, während die Haut stark zerstört ist. Andererseits können durch den Blitzschlag auch die Kleidungsstücke sehr heiß werden und dann echte Brandwunden auf der darunterliegenden Haut hervorrufen. Die elektrische Entladung, die in einer Reihe rasch aufeinanderfolgender, hin und her gehender Funken beim Blitzschlag erfolgt, ruft auf der Haut die sog. Blitzfiguren hervor, die manchmal sehr seltsame Formen haben, zunächst scharlachrot sind und allmählich blasser werden. Man hat im direkten Anschluß an eine Blitzschlagverletzung nicht selten Geistesstörungen beobachtet. Viele vom Blitz Getroffene wissen überhaupt nicht, wie sie zu den Verletzungen gekommen sind, und machen ganz falsche Angaben. Daß die Lähmung einzelner Körperteile nach Stunden oder Tagen sich vollkommen bessert, wird nicht selten beobachtet. Liegt keine Verletzung eines Organes vor, so gehen die nervösen Erscheinungen nach einigen Tagen oder Wochen vollkommen zurück. Die einmal vom Blitz Getroffenen zeigen aber später meist beim Auftreten eines Gewitters große Erregung und Aengstlichkeit. Kräftige Männer, die vorher keine Furcht kannten, beginnen dann heftig zu jammern und suchen wie Kinder dunkle Verstecke auf. An den Augen kommt es durch den Blitzschlag zu Trübungen der Linse, an den Ohren zu vorübergehender Schwerhörigkeit oder Taubheit. Zahlreiche innere Störungen können auftreten. Der Tod kann durch die Verletzung lebenswichtiger Organe oder durch einen besonders heftigen Chok hervorgerufen werden. Die Meldung eines vom Blitzschlag Getöteten zeigt meistens unregelmäßige Zerreißungen. Dabei kommen die merkwürdigsten Zufälle vor. So wurde z. B. einem Bauernburschen ein neuer Schaftstiefel vom Blitz vollkommen zerfetzt vom Fuß gerissen, während der Fuß selbst unverletzt blieb. Zur Rettung der vom Blitzschlag Getroffenen muß der Verletzte zunächst an die frische Luft gebracht werden, und bei Atmungsstillstand ist sofort mit künstlicher Atmung zu beginnen. Bei den Wiederbelebungsversuchen muß der Kopf des Verunglückten hochgelagert werden, damit nicht kleine Gefäßzerreißungen im Gehirn durch das sich senkende Blut große Blutergüsse veranlassen. Dem Verunglückten muß zunächst Bettruhe und dann eine mehrwöchige Erholungszeit verordnet werden.

Das Sehen mit der Haut. Schon vor einiger Zeit sind französische Gelehrte mit der erstaunlichen Behauptung aufgetreten, daß der Mensch mit der Haut sehen könne. Diese so merkwürdig klingenden Forschungen erfahren nun eine wichtige Bereicherung durch ein soeben in Paris erschienenes Buch: „Eine paroptische Erziehung, die Entdeckung der sichtbaren Welt durch eine Blinde" von René Maublanc und Frau R. H. Heyn. Der Psychologe R. Maublanc erzählt hier, wie er die Methode des „Sehens" mit der Haut einer seit dem 18. Monat ihres Lebens blinden Frau beigebracht hat. Diese, Mme. Heyn erzählt ihrerseits ihre Eindrücke und beschreibt die Entwicklung eines gewissen Sehvermögens, bei dem die Netzhaut, die bei ihr fehlt, nicht die geringste Rolle spielt. Dadurch soll die früher von Farigoule aufgestellte Theorie bestätigt werden, daß die Haut durch mikroskopisch kleine „Aeuglein" ein gewisses Sehvermögen entfalten kann, das durch Erziehung entwickelt wird. Diese Erziehung, die Maublanc seit dem Februar 1925 bei Fr. Heyn durchführte, bestand zunächst in Hypnose, durch die die Blinde auf die Art des Sehens „eingestellt" wurde. Bei der vierten Sitzung zeigten sich die ersten Anzeichen des „paroptischen" Sinnes. Allmählich traten dann Fortschritte auf. Bei der achten Sitzung erklärte die Blinde, sie sehe ihren Erzieher, dessen Gesicht 50 Zentimeter von ihr entfernt war. „Sie konnte allmählich meine Nase, meinen Mund, meine Stirn, meinen Kragen, meine Krawatte unterscheiden," sagt Maublanc. Bald sah sie dann auch seine ganze Gestalt, konnte einen Kreis von einem Viereck unterscheiden, und die verschiedenen Farben riefen bei ihr verschiedene Eindrücke hervor. Die Blinde ist imstande, zu sehen, ob Buchstaben auf Papier oder Karten stehen; sie kann einzelne Worte buchstabieren, wenn sie auch nicht fließend zu lesen vermag und weiß sofort, ob sie sich im Hellen oder im Dunklen befindet. Sie unterscheidet den Tag von der Nacht und hat eine neue Welt der Formen und Farben in sich aufgenommen. Sie behauptet, mit der Haut zu sehen, hauptsächlich mit den Backenknochen und den Augenlidern, sodann mit den Fingern und auch ein wenig mit dem Nacken. Nach einer Erziehung von sieben Monaten hat sie beständig während des Tages Eindrücke, die beim Sehenden durch das Auge vermittelt werden; aber im Raum kann sie nur einen sehr begrenzten Teil auf einmal unterscheiden. Dabei geht aber aus ihren überaus interessanten Bekenntnissen hervor, daß sie durch die Haut nicht dieselben Eindrücke empfängt wie wir durch die Augen. „Ich empfand die Farben nur wie Seelenzustände," sagte sie. Sie bedient sich zwar derselben Worte wie wir bei der Schilderung dessen, was sie sieht, aber ihre Eindrücke und Empfindungen sind doch ganz andere, als der normal Sehende von der Außenwelt empfängt. Immer wieder vermischen sich mit den „gesehenen" Bildern Eindrücke, die nur die Blinden haben und die bei Sehenden aus Mangel an Uebung nicht vorhanden sind. So gewinnt man den Eindruck, daß diese mit dem Hautsinn aufgenommene Welt mit dem durch die Netzhaut vermittelten Weltbild nichts zu tun hat. Licht, Formen, Farben werden in einer Skala aufgenommen und beschrieben, die ganz anders ist wie die des Normalen. Immerhin ist dieses Beispiel einer neuartigen Blindenerziehung von höchstem psychologischen Interesse.

Goldene Regeln für Radler.

Es hieße Vogel-Strauß-Politik treiben, wollte man die dem Radfahrer aus dem Kraftwagenverkehr erwachsenden Gefahren leugnen und die Benutzung der Straße mit dem Fahrrade als ungefährlich bezeichnen. Gefährlicher ist aber auch das Gehen zu Fuß, und man müßte entweder zu einer allgemeinen Automobilisierung des Verkehrs oder zur Trennung der Wege für alles, was da fleucht, kreucht und rollt, sich entschließen. Vielleicht wären wir ohne das große Weltgeschehen zu dieser T[illegible]ung der „Verkehrsgeschlechter" gekommen, aber wir mi[illegible] uns mit dem abfinden, was uns der moderne Verkehr an Bewegungsfreiheit und Bewegungsmöglichkeit heut.

Was er uns heut ist wenig: Einen Fahrdamm, einen Fußweg. Aus! Alles, was Räder hat, gehört auf den Damm, alles, was seine Beine zum Gehen benutzt, auf den Fußsteig. Alles würde sich reibungslos vollziehen, wenn es keine Brennpunkte des Verkehrs und keinen Verkehrswirbel gäbe. An den Straßenkreuzungen prallen die Wogen aufeinander, und wie im Weltmeere, hat man auch im Verkehrsmeere der Städte Lotsen und Leuchttürme aufgestellt. Diese „Augen des Verkehrs sehen nur den vorbeiziehenden Strom. Sie leiten ihn, überlassen es aber jedem Tröpfchen des Strudels, seinen Weg sich selbst zu bahnen. In diesem Vorwärtsdrang der einzelnen Gefährte liegt e i n e Gefahr, die z w e i t e liegt in der Berührung der heräußerten Straßenbenutzer mit den Reitern auf Schusters Rappen. Hier gelten die Dichterworte:

Seh' ein jeder, wie er's treibe,
Seh' ein jeder, wo er bleibe
Und wer steht, daß er nicht falle.

Der Radler auf seinem schwanken Gefährt ist den Gefahren der Straße in erhöhtem Maße ausgesetzt, aber seine Beweglichkeit schützt ihn ebenso, wie die Sicherheit, mit der ein guter Radfahrer sein Stahlroß zu meistern versteht. Alle Kunst im Beherrschen des Rades zerrinnt indessen, wenn der Radfahrer die goldenen Regeln der Straße unbeachtet läßt. Kunstfertigkeit allein gewährt keine Sicherheit, und an strenge Gesetze gebunden muß der Radler nicht nur sein Vorwärtskommen suchen, sondern auch allen anderen ein Vorwärtskommen ermöglichen. Daß er sich selbst schützt, wenn er an die Regeln sich hält, erhöht seine Pflicht, sie zu beachten, und allen denen, die vielleicht aus Furcht vor einem Unfall den Sprung in den Strudel des Verkehrs nicht wagen, möchten wir einige dieser goldenen Regeln für Radfahrer auf den Weg mitgeben.

Vor allen Dingen fahre rechts und überhole links.

Fahre nicht zu dicht an der Bordschwelle entlang, um unerwartet auf den Fahrdamm tretenden Fußgängern nicht ins Gehege zu kommen.

Richte die Fahrgeschwindigkeit so ein, daß du in jedem Augenblick in der Lage bist, dein Fahrrad anzuhalten.

Warne die Fußgänger schonend mit deiner Glocke. Benutze keinen Warnungsapparat nicht zum Erschrecken von Menschen und Tieren. Achte darauf, daß deine Bremse funktioniert.

Fahre langsam auf unübersichtlichen Straßen.

Fahre langsam, wo Kinder sich befinden. Kinder sind unberechenbar in ihren Entschlüssen.

Biege nach rechts kurz ein und nach links in weitem Bogen.

Hebe deinen Arm zur Warnung der dir folgenden Gefährte, wenn du anhalten oder von deiner Fahrtrichtung abweichen willst.

Kreuze nie eine Straße kurz vor oder kurz hinter einem Fahrzeug.

Hänge dich nie an andere Gefährte.

Benutze die Kraftwagenfahrzeuge nicht als Schrittmachermaschinen.

Nimm nie die Füße von den Pedalen und nie die Hände vom Lenker.

Fahre langsam an den Haltestellen der öffentlichen Verkehrsmittel.

Nimm auf die dir fremden Leute die gleichen Rücksichten, die du von anderen Radfahrern deinen Angehörigen gegenüber erwartest.

Vermeide das Korso- und Gruppenfahren, auch wenn die Straße menschenleer ist. Kraftfahrzeuge sind schnell und ihr Erscheinen wirkt oft verwirrend.

Steige nie auf dem Fahrdamm ab.

Wende nie in verkehrsreichen Straßen.

Bedenke, daß du etwa vier Meter Weg brauchst, um dein Fahrrad vom 15-Kilometer-Tempo zum Stehen zu bringen. Bremse nie zu stark auf schlüpfrigen Wegen. Ein von der Bremse blockiertes Rad gleitet seitlich.

Beachte die Zeichen der Verkehrslotsen und die Zeichen der Wagenführer.

Hüte dich vor den Schienen der Straßenbahn. Sie bieten bei Nässe eine Gleitgefahr und bringen dich zu Fall, wenn deine Reifen in die Schienenrollen geraten.

Halte dir eine zuverlässige und hellleuchtende Laterne. Du siehst im Schein der Laterne alle Hindernisse und du wirst gesehen.

Benutze die Straße nie als Rennbahn. Eile auch im Radfahrverkehr mit Weile.

Poche nie auf ein vermeintliches Recht. Bedenke, daß bei einem Zusammenstoß der Radfahrer meist der Leidtragende ist. Halte dich für den Klügeren und gib nach, wenn böswillige Erwachsene, übermütige Kinder, Hühner, Gänse, Enten, Ochsen, Kühe, Schafe und andere Unmündige deine Fahrbahn kreuzen.

Bedenke, daß bei einem Zusammentreffen von zwei Fahrzeugen an einer Kreuzung das von r e c h t s kommende die Vorfahrt hat.

Stelle dich mit den Fußgängern auf einen guten Fuß. Jage sie nicht durch Schreien und Klingeln von deinem Radfahrweg. Bedenke, daß sie einem höflichen Radfahrer auch Gastfreundschaft auf einem Fußweg gewähren, wenn die Fahrstraße schlecht ist. Mit dem Hute in der Hand, kommt auch der Radfahrer durch das Land.

Setze deine Ehre darein, ein nützliches Mitglied der „Verkehrsgesellschaft" zu werden, Gegensätzlichkeiten auszugleichen und den Glauben zu vernichten, der Radfahrer sei ein Störenfried im Verkehr.

Wirke erzieherisch durch Wort und Tat auf die Wildlinge unter den Radfahrern und stelle dich gut mit der Polizei. Die Staatsgewalt ist stärker als du und dein Widerspruch macht einen kleinen Fall zur „Affaire".

Schließe dich einer großen Radfahrerorganisation an und unterstütze ihre Bestrebungen, den Radfahrern eigene Wege zu schaffen, um sie vor den Gefahren der Straße zu bewahren und den Strudel des Verkehrs zu entziehen.

SLUB
Wir führen Wissen.

Rechtsweisheit des Volkes.

Als Jakob Grimm die so lange verschütteten Quellen des deutschen Volkstums wieder entdeckte, da erfreute er sich besonders auch an der köstlichen Rechtsweisheit des Volkes, die sich in den alten Weistümern offenbart und stellte sie neben Volkslied und Märchen. Wie tief er gesehen, das hat erst die neueste Forschung bewiesen, der der Nachweis gelang, daß wirklich manche Sätze dieser Rechtsquellen aus Märchen und Sage in die volkstümliche Ueberlieferung hineingeraten sind. Aber deshalb darf man den Wert und die Bedeutung dieses bäuerlichen Rechts nicht etwa gering achten, denn diese Weistümer sind in der Regel auf Anregung der Grundherrschaft zustande gekommen und haben durch lange Jahrhunderte hin das rechtliche Leben unseres Volkes bestimmt. Wie hier Volksbrauch und Rechtsbrauch zu einer natürlichen Einheit sich zusammenfand, das zeigen uns die köstlichen Proben, die Eberhard von Künßberg in einem Bande der bei Eugen Diederichs in Jena erscheinenden Sammlung „Deutsche Volkheit" aus der reichen Fülle von Weistümern bietet. Das Weistum geht auf uralte Sitten zurück und wurde in einer Zeit, da die Kunst des Schreibens und Lesens noch selten war, von Geschlecht zu Geschlecht mündlich überliefert. Später sind dann diese mündlichen Rechtsweisungen aufgezeichnet und für bindend erklärt worden. Die ältesten Weistümer reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück: die jüngsten stammen aus dem 19. Jahrhundert und Reste haben sich noch bis in die Gegenwart erhalten. Freilich ist die Sitte heute sehr entstellt und von der ehemaligen Gerichtsversammlung nur noch das gemeinsame Festessen übrig geblieben, so vom Dorfgericht das Säugericht, vom Martinigericht das Gänseessen. Die Sprache der Weistümer war ursprünglich lateinisch, wurde aber seit dem 14. Jahrhundert ganz deutsch und hat sich lebendig weiterentwickelt. Mehrere tausend Weistümer sind uns aus allen Teilen Deutschlands erhalten. Sehr viele liegen noch ungedruckt in den Archiven, und noch mehr sind wohl verloren gegangen in jenen Tagen der Aufklärung, da man den „mittelalterlichen Wust" verachtete. Erzählt doch Jakob Grimm, daß sich jemand in seiner Gesellschaft rühmte, ein altes Weistum verbrannt zu haben, um diesen Ueberrest des Mittelalters zu vertilgen.

Wirklich hohe und bäuerliche Weisheit ist in diesen Rechtsquellen ausgeprägt, denn das Weistum war ja für die Bauern bestimmt, hatte daher volkstümliche Form und Sprache und regelte bäuerliches Dasein. Meistens sind es Rechtssätze landwirtschaftlichen Inhalts, so über Ackerbau, Viehzucht, Nachbarrecht usw.; doch werden auch die Hoheitsrechte der Grundherrschaft, Gerichtsbarkeit und Hinse, strafrechtliche Bestimmungen in bunter Reihe, mancherlei aus dem Familien- und Erbrecht aufgezeichnet. Den besonderen Reiz dieser Rechtsquellen macht ihre treuherzige naive Sprache aus, die direkt aus dem Born der Volksseele geflossen. Wenn ein Feuer ausbricht, so soll der Bauer rufen: „Auf, auf! Ihr lieben Nachbarn, es brennt in meinem Haus!" Wenn die Schnitter nichts zu trinken bekommen, so ist ihnen erlaubt, dreimal zur Quelle zu gehen und dort zu rasten, und damit haben sie ihr Tagwerk getan. Ein Baum darf geschlagen werden, wenn man ihn so umgreifen kann, daß man sich gerade noch beim Ohr berührt. Die Strafen werden manchmal sehr drastisch angedroht, wobei ein grimmiger Humor anklingt. Die abgehauenen Hände sollen dem Bestraften in die Tasche gesteckt werden. Wenn der Knecht bei den gekoppelten Pferden nicht gehörig achtgibt, soll der Pfahl durch ihn selbst geschlagen werden. Nicht immer ist der Humor so grimmig, aber stets derb genug: Pfändet der Wirt einen Rock, so darf er diesen in den Keller werfen, auch wenn noch der Zecher darin steckt. Sind die steuerpflichtigen Häuser verfallen, so soll die Steuer mit dem Besen abgestrichen werden. Ist nichts anderes zu holen, so soll leerer Klang als Bezahlung genommen werden. Der Bauer freute sich an der Sprache seines Weistums. Manchmal finden sich Verse als Einleitung oder mitten im Text, und sie werden wohl mit den Worten eingeführt: „Inzwischen aber ein schöner Spruch." Das Recht wird als altherrgebracht und ehrwürdig angesehen und die alten Ausdrücke, die nicht mehr verständlich sind, werden in späterer Zeit erklärt. Aber man hat sich doch genötigt gesehen, das überlieferte Recht zu verändern und zu mehren. In so manchen Weistümern sorgt die Herrschaft durch einen Vorbehalt dafür, daß es ihren Rechten und Hoheiten keinen Abtrag tut, wenn etwa bei der Weistumaussage ein Punkt vergessen wird. Auf der anderen Seite verwahren sich die Bauern dagegen, daß [illegible] sie das Gedächtnis im Stich lasse und daß hinterher eine alte Urkunde findet, die ein anderes Recht beweist. Sie wurden dann manchmal nicht mehr gelesen oder auch weggelassen. Es haben sich aber in diesen alten Zeugnissen noch sehr frühe Formen des rechtlichen Lebens erhalten, und so steigt die Welt und Anschauung des mittelalterlichen Bauerntums wohl nirgends klarer und greifbarer vor uns auf als in der prächtigen Sprache der Weistümer.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Berliner Börse litt am Mittwoch unter Lustlosigkeit. Nach dem amtlichen Kurs gibt es für eine Mark elf französische Franken. Am Effektenmarkt konnten J. G. Farbenindustrie, Deutsche Erdöl, Berlin-Karlsruher, Siemenswerte und einige andere geringe Kursverbesserungen erlangen, während von den Schiffahrtswerten Hansa Lloyd 3 Prozent verlor. Garrett-Aktien wahrten eine Kursbesserung um 5¼ Prozent. Das Interesse für Kriegsanleihe zu 0,480 Prozent war groß. Tägliches Geld kostete —5, Monatsgeld 5½—6 Prozent; Privatdiskont 4¼ Prozent.

Der Postscheckverkehr im Deutschen Reiche im Monat Juni. Nach Bekanntmachungen der Deutschen Reichspost betrug die Zahl der Postscheckkonten Ende Juni 874 582. Da sie sich für Mai auf 871 701 stellte, ergibt sich für Juni ein Zugang von 2881. Auf den Konten sind im Juni 30 505 000 Gutschriften über 4 665 305 000 Reichsmark und 17 135 000 Lastschriften über 4 687 015 000 Reichsmark ausgeführt worden. Im ganzen fanden also 47 640 000 Buchungen statt bei einem Umsatz von 9 292 321 000 Reichsmark. Davon sind bargeldlos beglichen 7 859 082 000 R.-Mark. Das durchschnittliche Guthaben auf den Postscheckkonten betrug im Juni 589 157 000 Reichsmark. Der Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande hat einen Umsatz von 2 965 000 Reichsmark gebracht.

Einlösung der Preußischen Schatzanweisungen. Nach der Verordnung über die Ablösung der auf Mark lautenden Anleihen und Schuldscheindarlehen des Freistaats Preußen vom 10. Juli 1926 und der dazu gehörigen Bekanntmachung vom 11. Juli 1926, abgedruckt im Reichsanzeiger vom 14. Juli 1926 Nr. 161, erfolgt die Einlösung der 5-zinsigen preußischen Schatzanweisungen von 1921 und 1922 und der 7—15-zinsigen preußischen Schatzanweisungen von 1923 innerhalb einer Ausschlußfrist vom 1. August bis einschließl. 1. Novbr. 1926. — Die preußische Staatsschuldenkasse in Berlin-SW. 68, Oranienstr. 106/109, ist bereit, Banken und Sparkassen außerhalb Preußens für die Einlösung von Stücken der vorstehend bezeichneten Schatzanweisungen den Einlösungsbetrag und die ihnen entstandenen Unkosten zu vergüten. Bei Altbesitz und bei den durch Umtausch erworbenen Stücken der Schatzanweisungen für 1921 und 1922 darf jedoch die Zahlung nur bei einer preußischen Kasse erfolgen.

Kursstürze am Schluß der Newyorker Börse. An der Fondsbörse veranlaßte zum Schluß das sensationelle Gerücht, die Bank von Frankreich würde möglicherweise infolge der Erreichung der gesetzlichen Höchstgrenze ihres Notenumlaufs zur zeitweiligen Einstellung ihrer Zahlungen gezwungen sein, einen scharfen Kurssturz. Die Kurse senkten sich um 2 bis 8 Punkte, da die Spekulanten zu realisieren versuchten. Der französische Franc büßte die Hälfte seines Tagesgewinnes von 20 Punkten ein.

Konkurs eines Berliner Lombardhauses. Der Geschäftsführer des Lombardhauses Potsdamer Platz, G. m. b. H., Voß, der der eigentliche Inhaber des Lombardhauses ist, wurde von der Staatsanwaltschaft, wie das „Achtuhr-Abendblatt" berichtet, verhaftet. Voß, der Konkurs angemeldet hatte, hatte bei ihm beliehene Gegenstände mit einem höheren Betrage weiterversetzt, als er selbst ausgeliehen hatte. Die Versetzer sind daher gezwungen, die Pfänder mit einem höheren Kapital, als sie selbst empfingen, wieder einzulösen. Eine ganze Anzahl von Pfandstücken ist überhaupt unauffindbar.

•

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 21. Juli. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. **Weizen**, märkischer —, pomm. —. **Roggen**, märkischer 188—191, märkischer, neu 188—191, pomm. —. **Gerste**, Futtergerste —, Sommergerste 190—205, n. Wintergerste 150—162. **Hafer**, märkisch. 199—208, pommersch. —. **Mais**, loco Berlin —, Waggon frei Hamburg 176—180. **Weizenmehl**, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 38,00—40,00. **Roggenmehl** pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,00—28,50. **Weizenkleie**, frei Berlin 10,50 bis 10,75. **Roggenkleie**, frei Berlin 11,40—11,50. **Raps** 360—375. **Leinsaat** —. **Viktoria-Erbsen** —, **kl. Speise-Erbsen** 28,00—32,00, **Futtererbsen** 21,00—26,00. **Peluschken** 26,50—28,50. **Ackerbohnen** 24,00—27,00. **Wicken** 32,00—34,50. **Lupinen**, blaue 15,00—16,50, gelbe 19,00—21,00. **Gerrabella**, alte —, neue —. **Rapskuchen** 14,80—15,00. **Leinkuchen** 19,50—19,80. **Trockenschnitzel** 10,70 bis 11,00. **Soja-Schrot** 20,60—20,80. **Torfmelasse** 30/70 — **Kartoffelflocken** 22,00—22,50.

Amtliche Notierungen der Produkten-Börse zu Chemnitz vom 21. Juli, nachm. 3 Uhr. Stimmung: ruhig. Weizen, 328—338, Roggen, hiesiger, 200—210, bo. niederl. u. preuß. 210—220, Sommergerste —, Wintergerste 170—180, Hafer, alt 220—230, bo. neu —, Mais 190—198, bo. Cinquantin 200—215, Weizenmehl 70% 50,00, Roggenmehl 60% 35,00, Weizenkleie 11,00, Roggenkleie 12,00, Wiesenheu, alt 14,50, neu 11,50, Getreide-Stroh, lose —, bo. drahtgepreßt 6,00. Die Preise verstehen sich bei Getreide in Ladungen von 200 bis 300 Ztr., bei Mehl in Mengen unter 100 Ztr., bei Heu und Stroh ladungsweise franko Chemnitz in Goldmark.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern.

ADAC.-Sachsenfahrt.

Das größte autosportliche Ereignis des Allgemeinen Deutschen Automobil-Clubs Gau XI (Freistaat Sachsen) ist alljährlich die **Sachsenfahrt**. Der Start hierfür ist am Freitag in Leipzig. Die Sachsenfahrer durchfahren am ersten Tage folgende Orte: Leipzig, Probstheida, Borna, Frohburg, Geithain, Grüne Tanne, Steinbach, Waldenburg, Glauchau, Mosel, Zwickau, Reichenbach, Lengenfeld, Auerbach, Eibenstock, Blauenthal, Solo Jägerhaus, Schwarzenberg, Scheibenberg, Annaberg, Wolkenstein, Marienberg, Zöblitz, Olbernhau, Sayda, Bienenmühle, Frauenstein, Schmiedeberg, Altenberg, Glashütte, Liebstadt, Zuschendorf, Gottleuba, Schweizermühle, Königstein, Schandau. Etappe vom Freitag bis Sonnabend ist Schandau. Am zweiten Tag geht die Fahrt von Schandau über Sebnitz, Neustadt, Wolmersdorf, Sohland, Oppach, Spremberg, Löbau, Bautzen, Kamenz, Königsbrück, Radeburg, Großenhain, Meißen, Nossen, Hainichen, Frankenberg, Chemnitz, Stollberg, Lößnitz, Aue, Schwarzenberg und endet am Schluß in Johanngeorgenstadt, wo die Sachsenfahrer bis nachmittags 4 Uhr erwartet werden. Der Verkehrsausschuß in **Johanngeorgenstadt** benutzt die Gelegenheit, vom Sonnabend, den 24., zum Sonntag, den 25. Juli, ein **erzgebirgisches Marktfest** zu veranstalten. Platzkonzert am Abend, Illumination des Marktplatzes, Feuerwerk, Flaggenschmuck der Stadt und nicht zuletzt die Bevölkerung in erzgebirgischer Volkstracht werden der Veranstaltung den Charakter eines wahren Volksfestes geben. Jedenfalls wird vom nächsten Sonnabend ab ein selten reges Leben in der Berg- und Grenzstadt Johanngeorgenstadt sein. Die Ankunft jedes Sachsenfahrers in Johanngeorgenstadt wird mit Fanfarenblättern begrüßt. Im Rathaus befindet sich der Wohnungsausschuß, an den sich die Besucher wenden wollen, die zu übernachten gedenken. Für Aufstellung der Autos und sonstigen Kraftfahrzeugen steht ein Sportpark zur Verfügung, in dem gegen 400 Autos Platz haben. Sollte das Wetter ungünstig sein, so sind durch Aufstellung von Zelten Möglichkeiten geschaffen, daß das Fest ohne Störung durch etwa eintretenden Regen sich abwickeln kann.

•

Abendradrennen in Dresden.

Das am 28. Juli in Dresden erstmalig stattfindende Abendradrennen sieht unter anderen ein 100-Kilometer-Rennen in zwei Läufen über je 50 Km. vor. In diesem Rennen werden sich sieben Fahrer der besten Klasse begegnen, nämlich: Rosellen-Dresden, Miquel-Paris, Möller-Hannover, Bauer-Berlin, Feja-Breslau, Lewanow-Berlin und Maronnier-Paris. Das Programm wird durch einige Fliegerrennen vervollständigt.

•

Direkte Flugstrecke Paris—Moskau.

Die **ersten zwei Reisenden** auf der direkten Flugstrecke **Paris—Moskau** sind am Mittwoch in **Berlin** angekommen. Sie hatten um 9,30 Uhr Vm. Paris verlassen, nahmen das erste Mittagessen in Köln ein und speisten in Berlin zu Abend. Heute früh waren sie in Königsberg; das zweite Mittagessen nahmen sie in Smolensk und heute nachmittag landeten sie in Moskau.

Neue Luftverkehrslinie Malmö—Helsingfors.

Wie aus Malmö gemeldet wird, finden dort gegenwärtig Verhandlungen wegen der **Errichtung eines Pendelverkehrs auf der Luftverkehrslinie Malmö—Helsingborg—Göteborg—Stockholm—Helsingfors** statt, auf der täglich in jeder Richtung eine Maschine verkehren soll. Die bereits bestehende Flugverbindung Malmö—Kopenhagen—Göteborg kann als ein Glied dieser Verhandlungen betrachtet werden.

16. Deutsches Bundeskegeln.

Nachdem bereits am Sonnabend vormittag und Sonntag nachmittag der erweiterte Sportausschuß interne Sitzungen abgehalten hatte, fand am Montag vormittag eine Sitzung des Gesamtvorstandes im Funkturmrestaurant in Berlin statt. Vors. Schluck eröffnete die Sitzung ½10 Uhr mit der Bekanntgabe, daß der Deutsche Keglerbund zur Zeit 62 082 bezahlte Mitglieder besitzt, welche sich in 315 Verbänden und 208 Einzelklubs gliedern. Nach den einzelnen Gauen verteilen sich dieselben wie folgt: Sächsischer Gau 22 545, Mitteldeutschland 9941, Norddeutschland 8467, Süddeutschland 6602, Westdeutschland 5467, Schlesien 2670, Thüringen 1789, Ostmark 1344, Bayern 1148, Pommern 946, Ostpreußen 647 und ein Auslandsklub. 3102 Keglerinnen sind zur Versicherung gemeldet. Der Bund ist endgültig e. V. geworden. Die Bundesgeschäftsstelle hatte im abgelaufenen Jahre eine Riesenarbeit bewältigt, betrugen doch die Ausgänge allein 24 000.— Die Mitgliedschaft der Damen, ein stets wiederkehrender Antrag, ist verschwunden; denn mit heute haben sie bei 2 Mk. Jahresbeitrag dieselbe erlangt, allerdings mit der Einschränkung, daß bei Bundesfesten für sie eigene Bahnen vorhanden sind, auch soll ihnen weder Stimm- noch Wahlrecht zugebilligt werden. — Die **Neubildung von Gauen** wird einer durch letztere zu bestimmenden Kommission überlassen. — Bei der Beratung über Aufstellung des Etats für 1926/27 ist als Bemerkenswertestes zu nennen, daß der **Jahresbeitrag** einschl. Versicherung (pro Tag 5 Mark) der bisherige bleibt. Der Gesamtvorstand beantragt, die Zahlung einmalig zu bewirken. Es entsteht eine stürmische Debatte, deren Endergebnis ist, daß der Vorstandsantrag fällt und der bisherige Modus der zweimaligen Erhebung bestehen bleibt. Im übrigen wird der aufgestellte Etat, der in Ein- und Ausgaben mit 300 000 Mark bilanziert, gutgeheißen. — Die Karenzzeit des Erhalts eines Sterbegeldes im Betrage von 100 Mark wird für die Leser „D. K. Z." auf ein halbes Jahr herabgesetzt.

Zum Austragsort für die **Meisterschaftskämpfe** im nächsten Jahre haben sich Mainz, Gera und Karlsruhe gemeldet. Die Wahl fällt auf die Besatzungsstadt Mainz. Nach fünfstündiger Dauer wird die Sitzung durch eine Mittagspause unterbrochen. — Der sportliche Teil: Der zweite Tag des 16. Deutschen Bundeskegelns in Berlin brachte auf allen Bahnen außerordentlich scharfe Kämpfe. Es wurde gespielt um die Einzelmeisterschaft, die von den Meistern der einzelnen Verbände bestritten wird, um die Verbands-Meisterschaft und um das Bundes-Sportabzeichen. Der Besuch der Veranstaltung läßt nichts zu wünschen übrig.

Die **Ergebnisse der Montagskämpfe** lauten wie folgt: Einzelmeisterschaft, 100 Kugeln, Bohle: 1. **Galke-Striegau** 749 Holz; 2. Linnebrüger-Salzwedel 740; 3. Becker-Kostrop 737. Scheren-Bahn: 1. Grünfeld-Uelzen 696 Holz; 2. Hagge-Kiel 688; 3. Pluckmann-Bielefeld 677. Asphalt: 1. Konnecke-Magdeburg 532 Holz; 2. Köhler-Schmolin i. Thür. 530; 3. Helge-Altona 521. Sieger auf Asphalt noch Hahn-Thalheim 568 Holz.

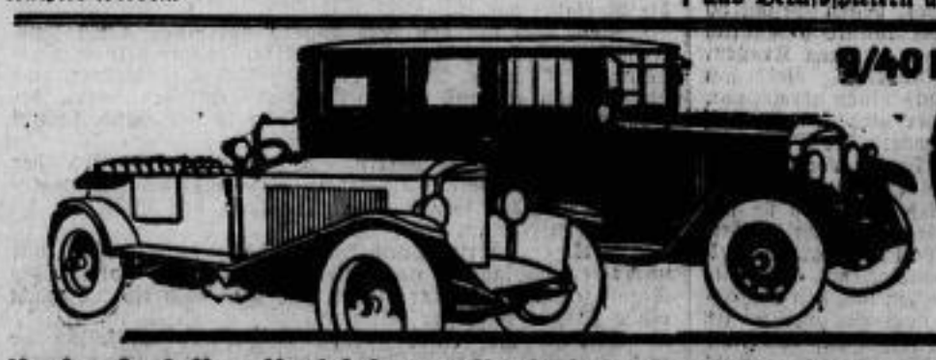
•

Verlegung des Tennisprobekampftages in Köln.

Der bekannte internationale Tennis-Sportlehrer Roman Najuch, der am Donnerstag, 22. Juli gegen Hammemann einen Schaukampf auf den Meisterschaftsplätzen des Kölner Tennis- und Hockey-Club Stadion „Rot-Weiß" austragen sollte, wurde im letzten Augenblick verhindert. Das Spiel wurde auf Sonnabend, 24. Juli nachm. verlegt. Roman Najuch tritt von Köln aus eine Reise nach Frankreich und England an, um Propagandakämpfe mit besten Amateuren und Berufsspielern auszutragen.

Wasserstände der Moldau, Eger und Elbe.

Juli	Moldau		Eger	Elbe						
	Kamaik	Mühlhan	Laun	Nimburg	Brandeis	Melnik	Leitmeritz	Aussig	Dresden	Riesa
21.	+ 117	+ 74	fehlt	+ 12	+ 88	+ 125	+ 114	+ 160	+ 9	+ 100
22.	+ 122	+ 96	+ 54	+ 10	+ 86	+ 135	+ 120	+ 156	+ 10	+ 80


9/40 PS
DER DEUTSCHE GEBRAUCHSWAGEN
PRESTO
Die neuesten Preise
Phaeton . . . . . M. 8450.-
Pullmann-Limousine M. 10300.-
Verkaufsstelle: Vertriebsgesellschaft m. b. H. des Deutschen Automobil-Konzern (DAK) GmbH. Dresden, Fragestr. 43, Tele. Nr. 27315, 27401

Politische Tagesübersicht.

Reichskanzler Marx im Urlaub. Der Reichskanzler Marx hat am Mittwoch seinen Urlaub angetreten. Seine Vertretung übernimmt als dienstältester Minister der Reichswehrminister Geßler. Da sich Geßler zur Zeit auf einer kurzen Dienstreise befindet, wird, falls in diesen Tagen eine Entscheidung zu treffen ist, sie durch den jeweils in Berlin weilenden dienstältesten Reichsminister erfolgen.

Anschlußkundgebung im Berliner Lustgarten. Anläßlich der Anwesenheit der Wiener „Typographia" findet am Sonntag, den 25. Juli im Lustgarten in Berlin eine große öffentliche Anschluß-Kundgebung statt. Außer gesanglichen und konzertlichen Darbietungen werden Ansprachen für den Anschluß Oesterreichs an Deutschland gehalten. Unter anderen sprechen Reichstagspräsident Löbe und Staatssekretär Nattonalrat Glöckl-Wien.

Der „Temps" und die „Festung" Königsberg. Der „Temps" veröffentlicht im Zusammenhang mit den eifrigen Bemühungen des Herrn Walch eine fürchterliche Kriegsnachricht des Inhalts, daß Deutschland sich anschicke, aus der lieben Ostpstadt Königsberg ein „ungeheures befestigtes Lager" zu machen. Tatsächlich verwechselt der „Temps" in dieser Nachricht eine Mücke mit einem Elefanten, ein Malheur, das bei verängstigten französischen Gemütern und in dieser heißen Jahreszeit verständlich ist. Nicht verständlich ist, wieso Frankreich sich gerade vor Königsberg fürchtet, das doch an der deutschen Ostgrenze liegt.

Wie Berlin für seine Arbeitslosen sorgt. Gegenüber einer Deputation der sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion von Berlin erklärte in Vertretung des auf Urlaub befindlichen Oberbürgermeisters der Bürgermeister Dr. Scholz, daß gegenwärtig zur Linderung der Berliner Erwerbslosennot Tiefbauarbeiten im Betrage von zwölf Millionen Mark in die Wege geleitet würden, durch die gerade den ungelernten Arbeitern Beschäftigungsmöglichkeit geboten würde. Außerdem werde der Magistrat die schnelle Genehmigung der geplanten neuen Auslandsanleihe durch die Aufsichtsbehörden zu erlangen versuchen. Alle städtischen Dienststellen seien aufgefordert, bis zum Mittwoch die im neuen Etat vorgesehenen Projekte zur Inangriffnahme fertig zu machen. Aber auch Staat und Regierung müßten mehr für Berlin tun, wo die Verhältnisse so schlecht lägen, daß jetzt erneut 12 Millionen Mark für Wohlfahrtszwecke ausgegeben werden müssen.

An die deutsche Jugend im Grenz- und Ausland. Der Deutsche Jugendbund „Volksgemeinschaft" in Wien, 1. Bezirk, Elisabethstraße 9—11, will durch Briefwechsel zwischen jungen Deutschen im Inland und in den grenz- und auslandsdeutschen Gebieten die untrennbaren Bande, die alle Deutschen aneinanderknüpfen, fester und inniger gestalten. Junge Auslandsdeutsche, die bereit sind, mit reichsdeutschen und österreichischen Jungen in Briefwechsel zu treten, werden gebeten, ihre Anschrift an die Hauptgeschäftsstelle des Bundes in Wien mitzuteilen.

Rücktritt zweier norwegischer Minister. Im gestrigen Ministerrat haben der Verteidigungsminister Nesring und der Arbeitsminister Fenger ihr Rücktrittsgesuch eingereicht.

Hundertjahrfeier der Stadt Witten. Wegen der bedrängten Wirtschaftslage größerer Teile der Bevölkerung hat die Stadtverwaltung beschlossen, von allgemeinen Feiern anläßlich des hundertjährigen Bestehens der Stadt abzusehen, dafür aber zur Unterstützung der in wirtschaftliche Bedrängnis Geratenen einen Betrag von dreißigtausend Mark bereitzustellen. Die am 8. und 9. Oktober in Witten stattfindende Städtetagung sieht einen Festakt der Sportverbände Witten vor.

Persische Aufständische auf russischem Gebiet verhaftet. Eine Abteilung von 700 persischen Aufständischen überschritt, von Regierungstruppen verfolgt, die Grenze der Sowjetunion im Gaubangebiet. Die Aufständischen wurden entwaffnet und interniert.

Polnische militärische Vorbereitungen gegen Litauen. Die Presse veröffentlicht Meldungen über militärische Vorbereitungen Polens an der litauischen Grenze. Unter dem Anschein von Streifwachen werden im Grenzgebiete Truppenteile konzentriert, die von Offizieren geschult werden. Nach Meldungen aus polnischer Quelle soll beabsichtigt sein, einen Aufstand unter den in Litauen ansässigen Polen zu provozieren, um später letztere zu militärischen Aktionen gegen Litauen auszunutzen.

Textilarbeiterunruhen in Madras. Aus Bangalore (Madras) wird gemeldet: Die Arbeiter der hiesigen Spinnereien haben wegen des Ausbleibens einer von ihnen erwarteten besonderen Lohnzuwendung eine Kundgebung veranstaltet, wobei es zu Zusammenstößen kam. Die Polizei war genötigt, von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, wobei vier Arbeiter getötet und 14 verwundet wurden. Einige Polizisten wurden durch Steinwürfe verletzt.

Verstimmung in Südafrika. Morningpost meldet aus Johannisburg, Minister Thielmann Roos, der den Premierminister Hertzog während dessen Abwesenheit auf der Reichskonferenz in London vertreten wird, verursache ernste Verstimmung im ganzen Lande durch eine Anzahl von Reden, in denen er u. a. die Möglichkeit einer Loslösung der südafrikanischen Union vom britischen Reiche berührt habe.

Noch immer Untergrundbahnstreik in Newyork. Der Streik auf den Newyorker Untergrundbahnen, der jetzt drei Wochen dauert, hält noch immer an. Eine neue Entwicklung ist nicht eingetreten. Der Dienst funktioniert leidlich und verbessert sich allmählich. Der Bürgermeister hat einer Abordnung von Zugführern mitgeteilt, er sei bereit, als Vermittler aufzutreten.

Benachteiligung von Beamten deutscher Nationalität in der Tschechoslowakei. Wie die Bohemia erfährt, beabsichtigt die Prager Polizeidirektion diejenigen Staatsbeamten deutscher Nationalität, die bis jetzt die tschechische Sprachprüfung nicht abgelegt haben, oder bisher mangels Aufforderung nicht ablegen konnten, von der Neuregulierung der Beamtengehälter auszuschließen. Es handelt sich hier um eine klare Eigenmächtigkeit, da alle anderen Behörden sich an den Wortlaut des Gesetzes hielten.

Ueberfall auf einen Frankfurter Verleger. Nachts gegen ½2 Uhr wurde der Herausgeber der nationalsozialistischen Zeitung „Freiheitsfahne für Recht, Rasse und Reinheit", Anton Hasselmayer, vor seiner Wohnung von unbekannten Tätern überfallen und durch Messerstiche im Rücken schwer verletzt. Er wurde nach einem Krankenhaus verbracht.

Der Kampf gegen die deutsche Sprache. Wie die „Morgenblätter" aus Warschau melden, hat die deutsche Vereinigung im Sejm an den Ministerpräsidenten und den Innenminister eine Interpellation gerichtet, die sich mit der Beschränkung der deutschen Sprache beim Verkehr der deutschen Minderheiten mit den Verwaltungsbehörden in Posen und Pomerellen befaßt. Es heißt darin: „Die polnischen Staatsbürger deutscher Nationalität werden nach wie vor wie Bürger zweiter Klasse, ja, man kann sagen, mitunter schlechter als die Neger in den Kolonien Afrikas behandelt. Sie werden von unteren Beamten in schnippischer Weise angefahren, müssen einen Dolmetscher mitbringen u. bezahlen u. bei ihren Anträgen und Gesuchen fehlt die verfassungsmäßige und sonstige gesetzliche Gleichberechtigung."

Dankschreiben des Reichskanzlers an Dr. Kempner. Reichskanzler Dr. Marx hat an Staatssekretär Dr. Kempner anläßlich seines Ausscheidens aus der Reichskanzlei ein Abschiedsschreiben gerichtet, in dem er ihm in herzlichen Worten den Dank für seine bisherige Tätigkeit ausspricht.

Die große Eisenbahn-Katastrophe im polnischen Korridor.

ndz. **Berlin.** Die große Eisenbahn-Katastrophe, die sich am 1. Mai 1925 im sogenannten polnischen Korridor in der Nähe von Stargard ereignet hat, ist noch in leidvoller Erinnerung beim deutschen Volke. Ihre etwa dreißig Toten werden noch heute nicht nur von ihren Angehörigen betrauert. Die öffentliche Meinung in Deutschland war seinerzeit sehr erregt; man hatte die Vermutung, daß die Vernachlässigung der Streckenaufsicht durch die polnische Verwaltung, daß der schlechte Zustand der Strecke auf polnischem Gebiete die Ursache für das Unglück war. Es war infolgedessen selbstverständlich, daß, da die polnische Regierung sich erheblich anstrengte, den Konsequenzen des Unglücks zu entgehen, diese Sache von der Deutschen Regierung vor das Korridor-Schiedsgericht in Danzig gebracht wurde. Polen vertrat den Standpunkt, daß die Katastrophe auf ein Attentat zurückgehe, und gab dafür vor dem Schiedsgericht zahlreiche Details. Ueber ein Jahr hat der Prozeß nun gedauert, und es sind Sachverständige von beiden Seiten gehört worden, ohne daß sich die Sachlage hätte klären lassen. Schließlich wurde als neutraler Obergutachter ein holländischer Eisenbahnfachmann bestellt, dessen Gutachten für den deutschen Standpunkt ungünstig ist. Da das Gericht auf dieses neutrale Gutachten den größten Wert legt, steht leider zu erwarten, daß in dem Urteil, das dieser Tage gesprochen werden wird, Deutschland mit seiner Klage abgewiesen, d. h. festgestellt wird, daß der Zustand der Strecke nicht an der Katastrophe schuld sei.

Es war selbstverständlich, daß die Reichsregierung diese Sache durch den Spruch des hierfür bestimmten internationalen Schiedsgerichts klären ließ. Der neutrale Obergutachter hat diese Selbstverständlichkeit auch in seinem Gutachten indirekt unterstrichen, in dem er darauf hinwies, daß es schwer gewesen sei, ein Urteil zu fällen und daß das Beweismaterial keineswegs lückenlos ist. Trotz dem für Deutschland höchstwahrscheinlich negativen Ausgang des Verfahrens wird die Reichsregierung sich selbstverständlich dem Schiedsspruch, den sie selbst verlangt hat, fügen müssen und fügen. Dabei sei erwähnt, daß dieser Fall der bisher einzige ist, in dem Polen mit seinem Standpunkte gegenüber Deutschland vor einem Schiedsgericht durchdrang. Ist so dieses Verfahren erledigt, so wird davon die Rechtslage und so werden insbesondere dadurch die **Ansprüche der Geschädigten** nicht berührt. Entschädigungspflichtig ist auf alle Fälle — und diesen Standpunkt hat die Reichsregierung von Anfang an vertreten — der polnische Fiskus. Von polnischer Seite ist versucht worden, die Entschädigungspflicht mit dem Einwand abzulehnen, daß die Schuld auf ein Attentat zurückgeführt und dieses Attentat als ein Fall höherer Gewalt bezeichnet wurde, für den eine Entschädigungspflicht ausgeschlossen sei. Dieser Standpunkt ist nach deutscher Ansicht

---

Irrende Herzen.

Roman von Reinhold Ortmann.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Ein einziges Mal hatte er sich seines Daseins freuen wollen, und um des winzigen, kaum fühlbaren Stiches willen, den dabei ein anderer empfangen, wollte man ihn nun erbarmungslos zerdrücken und vernichten! — Er war eben so töricht gewesen, sich erwischen zu lassen, er hatte ja keinen Versuch gemacht, dem Verhängnis zu entrinnen, weil ihm irgend jemand in seiner Kindheit eine törichte Ehrfurcht eingeprägt hatte vor dieser verrückten Weltordnung, in welcher die Gesellschaft mit dem brutalen Rechte des Stärkeren durch Keulenschläge jeden Nadelstich erwidern darf. Er hatte seinen Nacken unter die Keulenschläge gebeugt, ohne sich zu fragen, ob dies in Wahrheit ein gerechtes Abwägen sei zwischen seiner Schuld und ihrer Sühne. Jetzt aber war ihm diese Frage gekommen; die belebenden, wundertätigen Geister des Branntweins hatten sie in irgend einem Winkel seiner Seele geweckt, und diese nämlichen Geister raunten ihm nun auch die Antwort zu mit einem tausendmal wiederholten Nein! Sein Konto mit der Gesellschaft war noch nicht ausgeglichen — es war da noch ein ansehnlicher Posten zu seinen Gunsten, und wenn es keine Instanz gab, an welche er sich um die Eintreibung dieses Postens wenden konnte, so wollte er sie selbst übernehmen, unbekümmert darum, mit welchem Namen die anderen diese Handlung der Selbsthilfe belegen mochten. . . . . Aber er wollte sich nicht erwischen lassen —. Das war der letzte Schluß, in welchem alle diese sprunghaften und verworrenen Gedanken unfehlbar immer wieder endeten. Er wollte geschickt zu Werke gehen, und er wollte jede Spur hinter sich vertilgen, welche die Schergen jener falschen, brutalen Weltordnung an seine Fersen heften konnte.

Daß seine Rache nur in der Entwendung von Eycks Madonnenbilde bestehen konnte, war ihm in all den chaotischen Gedankenwirbeln seines berauschten Gehirns nicht einen Augenblick zweifelhaft gewesen. Nicht allmählich und mit Widerstreben war der Entschluß dazu gereift, sondern er war in ihm plötzlich fest und unverrückbar dagewesen wie etwas Selbstverständliches, das schon seit langem all sein Sinnen und Trachten beherrscht habe. In Wirklichkeit hatte er gestern durchaus nicht daran gedacht; jetzt aber galt es ihm als gewiß, daß er das Bild schon gestern fortgenommen haben würde, wenn nicht die beständige Anwesenheit des Museumsdieners ein solches Beginnen unmöglich gemacht hätte. Und die Furcht, daß sich die Gelegenheit auch heute nicht günstiger erweisen möchte, war die einzige Sorge, welche sich zuweilen für die Dauer einer Sekunde lähmend auf seine beinahe freudige und von einer brennenden Ungeduld gestachelte Entschlossenheit legte.

Er stieg die Freitreppe empor, aber die Stunde, zu welcher sich die hohe Eingangspforte für die Besucher öffnete, war noch nicht gekommen. Ohne den erstarrenden Wind, welcher scharf und schneidend von der Spree herüber wehte, auch nur zu fühlen, schritt Hudetz in der Säulenhalle auf und nieder. Die von abscheulichen Flecken bis zur Unkenntlichkeit entstellten Fresken mit den indianerhaft kupferfarbenen Götter- und Heroen-Gestalten nötigten ihm ein mitleidiges Lächeln ab. Was wollten diese jämmerlichen Kunststümpereien mit „seinem" Bilde!

Vor der Eingangstür hatte sich ein kleines Häuflein Harrender angesammelt, die sich verdrießlich und durchfroren in die warmen Räume stürzten, als ihnen endlich geöffnet wurde. Hudetz beeilte sich gar nicht, ihnen zu folgen. Er befand sich in der heiteren und behaglichen Stimmung eines Menschen, der zur Eröffnung des Sinnenkitzels den Augenblick eines höchsten Genusses hinausschiebt, weil er sicher ist, daß dieser Genuß ihm nicht mehr geraubt werden kann. Und es war merkwürdig, ein wie lebhaftes Vergnügen ihm heute selbst die gleichgültigsten und geringfügigsten Dinge zu bereiten vermochten. Die Amazone und der Löwentöter auf den Treppenwangen — die mächtige Granitschale auf dem freien Platze mit ihrem plumpen hölzernen Deckel, ja, selbst das alte verhutzelte Weiblein, das immer mit dem nämlichen Tonfall der dünnen, quäkenden Stimme ihr: „Katalog gefällig — und Führer durch die Königlichen Museen?" — herplapperte —, er sah sie alle nur wie durch einen feinen Schleier und in eigentümlich verschwimmenden Umrissen, aber sie erschienen ihm nichtsdestoweniger so hübsch und so vergnüglich anzuschauen, daß er gar nicht zu begreifen vermochte, wie ihm das Dasein bei so viel reizvoller Abwechselung jemals hatte leer und unerträglich dünken können.

Wahrhaftig, das Leben war so übel nicht. Man mußte nur erst dahinter kommen, — und man mußte sich nicht dabei erwischen lassen —, darin steckte allein das ganze Geheimnis!

Mit dem überlegenen Lächeln eines Weisen, der soeben die Lösung einer weltbewegenden Frage gefunden hat, trat er endlich ein. Einer von den Museumdienern, die im Saale des ersten Erdgeschosses standen, fixierte ihn scharf, aber das hatte heute durchaus nichts Verwirrendes für den ehemaligen Studenten. Vielmehr ergötzte er sich innerlich über die Dummheit dieses Menschen, der trotz allen Anstarrens nicht aus seinen Mienen herauslesen konnte, was er vorhatte. Er mußte an sich halten, um ihm nicht im Vorbeigehen gerade ins Gesicht zu lachen. Wozu standen diese Aufpasser nun da in ihren schönen Uniformen, wenn sie doch genötigt waren, die Spitzbuben ungehindert eintreten zu lassen gleich den ehrlichen Leuten?

Es waren nur erst wenige Besucher in dem westlichen Flügel der Gemälde-Galerie, aber vor den Madonnenbildern von Eycks stand ein junges Paar, dem die Abgelegenheit des kleinen Kabinetts gerade recht schien für den Austausch geheimnisvoller Mitteilungen, welche sie sich mit sehr verliebten Gesichtern in die Ohren flüsterten. Es wäre gewiß ein Leichtes gewesen, sie zu verscheuchen, aber Hudetz war zu rücksichtsvoll, etwas derartiges zu versuchen. Mochten sie immerhin erst zu Ende kommen — er hatte ja keine Eile!

Ein einziger Umstand war da, der ihm leichtes Unbehagen machte. Vor Peter Paul Rubens „Auferweckung des Lazarus", die dem Eingang des Kabinetts gerade gegenüber hing, war eine Malerin mit dem Kopieren der gewaltigen Tafel beschäftigt. Sie stand auf einem Tische vor ihrer Staffelei, und wenn sie den Kopf ein wenig wandte, mußte sie jeden Winkel des Kabinetts mit einem einzigen Blick umfassen können. Aber sie war sehr vertieft in ihre Arbeit. Hudetz sah, daß sie mit dem Antlitz des Andreas nicht fertig werden konnte; der Ausdruck desselben war offenbar ganz verfehlt, und in ihrem Bemühen, zu ändern und zu bessern, würde sie gewiß keine besondere Aufmerksamkeit haben für das, was in ihrer Umgebung geschah. Jedenfalls war es notwendig, sie im Auge zu behalten, und das war eine Unbequemlichkeit, mit welcher er bisher nicht gerechnet hatte.

Doch es gab nichts, das ihn in seiner gegenwärtigen rosigen und zuversichtlichen Stimmung ganz und gar hätte entmutigen können. Er war von dem Gelingen seines Vorhabens so fest überzeugt, als wären da nicht die geringsten Schwierigkeiten zu überwinden gewesen. Nur den rechten Zeitpunkt mußte er abwarten — weiter nichts, und wo ein solcher Preis zu gewinnen war, da fiel das Opfer einer Viertelstunde doch wahrlich nicht ins Gewicht!

Und der Zufall war ihm günstiger, als er es bei einer unbefangenen und nüchternen Abwägung aller Umstände hätte erwarten können. Wie er nach einem längeren Streifzug durch die angrenzenden Räume in den Oberlichtsaal zurückkehrte und einen vorsichtigen Späherblick zu dem Kabinett hinüberfliegen ließ, sah er mit einer Empfindung namenloser Freude, daß es ganz leer war. Das junge Pärchen mochte seine geheimnisvolle Zwiesprache in irgend einem anderen Winkel fortsetzen, — der Museumsdiener bemühte sich an der entgegengesetzten Seite des Saales, einem heftig gestikulierenden Herrn, der beständig auf seinen aufgeschlagenen Bädeker deutete, irgend etwas begreiflich zu machen, und die Malerin wischte mit hoch geröteten Wangen in dem Antlitz ihres verunglückten Andreas herum.

Es war seltsam, daß Hudetz vor dieser harmlos aussehenden Dame bei weitem die größte Furcht empfand. Er konnte sich nicht viel Zeit lassen zu ihrer Beobachtung, aber nichtsdestoweniger prägte sich jede Einzelheit ihrer Erscheinung von dem schlicht gescheitelten, stumpfbraunen Haar bis herab zu den Falteln an ihrem einfachen, schwarzen Wollenkleide, unauslöschlich in sein Gedächtnis ein. Er hatte noch nie einem Menschen etwas Schlimmeres gewünscht, selbst denen nicht, die ihn gedemütigt und moralisch mißhandelt hatten, wenn er seinem saueren Broterwerb nachging; aber jetzt durchzuckte es ihn wie ein inbrünstiges Verlangen, wenn sie doch vom Schlage getroffen würde und tot hinunterstürzte von ihrem Tische! Jetzt begriff er mit einem Mal, wie es möglich war, daß ein Mensch zum Mörder werden konnte.

Doch er hatte noch Besinnung genug, um zu erkennen, daß er auf den Eintritt eines so unwahrscheinlichen Ereignisses unmöglich warten durfte. Noch einmal warf er einen raschen, alles erfassenden Blick rings umher; dann ging er schnurstracks quer über den Saal auf das Ziel seiner Wünsche los. Er war sicher, daß niemand auf ihn achtete. Er hätte einfach nach dem Bilde greifen und es herunternehmen können: aber in einer jener sonderbaren Anwandlungen, die vielleicht schon die Ausführung manches Verbrechens noch im letzten Moment verhindert haben, fiel es ihm als eine vermeintliche Notwendigkeit ein, sich zu überzeugen, ob die Gemälde denn auch wirklich nur lose an den Wänden hingen. Und er faßte nicht nach der winzigen Madonna im Rosenhag, sondern nach dem Christuskopf desselben Meisters, an dessen Entwendung er schon um seiner Größe willen unmöglich hätte denken können. Er rückte, er hob und rüttelte, — aber der Rahmen bewegte sich nicht um eines Haares Breite von seinem Platze — es war kein Zweifel, daß das Gemälde durch Schrauben an der Wand befestigt war. Und obwohl ein einziger rascher Versuch hinreichend gewesen wäre, Hudetz zu dieser vernichtenden Erkenntnis zu bringen, setzte er doch sein inniges Bemühen minutenlang fort — kostbare, nie wieder einzubringende Minuten, innerhalb deren tausend Zufälligkeiten die für ihn eben noch so günstigen Umstände hätten in das Gegenteil verwandeln können.

Da schlug der Klang eines langsam näherkommenden Schrittes an sein Ohr, eines festen, männlichen Schrittes, der laut auf dem Parkettboden des hohen Saales widerhallte. Ohne Ueberlegung und ohne Besinnung, nur noch einem unwiderstehlichen instinktiven Antriebe gehorchend, streckte Hudetz seine Hände nach dem Madonnenbilde. Ein Drücken — ein Heben, und es fiel ihm entgegen, so daß er nur mit Mühe in raschem Zugreifen ein polterndes Niederfallen verhindern konnte. In der nächsten Sekunde war es unter dem fast bis zu den Hüften niederfallenden Kragen seines Mantels verschwunden, von dem linken, krampfig an den Körper gepreßten Arme festgehalten. Aber in der nämlichen Sekunde auch tauchte die breitschultrige Gestalt des Galeriedieners in der Türöffnung auf und sein Blick begegnete demjenigen des ehemaligen Studenten, der mit dem Trotz der Verzweiflung fest und gerade auf ihn gerichtet war.

selbst. Der Regierung in Warschau wurde bereits in einer Note vom 10. Juli vorigen Jahres erklärt, daß die Entschädigungspflicht des polnischen Fiskus auch im Falle des Vorliegens eines Attentats fest bestehe. Denn in dem ehemaligen deutschen, jetzt zu Polen gehörigen Gebiet gilt nach den internationalen Verträgen noch das deutsche Recht, wie in Kongreß-Polen das russische, wie in Galizien das österreichische Recht noch jetzt in Kraft ist. Nach deutschem Recht aber, sanktioniert durch die Rechtsprechung des Reichsgerichts, ist bei einem Attentat keineswegs immer „höhere Gewalt" anzunehmen; denn ein Attentat kann bei genügender Achtsamkeit sehr wohl vermieden werden. An der Rechtslage wird also durch den Spruch des Korfibor-Schiedsgerichts nichts geändert.

Deutschland hat von sich aus seinen durch das Unglück geschädigten Reichsangehörigen bereits 100 000 Mark zur Verfügung gestellt. Im übrigen aber stehen die Rechtsansprüche dem Einzelnen gegen den polnischen Fiskus zu. Sie müssen vom Einzelnen geltend gemacht und in einer Klage gegen den polnischen Fiskus durchgesetzt werden. Zur Vereinfachung des Verfahrens werden von deutscher Seite aus die Ansprüche gesammelt, so daß Polen auch durch den ablehnenden Bescheid des Schiedsgerichts sich von seiner selbstverständlichen Entschädigungspflicht nicht wird befreien können.

Entfernungen.

Von E. Fründt.

en. „Wie hoch mag wohl der Himmel sein?" In dieser Form konnte man die Frage nur aufwerfen zu einer Zeit, als die Phantasie der Menschen sich den Himmel noch vorstellte als eine Kristallschale, an der die Fixsterne angeheftet waren, also in kindlich-naiver Auffassung. Alle Lichter am Firmament strahlten in gleicher Höhe über der Feste; in welcher Höhe, davon macht man sich nur einen schwachen Begriff. Als Hephästos seine Mutter vor der harten Behandlung des Zeus schützen wollte, warf dieser ihn ergrimmt zur Erde; einen ganzen Tag dauerte es, bis der Arme auf der Insel Lemnos niederfiel. Heute wissen wir, daß das Licht, das in einer Sekunde 42 000 Meilen durcheilt, dennoch Jahrzehnte braucht, ehe es von den nächsten Fixsternen bis zu unserer Wohnstätte gelangt. Was wollen dagegen die Schätzungen der Alten besagen! Heute fragen wir auch nicht mehr nach der Höhe des Himmels, der sich über der Erde wölbt; denn alle Fixsterne sind verschieden weit entfernt, und nur von den wenigsten wissen die Astronomen anzugeben, in welchen Entfernungen sie stehen.

Auf der Erde hat man zur Feststellung der Entfernung eines Gegenstandes allerlei Hilfsmittel: Meter, Meßkette, Meßrad usw., und wenn es nicht auf große Genauigkeit ankommt, so schreitet man die Strecke ab. Wenn man aber an den Gegenstand, dessen Entfernung man gern wissen will, nicht herankann? Dann ist die Sache schwieriger, aber man weiß sich zu helfen. Liegt beispielsweise auf einer unzugänglichen Insel ein Bergkegel, dann wird an dem Ufer des Gewässers eine Linie abgemessen und von ihren beiden Enden nach dem Turm hinvisiert. Man erhält so ein Dreieck, dessen Grundlinie die abgestochene Linie bildet; seine Spitze ist die Spitze des Bergkegels. Da in diesem Dreieck die beiden Winkel bekannt sind, die die Visierlinien, also die Seiten des Dreiecks, mit der Grundlinie einschließen, so sind hier genügende Faktoren gegeben, um alle Teile zu berechnen, also auch die Höhe, das heißt die Entfernung der Spitze des Bergkegels von der Grundlinie. Je weiter der Gegenstand entfernt ist, um so länger muß die Grundlinie sein, da sonst der Winkel an der Spitze zu klein wird und die Seiten parallel verlaufen.

Das alles wußte man schon vor 2000 Jahren. Die Sterne sind nun solche unzugänglichen Punkte; es lag nahe, auch auf die Punkte im Weltraum das gleiche Verfahren anzuwenden, und doch hat erst die neueste Zeit auf diesem Gebiet Erfolge zu verzeichnen. Nicht in der Methode lag die Schwierigkeit, sondern darin, eine Grundlinie zu finden, die im Verhältnis zu den unendlichen Entfernungen der Gestirne lang genug gewesen wäre.

Betrachtet man im angegebenen Beispiel den Bergkegel von dem einen Ende der Grundlinie, so wird er sich mit gewissen Gegenständen am Horizont decken; geht man nach dem anderen Ende der Grundlinie und blickt abermals nach dem Bergkegel, so wird er sich mit anderen Gegenständen am Horizont decken; er wird scheinbar eine Bewegung ausgeführt haben in umgekehrter Richtung, wie der Beobachter die Grundlinie abschritt. Kennt man also die Lage der entfernteren Gegenstände am Horizont und ihren Winkel gegen die Grundlinie, so kennt man auch den Winkel des nahen Bergkegels gegen die Grundlinie.

Dies führt uns zu folgendem Schluß: beim Mond schon bemerkt man von zwei nicht allzuweit voneinander entfernten Sternwarten eine Ortsveränderung am Himmel; auf der einen bedeckt er scheinbar andere Fixsterne als auf der anderen. Die Fixsterne sind die Gegenstände am Horizont, und da man deren Lage im Himmelsraum durch jahrhundertelange Beobachtungen genau kennt, so waren auch die Winkel, die die Visierlinien nach dem Mond mit der Verbindungslinie der Sternwarten bildeten, gegeben und die Entfernung zu berechnen. Bei der Sonne wollte dies zunächst nicht gelingen; erst als die ganze Erde mit einem Netz von Observatorien überzogen war, erst als man es vermochte, die längste Standlinie zu benutzen, welche die irdischen Verhältnisse überhaupt zulassen, also den Durchmesser der Erde als Grundlinie nahm, konnte man auch die Entfernung der Sonne wirklich messen. Beobachtet man zum Beispiel die Sonne auf einem deutschen Observatorium und dann auf einer Sternwarte in Neuseeland, so hat die Grundlinie eine Länge von etwa 12 800 Kilometern, und wenn auch immer noch das Dreieck ein äußerst spitzwinkliges wird, so hat der Winkel an der Spitze doch einen meßbaren Wert. Die Astronomen nun versetzen sich im Geist auf den Himmelskörper, also in diesem Falle auf die Sonne, und blicken von hier nach den beiden Observatorien hin, dann bilden die beiden Visierlinien den Winkel an der Spitze, oder die beiden Sternwarten erscheinen von der Sonne unter einem gewissen Winkel. Dieser Winkel, unter dem von der Sonne aus der Erddurchmesser erscheint, wird die Sonnenparallaxe genannt: er beträgt 8,86 Bogensekunden.

Für die Fixsterne war auch diese Grundlinie noch viel zu klein; so große Mühe man sich auch gab, man konnte bei keinem eine scheinbare Ortsveränderung entdecken. Da bot sich eine andere Idee. Die Erde kreist um die Sonne in einer so großen Entfernung, daß sie im Sommer von dem Punkt, auf dem sie im Winter steht, um 299 Millionen Kilometer entfernt ist. Und ist eine astrische Grundlinie! Wenn also die Fixsterne scheinbar in meßbarem Abstand von der Erde stehen sollen, dann müßte man eine Ortsveränderung an ihnen wahrnehmen, wenn man sie erst mitten im Sommer und dann mitten im Winter von der Erde aus beobachtet. Wenn auch anfangs alle Mühe vergeblich war, mit den feinsten Hilfsmitteln der Gegenwart gelang es, von einigen Fixsternen wenigstens die Parallaxe, in diesem Fall den Winkel, unter dem vom Fixstern aus der große Durchmesser der Erdbahn erscheint, zu bestimmen.

Der Astronom Bessel untersuchte den Stern 61 im Schwan, indem er vom August 1837 bis Oktober 1838 rund 400 Beobachtungen anstellte. Ihm gelang die Lösung einer Aufgabe, an der sich jahrhundertelang die Astronomen abgemüht hatten. Er fand eine Parallaxe von 0,3 Bogensekunden, was einer Entfernung von 11 Billionen Meilen entspricht. Der hellste Stern des nördlichen Himmelsvogels, der Sirius, hat eine Parallaxe von 0,3 Bogensekunden. Das entspricht einer Entfernung von etwa 1 070 000 Halbmessern unserer Erdbahn!

Wer kann sich eine solche Entfernung vorstellen? Hier hört jedes Verständnis auf. Die Sinne schwindeln, wenn von Billionen die Rede ist; unwillkürlich ergreift einem der Schwindel, wenn man an die Billionen der Inflationszeit denkt. Es ist gleich, ob man 5 Billionen oder 100 Billionen sagt, beides ist unfaßbar. Man führte, um das Verständnis näherzurücken, einen neuen Maßstab ein und bezeichnete in runder Summe diejenige Entfernung, die einer jährlichen Parallaxe von einer Bogensekunde entspricht, also 4 Billionen Meilen als eine Sternweite. So erhält man allerdings kleine Zahlen, aber wir stehen hier genau so wie vorher vor dem Unfaßbaren. Geht es uns doch schon mit den Entfernungen auf der Erde nicht viel besser. Wenn wir hören, daß von Berlin über Hildesheim nach Köln 576 Kilometer sind, und daß von Berlin nach Köln etwa doppelt so weit ist, wie von Berlin nach Hildesheim, so sind wir nach wie vor gleich klug. Man kommt aber zu einem Verständnis der Länge, wenn man sich klar macht, daß ein Schnellzug bis Hildesheim etwa 5 Stunden, bis Köln aber 10 Stunden braucht. Am Himmel haben wir auch einen Schnellzug, das Licht; allerdings ist seine Schnelligkeit enorm: in einer Sekunde 300 000 Kilometer. Der schnellste Planet der Sonne, der Merkur, kommt in einer Sekunde nur 56 Kilometer in seiner Bahn vorwärts, die Sonnenprotuberanzen stürmen in einer Sekunde bis 500 Kilometer in den Weltenraum hinein, das Licht aber ist noch 600 mal schneller. Die gewaltige Entfernung der Erde von der Sonne durchfliegt es in 8,25 Sekunden. Man denke 20 000 000 Meilen in 8,25 Sekunden! Wird man nun nach und nach die Entfernungen aller Fixsterne messen können? Diese Frage ist wohl für alle Zukunft zu verneinen. Die Grenzen unseres Könnens sind bald erreicht. „Ins Innere der Natur dringt kein erschaffener Geist." Unsere Meßinstrumente sowohl wie unsere Sinnesorgane sind beschränkt in ihrem Wirkungskreis.

Städtisches Elbbad. — Wasserwärme 21° C.

In dem Verlauf dieser furchtbaren Augenblicke lag die Entscheidung über sein Schicksal — das war der einzige Gedanke, in welchem sich das gesamte Geistesleben des Diebes konzentrierte. Ein Zucken mit den Wimpern — eine hastige oder ungeschickte Bewegung konnte ihn verraten — ganz abgesehen davon, daß selbst eine flüchtige Umschau in dem kleinen Raume das Fehlen des kostbaren Kleinods zum Bewußtsein bringen mußte.

Aber der Mann hegte offenbar nicht den geringsten Verdacht. Er gähnte hinter der vorgehaltenen Hand und ließ sich schwerfällig auf den Stuhl nieder, der wie gestern an der Schmalwand des Kabinetts aufgestellt war. Hudetz wagte wieder zu atmen; aber die Gefahr einer Entdeckung bestand unvermindert fort, so lange er das Dach über seinem Haupte hatte. Nur nicht erwischen lassen — nur nicht erwischen lassen! summte es ihm unaufhörlich in den Ohren, und die Geister des Branntweins hatten noch Herrschaft genug in seinem Blute, um ihm die verwegene Dreistigkeit wieder zu geben, die seiner Natur sonst so fremd war, und die doch allein ein volles Gelingen seiner Tat möglich machen konnte.

Er blieb noch eine kleine Weile in dem Kabinett und ging dann ganz langsam — immer bemüht, seine Haltung so zwanglos als möglich erscheinen zu lassen — hart an dem Beamten vorüber in den Nebensaal, in welchem sich jetzt sieben oder acht Besucher befinden mochten. Niemand achtete auf ihn — niemand außer der Malerin vor deren Auferweckung des Lazarus, die ihn aufmerksam ansah und ihm mit den Blicken folgte, bis sich die geräuschlos zufallende Glastür hinter ihm geschlossen hatte.

„Wie sonderbar das ist!" dachte Hudetz. „Sie hat sich doch vorhin, als ich neben ihr stand, nicht im mindesten um mich gekümmert! Aber es ist unmöglich, daß sie etwas gesehen habe! Sie hätte sonst auf der Stelle Lärm geschlagen, das unterliegt gar keinem Zweifel!"

Dieser Selbstberuhigung ungeachtet, fühlte er doch, wie seine Knie zitterten, während er die Treppe hinabstieg. Auch begann ihm der Arm, unter welchen er das Bild geklemmt hatte, allgemach zu erlahmen, er hatte die Empfindung, als müsse die Tafel zu Boden gleiten, und es besserte nichts daran, daß er den Ellenbogen mit Aufwendung seiner ganzen Muskelkraft an den Körper drückte.

In dem Skulpturensaal wagte er seine Schritte zu beschleunigen, und schon hatte er mit der freien rechten Hand die Tür geöffnet, jenseits deren die Freiheit war und die Erlösung von dieser unnatürlichen Spannung, als ihn wie ein Messerstich der Klang einer Stimme durchzuckte, die hart hinter seinem Rücken rief:

„He — Sie da! — Mein Herr! — Wollen Sie nicht die Freundlichkeit haben, auf einen Augenblick zurückzukommen?"

„Alles ist verloren!" schrie es in ihm. Die Versuchung packte ihn, seinen Raub von sich zu werfen und in wilden Sprüngen die Treppe hinabzueilen, gleichviel wohin — am liebsten über das eiserne Gitter hinab in die Wellen des Flusses. Aber er kehrte nichtsdestoweniger in mechanischem Gehorsam um, das Bild an sich drückend und mit dem rechten Arme schlenkernd, als könne er dadurch die steife Unbeweglichkeit des linken minder auffällig machen.

Einer von den Galeriedienern war es, der ihn gerufen hatte, — derselbe, dessen zudringlich mißtrauischer Blick ihm vorhin so überaus belustigend erschienen war.

Er stand mit einem Kollegen vor dem kleinen Verschlage, welcher zur Aufbewahrung der von den Besuchern abzugebenden Stöcke und Schirme dient. Auf seinem glatt rasierten, nichtssagenden Gesicht war ein Lächeln, welches Hudetz das höhnische Lächeln eines Teufels dünkte, der sich die Freude macht, noch ein wenig mit seinem unglücklichen Opfer zu spielen.

„Wollen Sie nicht gefälligst einmal nachsehen," fragte er, „ob Sie noch alles bei sich haben, was Sie vorhin mitbrachten. Es könnte doch wohl sein, daß Sie etwas verloren hätten."

Hudetz rührte keinen Finger.

„Ich habe nichts verloren!" erwiderte er, und seine Augen irrten umher, als wenn sie nach irgend einem unerhörten Rettungsmittel oder vielleicht auch noch einer Mordwaffe zu Angriff oder Verteidigung suchten.

„Na, wie können Sie das denn wissen, wenn Sie nicht einmal in Ihren Taschen nachfühlen?" beharrte der Galeriediener in einem ziemlich unverschämten Tone. „Es ist doch wohl der Mühe wert, sich davon zu überzeugen."

Es war kein Zweifel, man wollte ihn zwingen, sich selbst zu verraten, denn er konnte den linken Arm ja nicht um einen Zoll bewegen, ohne daß das Bild zu Boden fiel. Aber gerade diese überflüssige Grausamkeit stachelte seinen verzweifelten Trotz.

„Ich habe nichts verloren!" wiederholte er heftig. „Lassen Sie mich gehen!"

„Nun, nun, man wird Sie nicht zwingen, es anzunehmen. Aber ich muß gestehen, daß mir in meinem ganzen Leben etwas derartiges noch nicht vorgekommen ist. Es lag da auf der Erde — unmittelbar nachdem Sie zur Tür hinaus waren, und ich könnte beschwören, daß es eine Minute früher noch nicht dagewesen ist. Es ist fast unmöglich, daß es ein anderer verloren habe."

Die Zähne des ehemaligen Studenten schlugen hörbar auf einander; seine Gedanken fingen an, sich zu verwirren. Er fühlte, daß diese schreckliche Situation ihn um seine Besinnung bringen müßte, wenn es ihm nicht gelang, ihr auf der Stelle in der einen oder in der anderen Weise ein Ende zu machen.

Wenn man nun in Wahrheit noch keinen Verdacht gegen ihn hatte? Es war fast unglaublich — aber gleichviel, in dem andern Falle hatte er ja ohnedies nichts mehr zu wagen.

„So sagen Sie mir endlich, um was es sich handelt!" fuhr er trotzig auf. „Ich bin nicht hier, um mich von Ihnen narren zu lassen."

„Na, so zeig's ihm doch!" mahnte der andere Beamte seinen Kollegen mit gedämpfter Stimme. „Er geniert sich wahrscheinlich, weil so wenig darin ist."

„Hier, mein Herr!" sagte der erste mit komischer Feierlichkeit, indem er ein schmutziges, abgegriffenes Beutel-Portemonnaie unter seinem Rock zum Vorschein brachte. „Gehört Ihnen dies oder gehört es Ihnen nicht?"

Auf den ersten Blick hatte Hudetz sein Eigentum erkannt. Er zögerte noch mit der Antwort, aber seine Unentschlossenheit war nur von sehr kurzer Dauer. Man muß jede Spur hinter sich vertilgen, raunte es ihm zu, und wer weiß, ob nicht dies unscheinbare Ding eine solche Spur bedeuten würde.

„Ja, es gehört mir!" sagte er entschlossen und streckte seine rechte Hand danach aus. Aber der Galeriediener, der eine unbezwingliche Neigung zu kleinen Späßen haben mußte, hielt seinen Fund noch zurück.

„Sachte, mein Lieber! Bei einem so verlockenden Anblick kann freilich jeder sagen: das gehört mir! Wenn Sie wirklich der Eigentümer sind, werden Sie mir ja auch angeben können, was darin ist — wie?"

Blitzschnell rechnete Hudetz nach, was er in dem Kaffeeteller verausgabt hatte.

„Zehn Pfennige!" sagte er ohne jede Verlegenheit. „In zwei Fünfpfennigstücken."

Der Spaßvogel lachte aus vollem Halse.

„Na ja, wenn Sie das so genau wissen, wollen wir von dem Pfandschein über eine silberne Spindeluhr mit Tombadkette und von dem Pferdebahn-Billet nach dem Wedding-platz nicht erst weiter reden. Hier, Herr Baron! Finderlohn wird nicht beansprucht. — Geben Sie es den Ar—, aber zum Teufel, was ist denn da los?"

Die letzte Frage galt dem Anblick eines Kollegen, der mit kreideweißem Gesicht und in wahnsinniger Hast von oben herabgestürzt kam, gefolgt von einem eilig nachdrängenden Menschenhaufen.

„Gestohlen!" keuchte der Mann, dem der Schrecken den Klang der Stimme geraubt hatte und dem die Angst um seine Existenz in den Augen flimmerte. „Von Goeds Madonna im Rosenhag ist gestohlen! — Es darf niemand mehr hinaus — niemand, denn vor zehn Minuten war das Bild noch da!"

Mit einer blitzschnellen Bewegung hatte Hudetz seinem wie versteinert dastehenden Gegenüber den Geldbeutel aus der Hand gerissen. Als er sich durch die schmale Spalte der halb geöffneten Pforte drängte, hörte er den hellen Klang einer weiblichen Stimme, die laut über den Tumult hinweg rief:

„Haltet ihn doch! — Das ist ja der Dieb! — —"

Dann vernahm er nichts mehr als den Lärm der Straße, der ihn wieder umgab. Ihm war, als sei er auf Flügeln die große Freitreppe hinunter getragen worden, und nun ging er weiter und weiter, mit vorgebeugtem Kopfe und weit ausgreifenden Schritten, unbekümmert um die Richtung seines Weges, aber innerlich ganz ruhig. Er fühlte die harten Kanten des Bildes an seinem Körper, und diese Berührung durchfröstete ihn jetzt mit wunderbarer Kraft.

Es war sein Eigentum, mit Löwenmute hatte er sich's erkämpft — und nur mit dem Leben würde er es seinen Verfolgern lassen!

Aber man verfolgte ihn nicht, und von den Vorübergehenden beachtete keiner die unscheinbare Gestalt in dem weiten, grauen, fadenscheinigen Mantel, den der Wind zu so abenteuerlichen Formen aufblähte.

Die Mücke hatte ihren Stachel gebraucht — man hatte nach ihr geschlagen — aber der Schlag war fehlgegangen, und unbehelligt flog sie davon!

„Was haben Sie denn da unter dem Mantel?" fragte Frau Haberland, welche auf ihrem gewohnten Platz am Küchentisch vor dem rätselhaften, dickleibigen Buche saß, das sie bei dem Eintritt des Mieters noch jedesmal zugeschlagen. Die tiefliegenden Augen des alten Weibes waren eben schärfer für solche Geheimnisse als diejenigen der Männer, die man zu Hütern der unersetzlichen Kunstschätze bestellt hatte.

Aber ihr Scharfblick bedeutete dem ehemaligen Studenten keine Gefahr.

„Ein altes Bild, das ich für sechs Groschen beim Trödler erstanden habe," log er. „Ich kann es recht für meine Arbeit brauchen."

Er hatte die kleine Tafel unter dem Mantelkragen hervorgezogen und hielt sie ihr entgegen. Wie er die Alte kannte, wußte er, daß jedes Heimlichtun nur ihr Mißtrauen geweckt haben würde. Sie betrachtete das Bild geraume Zeit, dann schüttelte sie den grauen Kopf.

„Der Rahmen mag das Geld ja allenfalls wert sein," meinte sie, „für die Schmiererei hätte ich keine fünf Pfennige gegeben. Das sieht ja noch jämmerlicher aus als ein Neu-Ruppiner Bilderbogen."

Hudetz hütete sich wohl, ihr zu widersprechen. Jetzt mochte sie immerhin von dem Diebstahl in den Zeitungen lesen, niemals würde sie doch auf die Vermutung kommen, daß sie selbst den köstlichen Schatz in ihrer armseligen Behausung verbärge.

Er ging in sein Zimmer und zündete ein Licht an, denn bis zum Einbruch völliger Dunkelheit war er ja in den Straßen umhergeirrt. Er rückte sein Kleinod in die beste Beleuchtung, soweit eben die jämmerliche Kerze eine solche zu gewähren vermochte; aber als er sich nun herabbeugte, um es mit dem seligen Behagen des Besitzers zu betrachten, erfaßte ihn ein heftiger Schwindel, ein Schleier legte sich vor seine Augen, er griff mit den Händen in die Luft und stürzte leblos zu Boden.

Die wundertätigen Geister des Branntweins hatten ihn ermutigt und beschützt bis hierher — nun aber forderten sie unbarmherzig ihren Tribut.

Fortsetzung folgt.